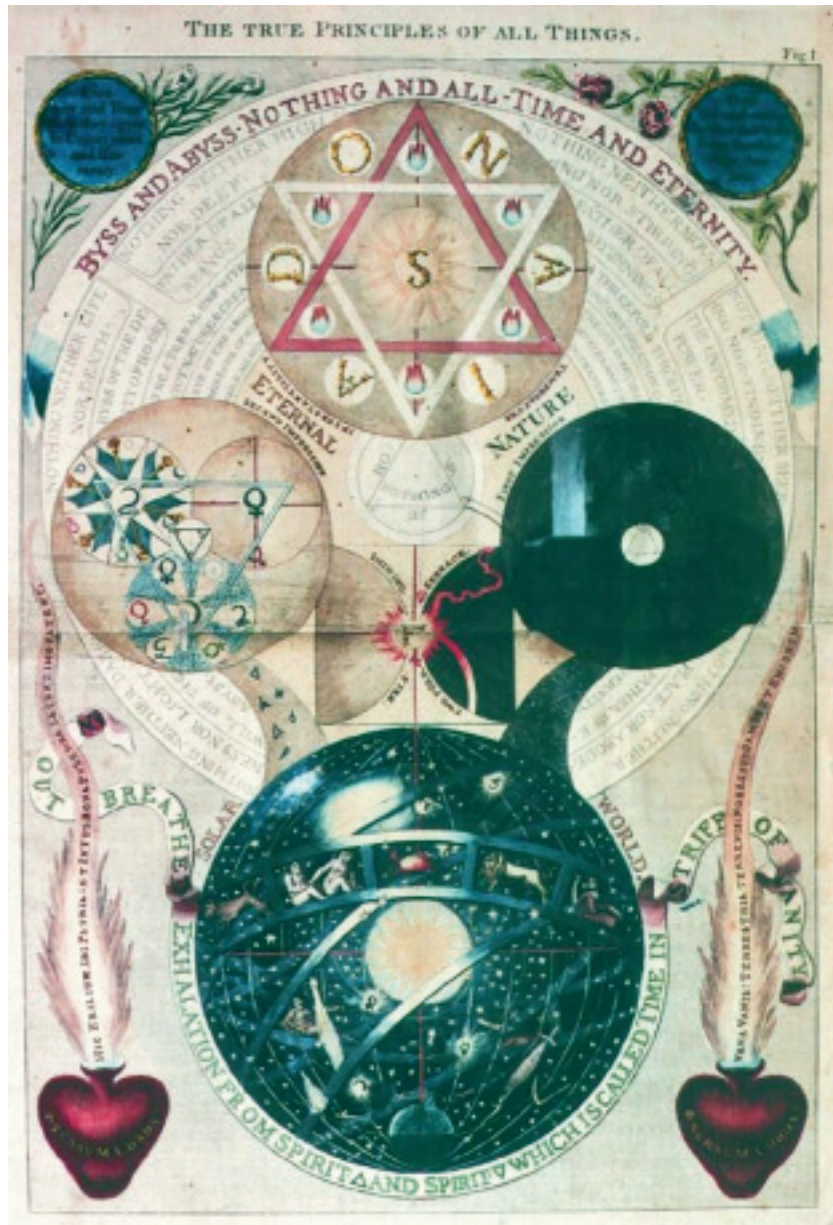


MAGISCHE BLÄTTER

CIV. JAHRGANG HERBST 2023

VERLAG MAGISCHE BLÄTTER, RONNENBERG

CIV. Jahrgang	Oktober 2023	Heft 10
Jakob Böhme von Charles William Heckethorn		251
Jakob Böhmes Kampf in Görlitz von Elsbeth Ebertin		259
Gedenken an Jacob Böhme von Jacob-Böhme-Bund		272
Über Jakob Böhme von Studienrat Felix Voigt		295
An Jakob Böhmes Grab von Hermann Ginzel		298
Der kosmosophische Jakob Böhme von Gertrud Lehnig		302
Jakob Böhme Der Philosophus Teutonicus von Joseph August Lux		304
Theosophie (7) Die Pilgrims-Straße aus dem Tode ins Leben von Jacob Böhme		307
Der erste Mensch Der Mythos des androgynen Urmenschen Vorgefunden von Ronald Steckel		312
Konklusion von Basarab Nicolescu		337
Jakob Böhmes Irrthümer von Holberg		347
Die im Innern Schätze bergende Hütte von F. P. Johannes		348
Gute Menschen von Dr. phil. Max Kemmerich		349
Jakob Böhme von Dr. Hugo Vollrath		350
Schluss mit Maag Geist und Landschaft		350
Anmerkungen und Quellen		353



Farbiger Kupferstich der drei Prinzipien aller Dinge nach Jakob Böhme

MAGISCHE BLÄTTER

Monatsschrift für geistige Lebensgestaltung

Herausgeber: Verlag Magische Blätter, Ronnenberg
Schriftleitung: Organisation zur Umwandlung des Kinos

CIV. Jahrgang

Oktober 2023

Heft 10

Jakob Böhme

von Charles William Heckethorn

Wesen und Aufgabe des Mystizismus – Böhmes Verdienste – Sein
Einfluß auf die Wissenschaft – Sein Leben – Die Philadelphier.

Die Mystiker sind gewissermassen die Fortführer der antiken Mysterien, welche für viele Völker die einzige Weltweisheit, Wissenschaft und Freiheit bildeten. Sie sind die Priester der Unendlichkeit, die Rationalisten des Gebets. In ihrer Sanftmut huldigen sie der weitestgehenden Duldsamkeit; sie bemitleiden und begreifen alle Welt, sie verzeihen sogar dem Teufel. Mittels Synthesen und Verzückungen gelangen sie zu einem reinen und einfachen Verständnis des sogenannten „Übernatürlichen“, das sie mehr mit dem Herzen und der Einbildungskraft verehren als mit den gelehrten Trugschlüssen der Theologie. Darum ähneln die Mystiker aller Glaubensbekenntnisse einander so sehr.

Der Fürst der Mystiker war fraglos Jakob Böhme so sehr, dass ihm gegenüber alle anderen recht unbedeutend erscheinen: als blosse Schwärmer, deren Überschwänglichkeiten manchmal dichterisch, aber stets phantastisch waren und der Welt niemals nützten, weil sie nicht auf den Wahrheiten

der Ewigen Natur beruhen. Freilich war auch Böhme ein Schwärmer, aber einer von der Art des Kolumbus, denn er vermochte mit dem geistigen Auge eine verborgene Welt zu erblicken, die Welt der Eigenschaften der Ewigen Natur, und das grosse Geheimnis der Erde und des Weltalls zu lösen. Er war entschieden ein Mittelpunktsphilosoph, der von seinem Standpunkt die ganze Sphäre von innen und aussen übersehen konnte, nicht bloss ein Segment ihres Äussern. Er erkannte daher nicht nur die Wirkungen, sondern auch die Ursachen der Dinge. Zweifellos enthalten seine Schriften viel Falsches und Unhaltbares, Vieles, was als alchemistische und kabbalistische Träumerei bezeichnet werden muss; namentlich die Schriften des Paracelsus scheint er gut gekannt zu haben. Sind aber seine Schlussfolgerungen oft schief, so trifft er doch in grundlegenden Dingen immer das Richtige. Nach Ausscheidung alles Zweifelhafte und Irrigen bleibt noch so vieles übrig, das von der Wissenschaft und der Praxis als unumstösslich wahr dargethan ist, dass man kaum glauben sollte, all dies sei von einem Mann erdacht und verkündet worden, der völlig ungelehrt war und niemals ein Experiment machte – und noch dazu in einer Zeit, da keine seiner wissenschaftlichen Wahrheiten irgend einem Mann der Wissenschaft auch nur aufgedämmert war.

Hätte Böhme die Welt auch mit nichts anderem vertraut gemacht als mit den sieben Eigenschaften der Natur, diesem Schlüssel zu allen Naturgeheimnissen, so würde er schon deshalb für immer zu den grössten Leuchten der Wissenschaft zählen. Wie ein ungebildeter Schuhmacher zu solcher Erkenntnis kam, ist schier unfassbar. Er war der erste, der diese Dinge vorbrachte, und vor ihm gab es kein Werk, aus dem er hätte schöpfen können. Nirgends eine Spur früherer Kenntnis der sieben Eigenschaften; nur die von jeher allgemeine Verehrung der Siebenzahl war bekannt. Böhme muss entweder eine ausserordentliche Intuition besessen haben oder ein grosses Genie gewesen sein. Die heutige Wissenschaft verlacht ihn als einen verrückten Träumer, wie die Königliche Gesellschaft

(die englische Akademie der Wissenschaften) über die elektrischen Entdeckungen Benjamin Franklins lachte; weil dieser ein ausübender Buchdrucker war, könne er nichts von Elektrizität wissen und noch weniger ein Problem lösen, dem nicht einmal die gelehrtesten Akademiker gewachsen gewesen waren. Auch das grosse Intuitivgenie Priessnitz, ein Bauer, der kaum schreiben konnte, wurde ob seiner Wasserheilkünste verhöhnt. Was könnte ein ungebildeter Schuster unsere heutigen Gelehrten lehren?! In Wirklichkeit aber bergen die Schriften Böhmes die Keime aller bisherigen und wohl auch künftigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften.

Denjenigen, die etwa geneigt sein sollten, uns wegen unsrer hohen Verehrung für Böhme zu verspotten, möchten wir nahelegen, seine Schriften doch einmal so genau zu studieren wie wir es gethan; dann werden sie das Spotten unterlassen. Dazu kommt, dass wir uns der Gunst erfreut haben, beim Studium Böhmes von dem bedeutendsten Böhmeforscher unsrer Zeit angeleitet zu werden. Wir haben daher ein gewisses Recht auf Beachtung unsrer hohen Meinung von Böhme, dessen Einfluss auf die moderne Wissenschaft übrigens ein tiefgehender und anhaltender, wenngleich nur mittelbarer war. Selbst Newton hatte dem einfachen Schuster viel zu verdanken, aus dessen Schriften er eigenhändig umfangreiche Auszüge machte. Der grosse Engländer lernte von dem deutschen Mystiker, dass die Anziehungskraft das oberste Naturgesetz sei, das Gesetz, dessen wissenschaftliche Ausgestaltung er bekanntlich bewerkstelligte. Er stellte sogar Öfen auf, mit deren Hilfe er monatelang eifrig an der Erfindung der „Tinktur“ arbeitete, von der in Böhmes Schriften so viel die Rede ist. Ein besonders grosser Einfluss Böhmes macht sich bemerkbar in den Werken des modernen deutschen Physikers Franz Xaver v. Baader, dessen Forschungen auf den Offenbarungen unseres Mystikers beruhten, die der genannte Gelehrte freilich keineswegs vollkommen verstand. Die grössten Denker des 18. und des 19. Jahrhunderts haben aus Böhmes Büchern geschöpft; die philosophischen Systeme von Leib-

niz, Schelling, Laplace, Hegel, Fichte u. a. tragen deutlich seinen Geistesstempel. Da aber keiner dieser Weltweisen ihn genügend erfasste, sind ihre Systeme durchweg unbefriedigend geblieben. Goethe war in den Böhmeschen Schriften wohlbewandert und aus diesen lassen sich viele Anspielungen in des Altmeisters Werken leicht erklären, während die landläufige Goethekritik entweder mit ihnen gar nichts anzufangen weiss oder sich zu den lächerlichsten Erläuterungen versteigt. Nur ein Beispiel. Was haben die „Kommentatoren“ nicht alles versucht, um die Bedeutung der „Mütter“ plausibel zu machen, zu denen Faust auf der Suche nach Helena hinabsteigen soll! Diese „Mütter“ sind aber nichts anderes als die drei ersten Eigenschaften der Natur, und die Weisungen, welche Faust vor seinem Abstieg in die Unterwelt von Mephisto empfängt, bilden eine poetisch philosophische Schilderung jener Eigenschaften. Jammerschade, dass die heutigen Gelehrten Böhme nicht studieren! Thäten sie es, so würden die Darwins, Tyndalls, Huxleys u. s. w. manche ihrer Theorien und Hypothesen unausgesprochen gelassen haben. In Bezug auf Biologie sollten sie namentlich das herrliche Kapitel lesen, das mit den Worten anfängt: „Wir sehen und befinden, dass ein jedes Leben essentialisch ist, und dann befinden wir, dass es im Willen steht, denn der Wille ist das Treiben der Essentien.“ („Sechs Punkte“, I., 1.) Ganz besonders könnte die Theologie über alle ihre Hauptfragen bei Böhme gründlichste Belehrung finden. Da er aber keinen akademischen Grad hatte und nicht einmal Professor war, stösst er bei den Gelehrten auf mehr Geringschätzung als selbst der Spiritismus!

1575 bei Görlitz geboren, musste er in seiner Kindheit Vieh hüten. In seiner Einsamkeit befasste er sich mit stetiger Naturbetrachtung. Bald fühlte er sich als Dichter und glaubte zu grossem bestimmt zu sein. Er legte allen Naturstimmen eine geheime Bedeutung bei, hörte in ihnen die Stimme Gottes und meinte, Gott selbst offenbare sich ihm mittels der Natur. Mit 15 oder 16 Jahren kam er zu einem Görlitzer Schuhmacher in die Lehre. Die sitzende Lebensweise förderte seinen

Hang zum Mystizismus. Infolge seiner grossen Sittenstrenge und Verslossenheit wurde er teils für stolz, teils für verrückt gehalten. Da er keinerlei Unterricht genossen hatte, waren seine Ideen begreiflicherweise verworren, unklar, unzusammenhängend. 1594 verheiratete er sich. Er war ein guter Gatte und Vater, blieb jedoch ein Träumer. Schliesslich liess er sich durch häufige Traumerscheinungen, welche er der Einwirkung des Heiligen Geistes zuschrieb, zum Niederschreiben seiner Gedanken bewegen. Sein erstes und bekanntestes, aber inhaltlich wie stilistisch schwächstes Werk hiess „Aurora“. Es zog ihm die Gegnerschaft der Geistlichkeit zu, welche die Obrigkeit veranlasste, ihm das Weiterschreiben zu verbieten. Viele Jahre hindurch fügte er sich dem Verbot, dann aber packte ihn sein Denken so gewaltig, dass er nicht länger widerstehen konnte und die letzten sechs Lebensjahre ausschliesslich der Niederschrift von Büchern widmete, unter denen besondere Hervorhebung verdienen: „Das dreifache Leben“, „Von sechs Punkten“, „Göttliche Beschaulichkeit“, „Das übersinnliche Leben“, „Das grosse Geheimnis“ und „Signatura Rerum“. In allen stossen wir neben vielem Wunderlichen, Unstichhaltigen und Unverständlichen auf grossartige Stellen von erstaunlich tiefer Erkenntnis, allumfassender Tragweite und grundlegender wissenschaftlicher Bedeutung. Manche poetischen Schönheiten Böhmes sind so gross, manche seiner Anschauungen von Gott und Natur so erhaben, dass sie von keinem noch so berühmten Dichter irgend einer Zeit übertroffen worden sind, und das will viel heissen.

Zu seinen Lebzeiten waren seine durchweg deutsch geschriebenen – Werke nur handschriftlich im Umlauf. Lange vor der ersten gedruckten deutschen Ausgabe, die übrigens höchst fehlerhaft war (1682), erschienen Übersetzungen ins Holländische und Englische. Einige der Bücher wurden von Saint Martin, dem „unbekannten Philosophen“, ins Französische übertragen. Der beste Erläuterer Böhmes war der Deutsche Dionys Andreas Freher, der aber zumeist englisch schrieb; seine bloss handschriftlich

vorhandenen Werke befinden sich teils im Britischen Museum, teils in der Bibliothek des Dr. Williams in London.

Böhme starb 1624. Seine letzten Worte waren: „Jetzt gehe ich ins Paradies ein.“ Er gründete weder eine Sekte noch einen Geheimbund; dazu war er zu sehr in sich gekehrt und zu weltabgeschieden. Statt Schüler um sich zu scharen und an die Erwerbung von Ruhm zu denken, liess er, gleich der Sonne, sein Licht unbewusst leuchten, unbekümmert darum, ob es fruchtbaren oder unfruchtbaren Boden beschien. Aber eine Engländerin namens Jane Lead stiftete am Ende des 17. Jahrhunderts die „Philadelphier“ („Engelsbrüder“), eine Gesellschaft, die auf Böhmes Lehren fusste, sich jedoch mehr mit leeren Visionen abgab und weder wissenschaftliche noch religiöse Ergebnisse zeitigte. Diese Vereinigung bestand bloss etwa sieben Jahre und ihre Mitglieder hatten nur sehr nebelhafte Vorstellungen von der Tragweite und dem wahren Sinn der Schriften ihres grossen Leitsterns.



Die hochteure Pforte, Furche Verlag / F. Bruckmann, Berlingen, Berlin, München, 1921



*Hermann Wöbler, Der Racheengel über der Schöpfung aus dem Bildzyklus
An Jakob Böhme, 1930, Titelseite, Tinte auf Malkarton*

Zu Jakob Böhmes 300. Todestag

(Zeichnung von Wilhelm Schulz)



Wilhelm Schulz, Zeichnung in *Simplicissimus*, 1924, Jahrgang 29, Heft 35, Seite 472

Jakob Böhmes Kampf in Görlitz

von Elsbeth Ebertin

Als ich unlängst wieder in meine Heimat zurückkehrte, nachdem ich in der Fremde viele neue Eindrücke aller Art gewonnen hatte, hörte ich von den Vorbereitungen, die in der Stadt Görlitz zur Jakob-Böhme-Feier für den kommenden Herbst zum Gedächtnis der 300. Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes getroffen werden. Ich empfand darüber eine gewisse Genugtuung, weil solche Veranstaltungen zweifellos mit einem Erwachen des Geistes zusammenhängen, ohne daß ein Fest der Weisheit und Gotteserleuchtung, an dem sich gewiß viele Menschen gleicher Gesinnung zum ersten Mal in diesem Erdendasein begegnen, nicht zu denken ist.

Ich freute mich auch darüber, daß ein solches Vorhaben in Görlitz, in der Stadt, in der Jakob Böhme so viel bittere Schmach und soviel Unrecht erlitten hat, überhaupt bei den maßgebenden Personen Anklang fand, und daß man sich des großen Meisters Jakob Böhme, der vielen in seiner Rechtgläubigkeit und Wahrheitsliebe ein Vorbild sein könnte, jetzt nach dreihundert Jahren erinnert.

Ich muß gestehen, überall, wo ich war, wo ich mit geistig hochstehenden Menschen zusammenkam, hörte ich seinen Namen. Er wurde stets in den Vereinen, die noch Sinn für geistige Bestrebungen haben, mit großer Verehrung und Bewunderung ausgesprochen, nicht nur in Deutschland oder von Deutschen, sondern auch von Ausländern. So schrieb mir z. B. einige Jahre vor dem Kriege ein vielseitig gebildeter Russe, der mich damals zum ersten Mal auf Theosophie und Astrologie aufmerksam machte, nachdem er sich um graphologische Urteile an mich wandte, voller Freude:

„Sie sind ja in derselben Stadt geboren, wo Jakob Böhme lebte, das interessiert mich sehr, in der Stadt des großen Meisters, den auch wir Russen als Theosophen hochverehren.“

Von der Zeit an begann ich nach Jakob Böhmes Schriften zu forschen, denn ich muß zu meiner Beschämung gestehen, daß ich in den Schulen, die ich besuchte, von Jakob Böhme und seinen Schriften, wie überhaupt von *h ö h e r e n* *G e i s t e s w i s s e n s c h a f t e n* nichts gehört habe, das meiste dieser Art, das vielleicht auch nicht für die allgemeine Bildung notwendig ist, – lernte ich erst in der Schule des Lebens kennen.

Später hörte ich dann auch einmal, daß – außer den Amerikanern, die Böhme ein Denkmal setzten – ein Gelehrter, ja sogar ein berühmter astrologischer Forscher aus Amerika hier nach Görlitz gekommen war, um Jakob Böhmes Ruhestätte zu besuchen und sein Grab zu schmücken.

Ueberall im deutschen Lande, wie im Ausland, im Norden wie im Süden, im Osten und Westen, sowie unten an der Schweizer Grenze ist der Name Jakob Böhme rühmlichst bekannt, aber die Görlitzer, mit wenigen Ausnahmen, wußten bisher nichts oder wenig von ihm und die meisten werden wohl erst jetzt, durch die Vorbereitungen zur Dreihundertjahr-Feier seines Ablebens aufmerksam auf ihn und seine Werke. Doch darüber braucht man sich nicht zu wundern. Der Prophet gilt ja bekanntlich nichts in seinem Vaterlande, oder erst, wenn bereits einige Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte vergangen sind, wenn er nicht mehr in seiner fleischlichen Hülle unter den Lebenden weilt. So war es immer, so ist es heute und so wird es ewig bleiben. Will man der Wahrheit die Ehre geben, so darf man auch an den großen Gedenktagen nicht verschweigen, daß die Görlitzer Geistlichkeit, – besonders ein fanatischer Lutheraner, – nicht gerade gut auf Jakob Böhme zu sprechen war. Dieser Hauptpastor Gregorius Richter schrieb sogar über des enthusiastischen Schusters fanatische Bücher:

1. Morgenröte im Aufgang
2. Der Weg zu Christo
3. Von wahrer Buße

zur Ablehnung alles widrigen Verdachts vom Görlitzischen Ministerio eine Reihe Schutzreden, – besser gesagt: Schmäh-schriften gegen Jakob Böhme.

Hier nur einige Stellen dieser Art (aus dem 7. Buch von Jakob Böhmes sämtlichen Werken: Seite 287 1):

„So viel Zeilen sind, soviel sind Gotteslästerungen in des Schusters Büchern zu finden, welche nichts als nach Schusterpech und nach der sogenannten Schuhschwärze stin-ken: Pfui, pfui, dieser greuliche Gestank sei ferne von uns.

Wehe dem Orte, wo solche Gotteslästerungen unge-straft ausgestreut werden, wo dergleichen Gotteslästerungen geduldet werden, wo man ungestraft solchen Gotteslästerun-gen glaubet, wo man frei, was einer nur will, zu erdichten und zu schreiben verstattet, wo man ungehindert alles nach Ge-fallen austreuen lässet, und wo man ohne Kränkung glauben darf, was man nur will. Denn Gott wird seine Ehre wunder-lich retten, und wird sich seine Ewigkeit nicht nehmen lassen von solchen schwärmerischen Schustern, Gerbern, Scheidern, Weibern, Priestern und Doktoren.“

Ist das nicht eine reizende Zusammenstellung eines Pastors? Dieses Untereinandergewürfle von Handwerkern, Weibern, Priestern und Aerzten? – Ist das christlich? –

Und im Nachklang, oder Zehrpfennig auf dem Weg (Seite 290/91) heißt es dann:

„Gorlicium tandem te sutor pellit ab urbe

Et jubet ire illue, quo tua scripta valent“

was Dr. Paul Deußen, Prof. der Philosophie an der Univer-sität Kiel in seiner Schrift Jakob Böhme: „Ueber sein Leben und seine Philosophie“ mit den Worten übersetzt:

„Endlich treibt dich die Stadt Görlitz,

o Schuster von dannen,

Dorthin wandere jetzt, wo man zu schätzen dich weiß!“ Ja, so „freundlich“ hat man Jakob Böhme bei Leb-zeiten behandelt und jetzt dreihundert Jahre nach seinem Ableben baut man allen Gästen, die von weither, sogar von

Amerika nach Görlitz kommen, um an seiner Gedenkfeier teilzunehmen, große Ehrenporten. Ich bin nur gespannt, wie die Festreden und Gedenkschriften in unserer Zeit der modernen Philosophie der Seelenlosigkeit lauten werden, und wie man im Sinne Jakob Böhmes spricht.

Es hat mich sonderbar berührt, als ich zufällig hörte, – oder war es auch wieder Bestimmung? – welche Persönlichkeiten die Hauptrolle beim Jakob-Böhme-Fest spielen, darunter sind Männer, die offenbar keine Ahnung davon haben, was Jakob Böhme „Von dem ganzen Leibe der Sternengeburt, das ist die ganze Astrologie oder der ganze Leib der Welt“, geschrieben hat; die über den Glauben an astrale Wirkungen der Gestirne heut noch lächeln.

Wenn ein solcher Festtag ist, dann schwenken auch plötzlich die „Naturwissenschaftler“, die Monisten und Antichristen um, auf daß sie auch an der Feier zur Unterstützung der hohen Geistesforschung mitwirken können. Sonst existiert ja der Geist und die Seele oder ein Astraleinfluß nicht für sie, sonst leugnen sie alles ab, und wenn Jakob Böhme heut lebte und als einfacher Schuhmachermeister religiöse und philosophische Schriften schriebe, dann gehörten sie gewiß auch zu denen, die ihm spöttisch nachriefen:

„Dein Dreck, o Schuster, hat unsere Stadt heftig besudelt. Ach, daß alle diejenigen mit Dir wegmüßten, welche Deine Schrift billigen!

Du hast ganz Schlesien mit Deiner Lehre angesteckt, allda wirst Du, wie ich wohl weiß, bei vielen willkommen sein, welche, wie sie an uraltem Adel zuvor leuchten, also leuchten sie auch anderen mit ihrer Neuigkeit vor.“

Als ich hörte, daß plötzlich Herren, die sonst nur der grobmaterialistischen Weltanschauung huldigen und sich noch wenig oder garnicht für Geheimwissenschaften interessierten oder – wenn sie es taten, – Gegner der Astralwissenschaften waren, sich jetzt plötzlich veranlaßt fühlten, für Jakob-Böhme-Schriften Beiträge zu liefern, mußte ich unwillkürlich lächeln und denken: Sind denn diese Herren beru-

fen, über Jakob Böhme, den stillen, bescheidenden Christumenschen mit seiner tiefen Frömmigkeit, – den zu seiner Zeit gerade die Gottsucher, die von der damals vorherrschenden starren Orthodoxie unbefriedigt waren, Verehrung entgegenbrachten, – in unserer Zeit Festbeiträge zu schreiben oder über ihn zu reden? – – –

Muß man denn nicht vor allem innerlich von einer Sache, mag es sich dabei um Bekenntnisse der Religion, der Philosophie oder Astrologie handeln, überzeugt sein, ehe man sie bei einer Festlichkeit nach außen vertritt, ehe man anscheinend im Sinne des Abschiedsgeschiedenen redet, während man in Wahrheit ganz anders denkt?

Ich glaube im Sinne des vor dreihundert Jahren Verstorbenen und in seinem Geiste zu handeln, wenn ich rechtzeitig darauf aufmerksam mache, daß es die Feierlichkeit des Jakob-Böhme-Festes im echt-christlichen Sinne stört, wenn man weiß, daß zu dieser Feier möglicherweise Männer jetzt auf einmal für Jakob Böhme eintreten, die von einer Religion des Herzens, wie sie Böhme lehrte, und von einer tiefen Christusverehrung keine Ahnung haben, ja, die geradezu offene oder versteckte Gegner des wahren Christentums, – worunter ich die Nachfolge Christi im Sinne von Thomas von Kempen verstehe – sowie Zweifler an den Geisteswissenschaften sind? –

An solchen Gedenktagen, wie am Jakob-Böhme-Fest sollten nur wahrhaft Gläubige reden.

Ein Fest zu feiern, nur weil der große Philosoph und Mystiker, wenige Meilen von Görlitz entfernt geboren ist und 25 Jahre Görlitzer Bürger war, dürfte durchaus überflüssig sein, wenn nicht wahre Vertreter der Geisteswissenschaft dabei zu Worte kommen. –

In manchen Gedenkartikeln, die mir bisher zu Gesicht kamen, scheut man sich nicht, Jakob Böhme den wahrhaften Gläubigen und demütigen Christusverehrer als Monisten zu bezeichnen, während man ihn andererseits als phantastischen Philosophen hinstellt oder einen Menschen nennt: „Der krank

an Sehnsucht war, die Welt zu erraten, das Leben in Sinn und Unsinn zu ergründen.“

So schreibt z. B. Walter Schimmel-Falkenau im *Grenzgau* über den Verewigten: daß Magistratsverbote und der Zeitspott ihn (Jakob Böhme) kaum hinderten, Bücher und wieder Bücher zu schreiben, deren Zeilen mit neuen Worten und stammelnden Suchergebärden das Unergründliche zu durchleuchten suchten.

Hier anschließend erkärt Walter Schimmel mit einer gewissen geistigen Ueberlegenheit: „Wer diese Art belächelt, sie als Torheit nimmt, der vergißt, daß die Geister von damals unerhörten Wandlungen erlagen, der vergißt, daß die Reformation und ihr großer Krieg mit dem ererbten Anschauungen bald täglich und stündlich um die Erkenntnis rang, der vergißt, daß die Menschen des stebenden Mittelalters ganz anders als die so viel ärmlicheren von heute ihrer Seele lichte Schösser bauten und hohe Berge schufen, daß Menschentum und Gott in ein gewaltiges Weihelied zusammenklangen, und der Wunsch der Erde wie des Himmels gleichermaßen würdig zu werden, sowohl den armen Fahrenden und Bauern und Leibeigenen, als auch den Edelgeborenen in allem Tun, in aller Tat beherrschte. Wie ein Meer wogte das deutsche Leben in einer innerlichen Zeit: die frommen Lieder der Sangeskundigen und der Dichter standen in schäumenden Krönlein darüber, und der Himmel spannte sich wie ein Gebet. Wer sollte nun so geboren sein, daß seine Hände an den einzig wahren Himmel rührten!

Nicht der Medicus Gippolyt Guariani, nicht Johann Arndt, auch Jakob Böhme nicht und niemand von den Liederdichtern und Reigensängern. Aber allen brannte eine fast törichte Frömmigkeit im Herzen und darum soll ihnen in der bunten Geschichte der deutschen Mystik und Gottdeuterei ein Denkmal aufgestellt werden, das zwar marmorn sein mußte, aber dennoch nur ein Wegweiser sein möchte, dessen gestreckter Arm bis mitten in unser Heute reicht bis tief in das Herz der neukatholischen Bewegung, die – konfessionsfrei –

den Gottgedanken innbrünstig beschwört und Otto Brües, Leo Weismantel, Hermann Stehr und Wilhelm v. Scholz zum einen, in R. M. Rilke, Rudolf Paulsen, Otto zur Linde zum anderen ihre besonderen Verkünder gefunden hat. Auf der großen Straße Mark Aurel – Eschenbach – Luther (als Dichter) hat auch Jakob Böhme seinen bescheidenen Platz.“

Ein Kommentar hierzu ist überflüssig, der so schrieb, scheint ein ganz Moderner zu sein und er bekennt schließlich . . . „ich habe nicht den Ehrgeiz, neben Berufenen auch kritisch über das Labyrinth Böhmeschen Erkenntniskünden zu referieren, auch ist mir der Görlitzer Schuster auch nicht vertraut genug geworden, daß ich mich zu einem umfassenden Artikel über sein Werk verstehen dürfte, mir liegt vielmehr nur an der Zeit, an der Geistigkeit seiner Zeit, denn Jakob Böhme ist deutsch, und seine Arbeit notwendig gewesen.“

Das ist doch wenigstens noch ein erfreuliches Zugeständnis über das Lebenswerk des Gotteslehrers, der wohl den meisten Spott ertragen mußte, weil er nur ein „Schuster“ war.

Die Menschen der Vergangenheit und der Gegenwart vergessen eben immer wieder das Christuswort: „Was Du einem tust unter meinen armen Brüdern, das hast Du mir getan.“

Als ich neulich an die Verfolgung und die bitteren Kämpfe Jakob Böhmes in der Stadt Görlitz dachte, an allen Streit, den er über sich ergehen lassen mußte und an die lebhaften Diskussionen über seine Religion und seinen Gottesglauben, noch über sein Grab hinaus, während man nun seinetwegen große Feste feiert, kamen mir unwillkürlich, wie von einem Geist diktiert, einige Verslein angefliegen, und ich beeilte mich, sie gleich zu Papier zu bringen, wie ein Gruß aus dem Jenseits:

Man könnt wahrhaftig Spottgedichte schreiben,
Doch nein, nein, nein, ich laß es lieber bleiben,
Statt mit der Welt mich erst herumzustreiten,
Gedanken auf die Wahrheit hinzuleiten,

Denk ich jetzt nur: Zum J a k o b - B ö h m e - F e s t e
Sieht Görlitz viele, viele liebe Gäste.
Sie kommen all um s e i n e n G e i s t zu feiern,
Den Geist, der vieles suchte zu entschleiern,
Der wahrhaft groß und rein in seinem Sehnen,
Sich sucht an Gotteskräfte anzulehnen,
Der einst auch gläubig blickte nach den S t e r n e n ,
Nach göttlich-reinen, hohen Himmelsfernen.

* *

Ich wünscht' nur, J a k o b B ö h m e könnt' sich wehren,
Auch gegen die, die heute ihn zwar ehren,
Die wohl recht gern zu seinem Feste gehen,
Doch seine G o t t e s l e h r e n nicht verstehen.

* *

O großer Geist, Du Jakob Böhme droben,
Laß Dich von gleichgesinnten Freunden loben,
Die heut beteiligt sind an diesem Feste,
Der Himmel nur kennt Deine E h r e n g ä s t e .
Und sind auch jetzt, vereinzelt unter Allen,
Nur wen'ge Gute, die Gott wohlgefallen,
So hat die Feier doch noch höh'ren Sinn,
Wenn vielen bleibt ein g e i s t i g e r G e w i n n .

Görlitz in Schlesien,
im August 1924

Elsbeth Ebertin

*Jakob Böhme, Der erleuchtete Gottmensch und
Christusverehrer, S. 5-10, Regulus-Verlag, Görlitz, 1924*

*



*Elsbeth Ebertin, Astrologin, Graphologin und Schriftstellerin,
* 14. Mai 1880 in Görlitz – † 28. November 1944 in Freiburg im Breisgau*



*Schuhmacher-Zwangs-Innung, Gedenkfeier zur 300jährigen
Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes*

Die Stadt Görlitz

rüftet sich, anlässlich der **300jährigen Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes**, eine würdige Gedenkfeier zu begehen, zu der die Teilnahme nicht nur der Jakob-Böhme-Gemeinden, sondern auch einer zahlreichen Beteiligung sonstiger Korporationen und in erster Linie vieler Innungen zugesagt ist. Wir selbst, die **Schuhmacher-Zwangs-Innung Jakob Böhme in Görlitz**, verbunden mit dieser Feier die **Weihe unserer Innungsfahne** und bitten hiermit vorstehende Vereinigungen, durch Teilnahme das Fest würdig zu gestalten. Wir geben nachfolgend das allgemeine Programm bekannt. Um das Fest geordnet veranstalten zu können, bitten wir die beiliegende Fragekarte möglichst recht bald ausgefüllt in unsere Geschäftsstelle, Hospitalstraße 42, gelangen zu lassen.

Die Jakob Böhme-Feier als Frier des Volkes bietet den Görlitzer Innungen, insbesondere unserer Schuhmacher-Zwangs-Innung, Gelegenheit, in der Öffentlichkeit die Größe und den Genuß des Handwerks zu zeigen.

Darum, Schuhmacher in Stadt und Land, werbt unter Euren Berufskollegen, daß keiner fehle, auf daß die beiden Festtage Zeugnis ablegen von dem Zusammengehören der Mitglieder unserer Innung.

Es unsere **Görlitzer Kollegen** richten wir die Bitte, da doch mit einer größeren Zahl anständiger Kollegen und Gäste zu rechnen ist, verfügbar Übernachtsstellen umgehend in der Geschäftsstelle zu melden, welche die Weitergabe an die Wohnungskommission veranlaßt.

Wirtspunkt der Veranstaltung ist unsere Geschäftsstelle, Hospitalstraße 42, und es sind alle Anfragen, das Fest betreffend, nach dort zu richten.

Der Vorstand.

Gedenkfeier

für den am **16./17. November 1624** verstorbenen **Görlitzer
Theosophen Jakob Böhme.**

Jakob Böhme und Görlitz sind untrennbar miteinander verbunden. Der Götterfürer Schuhmacher, der Alt-Geidenberger Bauernjohann, der „besüßte Philosoph“, läßt bis heute seine fruchtbar und beglückende Wirkung für Görlitz aus, die das Rätsel von Gott, Welt und Mensch nicht allein durch den Verstand und das scharfe Denken, sondern auch durch empfindende und ahnende Erleuchtung in ihrem Innern zu lösen suchten. Selbst wer dieser Auffassung fernsteht, muß doch gerechter Weise die Bedeutung unseres berühmtesten Bürgers für die Geschichtswissenschaft anerkennen. Seine Verehrung hat sich durch die Jahrhunderte bei den bedeutendsten Köpfen des In- und Auslandes durchgesetzt, und jetzt gerade hat er eine große Gefolgschaft. Es ist also selbstverständlich, daß unser Görlitz, die Stätte seiner Wirklichkeit, in dem 300. Jahre seines Todes ihm die verdiente Huldigung darbringt. Es hat sich deshalb die Stadt, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften und die Görlitzer Schuhmacherinnung zusammengetan, um die Erinnerung an ihn zu wachen und auf seine Wichtigkeit gebührend hinzuweisen. Es soll das durch Schrift und durch Bildwerk geschehen, vor allem aber soll durch das lebendige Wort und durch Schaulustungen er unserer Zeit nahe gebracht werden.

Professor Dr. Dr. Richard Jecht,

Gelehrter und Sekretär der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

*Schuhmacher-Zwangs-Innung, Gedenkfeier zur 300jährigen
Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes*

Plan der Erinnerungsfeier

*

Sonntag, den 21. September:

9^h: Uhr vorm.: Niederlegung von Kränzen auf Böhmes Grab

10^h: Uhr vormittags: Enthüllung der Gedenktafel am Wohn-
hause Jakob Böhmes, Prager Straße 12

11 Uhr vormittags: Versammlung in der Stadthalle

1. Ansprechen
2. Lebensumstände Jakob Böhmes, Rede von
Herrn Prof. Dr. Dr. Jecht
3. Zur Gedenktafel J. Böhmes, Rede von Herrn
Studierrat Felix Vogt

Briefe zum Einzeichnen für Leihgaben der Versammlung werden von der
Stadt ausgelegt.

3 Uhr nachmittags: Antreten zum Festzug auf der Elisabethstr.

4 Uhr nachmittags: Im großen Saale der Stadthalle

1. Weihe der Schuhmacherfahne
2. Rede über Jakob Böhmes Leben und Bedeutung
von Herrn Prof. Dr. Dr. Jecht

Montag, den 22. September:

7^h: Uhr abends: Aufführung des Volksstückes „Jakob Böhme“,
verfaßt von Herrn Pfarrer Ritschaf-Stahn (Berlin)
im großen Saale der Stadthalle

Vom 21. - 28. September findet in den Räumen der Ober-
lausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften alltäglich von
11 - 1 Uhr und 3 - 4 Uhr eine Jakob Böhme-Ausstellung statt.

Görlitz, im Juli 1924

Der Magistrat Die Stadtverordneten-Versammlung
Görlitz Görlitz

Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften
Görlitz von Ritschaf-Stahn

Schuhmacher-Zwangs-Innung Jakob Böhme zu Görlitz
Vertheilmann.

*Schuhmacher-Zwangs-Innung, Gedenkfeier zur 300jährigen
Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes*

Sonntag, den 21., und
Montag, den 22. September, werden wir zum
300 jährigen Gedächtnis Jakob Böhmes
Gedenkfeiern veranstalten und zugleich unsere
Fahne einweihen. Wir beehren uns, Sie
zu dieser Feier einzuladen

Unser Programm

Sonntag, den 21. September:

- 8^{1/2} Uhr vormittags: Empfangs-Konzert im Hotel „Brauner Hirsch“, Untermarkt
- 9^{1/2} Uhr vorm.: Kronzniederlegung am Grabe Jakob Böhmes
- 10^{1/2} Uhr vormittags: Enthüllung der Gedenktafel am Wohnhaus von Jakob Böhme, Brager Straße 12
- 2^{1/2} Uhr nachmittags: Ansetzen zum Festzug (Elisabethstraße)
- 4 Uhr nachmittags in der Stadthalle: Rede über „Jakob Böhmes Leben und Bedeutung“ von Herrn Nationalrat Professor Dr. Dr. Fecht und Johannweibe
- 8 Uhr abends: Ball im großen Saal der Stadthalle

Montag, den 22. September:

- 9 Uhr vormittags: Ausflug mit zwei gesonderten Führungen: Kahnfahrt und Landestour (Treffpunkt Blockhaus)
 - 7^{1/2} Uhr abends: Aufführung des Volkstüchkes „Jakob Böhme“ (verfasst von Herrn Walter Nubach-Stahn, Berlin) im großen Saal der Stadthalle
- Darauf: Schluß-Kommers im Hotel „Brauner Hirsch“

Schuhmacher-Zwangs-Innung

Jakob Böhme zu Gödeln

B. Berthelmann, Obmeister

*Schuhmacher-Zwangs-Innung, Gedenkfeier zur 300jährigen
Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes*

Gedenken an Jacob Böhme

von Jacob-Böhme-Bund

Jacob Böhme, der „philosophische und religiöse Genius, welcher in der Weltgeschichte nicht so oft seinesgleichen hat“ (so Paul Deussen), wurde in seiner Heimat fast 200 Jahre lang übersehen.

„Seine Schriften fanden damals, obgleich sich einige schlesische Edelleute sehr warm für ihn interessierten und unterstützten, außer einem gekrönten Haupte wenig oder gar keinen Anklang. Desto mehr aber in England, dessen König C a r l I. jemand deshalb nach Deutschland sandte um durch gründliche Erlernung der deutschen Sprache ihm dessen Werke in's Englische übersetzen zu können. Auch andere Engländer erkannten den göttlichen Ursprung seiner Schriften. In Deutschland wurde erst in neuester Zeit, angeregt durch den Hofrath G. H. V. Schubert, (Verfasser von „die Seele“) sowie Franz von Bader, namentlich aber durch Professor Dr. J. Hamberger und ganz insbesondere des Letzteren: „Lehre des deutschen Philosophen Jakob Böhme, München 1844,“ das Interesse für dessen Schriften allgemeiner, so daß man ihm nun nach fast 250 Jahren das obgleich unrichtige Prädikat eines großen Philosophen gegeben hat.“¹

Böhmes Schriften wurden bis zu diesem Zeitpunkt in Amsterdam gedruckt. Außerhalb von Görlitz fand die Wiederentdeckung Böhmes durch die 1770 gegründete, spiritualistische Gemeinschaft der Engelsbrüder statt, mehr noch durch die Rezeption seiner Werke in der frühromantischen Dichtung um 1800. In Frankreich wies zu gleicher Zeit der Theosoph Louis-Claude de Saint-Martin auf die Einzigartigkeit Böhmes hin. Erst in dieser Zeit erlangte Böhme einen so hohen Grad an Berühmtheit, dass er in Görlitz nicht mehr ignoriert werden konnte, und so kehrte er über diese Einflüsse wieder zurück in seine Heimatstadt. Görlitz entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einer Art Pilgerstätte für Böhme-Anhänger und -Verehrer.

1824, zweihundert Jahre nach Jacob Böhmes Tod, war die Epoche der Romantik in ihre Spätphase eingetreten. „Das starke Interesse der Romantik an Jacob Böhme liegt bereits ein viertel Jahrhundert zurück, da 1799 Ludwig Tieck wohl als erster die Jenenser Romantiker auf den Görlitzer Philosophen aufmerksam machte. Hegel hielt in Berlin in jenem Zeitraum seine Vorlesung über die Geschichte der Philosophie mit dem berühmten Kapitel über Jacob Böhme darin. Franz von Baa-der liest Böhme außerordentlich intensiv und verfasst 1829 seine umfangreichen Vorlesungen über zwei Werke Böhmes, *Von der Gnadenwahl* und dem *Mysterium Magnum*.

Die Tradition, Böhme regelmäßig und offiziell in seinen Geburts- und Sterbejahren in kleinen und großen Jubiläen (mit Ausnahme von 1949/50) zu gedenken, entstand erst vor hundert Jahren. Als Begründung für diesen Umstand nennt die Jacob Böhme Gesellschaft:

„Mit dem Entstehen einer „Erinnerungskultur“ in Europa setzte sich an die Stelle der direkten Auseinandersetzung mit den Themen deren historische Relativierung. Die Chronik der Ereignisse war nicht mehr dasselbe wie das zufällige Datum von runden Geburts- oder Todestagen. Dieser Paradigmenwechsel kann vielleicht als Ergebnis des Historismus angesehen werden, und seinen Beginn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Seitdem gibt es überhaupt erst eine Kultur der Jahrestage, und bei Jacob Böhme zumal. Jahrestage können Instrumente der Manipulation sein. Je pompöser die Berühmtheiten zelebriert werden, umso fremder werden sie uns.“

„Der Konflikt zwischen Böhme und der kirchlichen Obrigkeit ging über seinen Tod hinaus. Bis zur Wende zum 19. Jahrhundert war es in Görlitz eher still um Leben und Werk Jacob Böhmes gewesen. Abgesehen von der Ehrung, die ihm durch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zuteil wurde, als diese 1869 den imposanten Felsblock an seinem Grab auf dem Görlitzer Nikolaifriedhof aufstellen ließ, erinnerte sich das offizielle Görlitz sehr spät an

seinen berühmtesten Bürger. Zuerst hat die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften eine Grabplatte gestiftet, und später haben amerikanische Böhme-Anhänger bei der Begehung des 300. Todestages im Jahre 1924 die zweite Grabplatte geschenkt.² „Erst der Stifter der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften Karl Gottlob von Anton veranlaßt 1814 die Aufstellung einer Grabsäule, deren Reste noch hinter dem großen Findling liegen, der 1869 als monolithisches Denkmal von dieser Gesellschaft auf Böhmes Grabstätte aufgerichtet wurde.“³

„Angeregt durch die Schuhmacherinnung und weitgehend privat finanziert – nicht zuletzt mit Hilfe so namhafter Böhmeforscher wie Paul Deussen und Adolf Lasson – wurde 1898 ein Denkmal für Böhme, geschaffen von Johannes Pfuhl, eingeweiht. Das Denkmal wurde ursprünglich als Brunnenanlage an der Reichenberger Brücke (heute: Stadtbrücke) zum Gedenken an den Görlitzer Philosophen Jakob Böhme aufgestellt. Nach der Grenzziehung infolge des Zweiten Weltkrieges entlang der Lausitzer Neiße entstanden in den 1970er Jahren Grenzanlagen vor der Stadtbrücke und das Denkmal musste weichen. So wurde es 1972 in den Park des Friedens umgesetzt. Seitdem ist der Brunnen jedoch nicht mehr in Betrieb.

Aus den bronzenen Lilien floss früher das Wasser in das Brunnenbecken. Der Sockel, auf dem Böhme thront, besteht aus Dobschützer Granit. Böhme sitzt auf einem Schemel und hält eine aufgeschlagene Bibel auf den Knien und einen Stift in der Hand. An seiner Seite liegt Schuhmacherwerkzeug. An der Rückseite des Schemels lehnt eine Tafel mit der Aufschrift: „Liebe und Demut – unser Schwert“.

Nur wenig später jedoch (1905) ließ die Stadt aus verkehrsplanerischen Gründen Böhmes zweites Wohnhaus am Neißeufer abreißen – ohne öffentliche Proteste hinnehmen zu müssen. 1924 waren es wieder die Oberlausitzische Gesellschaft und ihr Sekretär Richard Jecht, die sich in Görlitz erfolgreich um einen „Bewusstseinsdurchbruch“ (Lemper) im Umgang mit Böhme bemühten. Jechts biografische und Felix

Vogts philosophiegeschichtliche Arbeiten, veröffentlicht in den Bänden 100 und 102 des Neuen Lausitzischen Magazins, waren wichtige Ergebnisse dieser Anstrengungen. Die Stadt Görlitz ließ 1924 Jechts „Lebensumstände Jakob Böhmes“ als „Gedenkgabe der Stadt Görlitz“ drucken, unter der Herausgeberschaft Jechts erschien ebenfalls 1924 „Jakob Böhme und Görlitz. Ein Bildwerk“.⁴

Elsbeth Ebertin bemerkt im gleichen Jahr zu den beiden genannten Büchern: „Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß soeben im Selbstverlag des Magistrats der Stadt Görlitz auch ein Jakob-Böhme-Buch als Gedenkgabe zum 300jährigen Todestage erschienen ist, herausgegeben in Verbindung mit Curt Adler und Felix Voigt von Richard Jecht, das besonders für Historiker und alle die, welche sich über nackte Tatsachen aus der Zeit Jakob Böhmes und seiner Zeitgenossen unterrichten wollen, wertvoll sein dürfte. Im übrigen enthält das Buch wenig Wärme und geistige Einfühlung, was man schließlich bei historischen Zusammenstellungen nicht erwarten darf. Es läßt aber auf eine unermüdliche und fleißige Forschungsarbeit schließen, um allen Wegen und Stegen Jakob Böhmes auf die Spur zu kommen, die sein Fuß einmal betreten hat; nur darf man eben nicht vergessen, daß im Leben von Geistmenschen und Gottsuchern, die nach höchsten Höhen streben, die astrale Aura eine weit größere Rolle spielt, als die äußere Umrahmung und all die Bau- und Ziegelsteine zwischen denen einer, – vielleicht oft widerwillig – lebt. Sehr beachtenswert ist auch das herrliche Bildwerk: Jakob Böhme und Görlitz, herausgegeben im Auftrage des Görlitzer Magistrats von Professor Dr. phil. und Dr. jur. h. c. Richard Jecht, das als eine Art Ergänzung zu der wissenschaftlichen Arbeit Jakob Böhme gedacht ist und herrliche Lichtdruckbilder enthält, die teils nach Photographien, teils nach Zeichnungen und Stichen älterer Meister hergestellt sind, aber auch neuere Arbeiten der Görlitzer Künstler Otto Engelhardt-Kyffhäuser und Adolf Kahl zeigen und Altes und Neues verbinden.“⁵

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch W. Buddeckes „Worte Jakob Böhmes“. Die erste Ausgabe erschien zum Böhme-Gedenkjahr 1924 in Görlitz und diese wurde später noch mehrfach aufgelegt.

Das „Jakob Böhme Gedenkblatt zu seinem 300 jährigen Todestage“ erschien als Beilage in der Tageszeitung Görlitzer Anzeiger.

Es gab ein weiteres Werk zum 300. Todestag, das jedoch nicht in Görlitz, sondern 1924 in Bonn am Rhein erschien:

Paul Hankamers große Monographie mit dem Titel „Jakob Böhme. Gestalt und Gestaltung.

In seinem Text „Erinnerungsfeier für den am 16./17. November verstorbenen Görlitzer Theosophen Jakob Böhme“ schreibt Dr. Dr. Richard Jecht als Stadtarchivar und Sekretär der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften:

„Jakob Böhme und Görlitz sind untrennbar miteinander verbunden.

Görlitzer Schuhmacher, der Alt-Seidenberger Bauernsohn, der „deutsche Philosoph“, übt bis heute seine fruchtbare und beglückende Wirkung für Gemüter aus, die das Rätsel von Gott, Welt und Mensch nicht allein durch den Verstand und das scharfe Denken, sondern auch durch empfindende und ahnende Erleuchtung in ihrem Innern zu lösen suchen. Selbst wer dieser Auffassung fernsteht, muß doch gerechter Weise die Bedeutung unseres berühmtesten Mitbürgers für die Geisteswissenschaft anerkennen. Seine Wertschätzung hat sich durch die Jahrhunderte bei den bedeutendsten Köpfen des In- und Auslandes durchgesetzt, und jetzt gerade hat er eine große Gefolgschaft. Es ist also selbstverständlich, daß unser Görlitz, die Stätte seiner Wirksamkeit, in dem 300. Jahre seines Todes ihm die verdiente Huldigung darbringt. Es hat sich deshalb die Stadt, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften und die Görlitzer Schuhmacherinnung zusammengetan, um die Erinnerung an ihn zu wecken und auf seine Wichtigkeit gebührend hinzuweisen. Es soll das durch

Schrift und durch Bildwerk geschehen, vor allem aber soll er durch das lebendige Wort und durch Schaustellungen unserer Zeit nahe gebracht werden.“⁶

Der „Plan der Erinnerungsfeier“ lautete 1924:

Sonntag, den 21. September

9:15 Uhr vorm.: Niederlegung von Kränzen auf Böhmes Grab

10:30 vorm.: Enthüllung der Gedenktafel am Wohnhause Jakob Böhmes, Prager Straße 12

11:00 Uhr vorm.: Versammlung in der Stadthalle

1. Ansprachen

2. Lebensumstände Jakob Böhmes, Rede von Herrn Prof. Dr. Dr. Jecht

3. Zur Gedankenwelt J. Böhmes, Rede von Studienrat Felix Voigt

Listen zum Einzeichnen für Teilnahme der Versammlung werden von der Stadt ausgelegt.

3:00 Uhr nachm.: Antreten zum Festzug auf der Elisabethstraße

4:00 Uhr nachm.: Im großen Saale der Stadthalle

1. Weihe der Schuhmacherfahne

2. Rede über Jakob Böhmes Leben und Bedeutung von Herrn Prof. Dr. Dr. Jecht

Montag, den 22. September

7:30 Uhr abends: Aufführung des Volksstückes „Jakob Böhme“, verfaßt von Herrn Pfarrer Ritbach-Stahn (Berlin) im großen Saale der Stadthalle

Vom 21.-28. September findet in den Räumen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften alltäglich von 11 - 1 Uhr und 3-4 Uhr eine Jakob Böhme-Ausstellung statt.

Marius Winzeler schreibt 2008 in einem Brief an Devadatti Schneiderfranken, der aus Görlitz stammenden Tochter von Joseph Schneiderfranken: „Die Stadt Görlitz erlebte in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg eine bemerkenswerte kulturelle und künstlerische Blüte, an der Ihr Vater einen sehr wesentlichen Anteil hatte. Obgleich seine Zeit in Görlitz von 1917-1923 kurz war, wirkten seine Impulse lange nach: die Wiederentdeckung Jacob Böhmes ist mit ihm verbunden, in der Kunst in es ein neues Gefühl für Farbe und Form, sind es expressionistische und abstrakt-vergeistigte Tendenzen, die durch ihn hier heimisch wurden und seine länger in Görlitz tätigen Zeitgenossen, Nachfolger und Schüler prägten.“⁷

„Die DDR tat sich schwer mit Jacob Böhme. Wieder bedurfte es eines Gedenkjahres für einen erneuten Anlauf. 1974 richtete die Stadt Görlitz gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften der DDR eine Arbeitstagung aus, die den missglückten, weil einseitig orientierten Versuch unternahm, Jacob Böhme in die Ideologie der DDR einzupassen. In dem damals in der Schriftenreihe des Ratsarchivs erschienenen Protokollband ist die mühsame Rechtfertigung nachzulesen.“⁸ „... in der Einheit von einem zum Materialismus tendierenden Pantheismus und Dialektik, deren Zentrum eine humanistische, mit demokratischen Gleichheitsvorstellungen verbundene Auffassung vom Menschen war, die ihrerseits – objektiv – ein Moment des Kampfes gegen die feudale Ausbeutergesellschaft darstellte, ist Böhme von Bedeutung für das progressive philosophische Denken geworden.“⁹.

Die Eröffnungsansprache des Oberbürgermeisters Werner Dietrich fordert „... philosophische Grundlagenforschung. Wir betrachten es aber darüber hinaus als unser Anliegen, eben dieses progressive Erbe der Weltkultur der Arbeiterklasse und allen anderen Werktätigen zugänglich zu machen.“ (S.8) „Und das heißt, daß diese Tagung einerseits in der Erweiterung unseres geistigen Volkseigentums in unserer Republik neue Kenntnisse und Erkenntnisse ausstrahlen soll, wie auch andererseits den progressiven Gehalt in Jakob Böhmes Ge-

dankengut in unserem marxistisch-leninistischen Geschichts- und Weltbild im Sinne Hegels aufzuheben.“ (S.8f.)

Alle Schriften und Gedenkveranstaltungen hinterließen in der Bevölkerung der Stadt allerdings nur wenige Eindrücke.

„Neben dem ‚Protokollband‘ der Tagung 1974 entstand die Biographie über Jacob Böhme von Ernst Heinz Lemper, herausgegeben 1976. Sie enthält einige weitere Tatsachen und Umstände zu Jacob Böhmes Leben und das seines Umkreises. Es ist damit die jüngste Biographie, die wir haben.

Dass Jacob Böhme in den 1970er Jahren kaum eine Rolle in Görlitz spielte, zeigt auch das Heft 16 der Schriftenreihe der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz, das 1980 in zweiter Auflage erschien.

Darin widmet sich eine ganze Seite Richard Jecht, der unter anderem die Böhme-Feierlichkeiten 1924 entscheidend prägte, doch der Name Böhme kommt im ganzen Heft (66 Seiten) nicht vor.“¹⁰

Jacob-Böhme-Symposium. Görlitz, 15. und 16. November 1974. Veranstaltet vom Rat der Stadt Görlitz und vom Zentralinstitut für Philosophie der AdW der DDR. Protokollband. Hg.: Rat der Stadt Görlitz. Görlitz, 1977. (Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz, Bd. 8). Der „Protokollband“ der Tagung von 1974 enthält diese Beiträge:

Gerhard Bartsch: Die Bedeutung Jacob Böhmes für die Entwicklung der Philosophie.

Ernst-Heinz Lemper: Die kultur- und geistesgeschichtliche Umwelt Jakob Böhmes.

Herbert Langer: Gesellschaftliche Grundwidersprüche und politische Konflikte in Mitteleuropa um die Wende vom 16. Jahrhundert zum 17. Jahrhundert.

Siegfried Wollgast: Valentin Weigel und Jakob Böhme. Vertreter einer Entwicklungslinie progressiven Denkens in Deutschland.

Georg Biedermann: Die Philosophie Jakob Böhmes und Ludwig Feuerbachs.

Gerda Heinrich: Zu einigen Aspekten der frühromantischen Böhme-Rezeption, speziell bei Novalis.

1994 realisierte der Berliner Künstler Ronald Steckel in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Görlitz eine Audio-Installation mit originalen Texten Jacob Böhmes in der Pfarrkirche St. Peter und Paul, dem Ort der damaligen öffentlichen Beschimpfung Böhmes durch den Pastor Primarius Gregor Richter. Die Installation war bis zum Ende des Jahrtausends in den Sommermonaten zu hören.

In den Jahren 1999 und 2000 ehrten die Europastadt Görlitz/Zgroszelec und die Region Oberlausitz/Niederschlesien ihren großen Sohn – Jacob Böhme – erneut. „Die Anlässe für diese umfangreiche und vielschichtige Gedenken waren der 375- Todestag des „philosophus teutonicus“ am 17. November 1999 und seinen 425. Geburtstag im Jahr 2000.“¹¹

„Auch 1998 wusste kaum ein Görlitzer Bürger, wer Jacob Böhme war, als durch den damaligen Präsidenten der wiedergegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Böhme-Biografen Ernst-Heinz Lemper nachdrücklich auf die erneut bevorstehenden Gedenkjahre 1999 und 2000 aufmerksam gemacht wurde. Die Stadt Görlitz nahm den Gedanken auf. Erstmals seit Jahrhunderten kamen Vertreter der Stadt, der Region, der evangelischen Kirche, der Bürgerschaft und der Wissenschaft zusammen, um gemeinsam über die inhaltliche Gestaltung der künftigen Jacob-Böhme-Ehrung zu beraten. Ein wesentlicher Akzent lag diesmal darauf, Leben und Werk des Philosophen in der Bevölkerung bekannt zu machen. Dies geschah schließlich unter anderem durch künstlerische Aktionen, Ausstellungen und Lesungen, aber auch durch wissenschaftliche Vorträge, und es zeigte sich, dass das Interesse an der Person und an den Gedanken Böhmes sehr groß war.

Höhepunkt und gleichzeitig Schlussakkord der Ehrungen bildete jedoch das Internationale wissenschaftliche Symposium, das unter dem Böhmezitat „Suche dich und finde dich“ stand. Die Stadt Görlitz, die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften und die Hochschule Zittau-Görlitz waren die Veranstalter dieser durch die Mitwirkung namhafter

in- und ausländischer Persönlichkeiten der Böhmeforschung hohes Niveau versprechenden Tagung. Das vielschichtig angelegte Programm des Symposiums gab Anlass zu interessanten Gesprächen und Fragestellungen. Auf Böhmeforscher wie Böhmefreunde übte es darüber hinaus wohl einen besonderen Reiz aus, am Ort des Lebens und Schaffens des Philosophen zu weilen, sich vom Genius loci inspirieren zu lassen.¹²

Zu erwähnen sind in dieser Zeit auch die Jacob-Böhme-Gedächtnisausstellungen von 1999-2004 in der Nicolai-kirche Görlitz, an die sich heute noch viele Menschen erinnern. Zu der ersten Ausstellung 1999 ist ein Begleitheft zur Jakob-Böhme-Ausstellung in der Nikolaikirche von der Evangelischen Kulturstiftung Görlitz erschienen.

Nicht am Lauf der Gedenkjahre orientiert standen zwei große Veranstaltungen im Abstand von zehn Jahren im Zentrum. Zu einen das Freiluftheaterspiel „Jacob Böhme und die Pest“, dessen Uraufführung am 29. Juni 2007 auf dem Untermarkt stattfand. Herrmann Rueths Historienspiel fand bei den Görlitzern großen Anklang und rege Beteiligung, darunter 200 Laienmitspieler aus der Görlitzer Bevölkerung und vermochte eine gewisse Faszination für Böhme zu entfachen. Als schwierig empfinden wir allerdings – wie bei allen Theaterstücken, die wir zu Böhme gelesen oder gesehen haben – wenn der jeweilige Autor versucht, Böhme profane Worte des alltäglichen Lebens in den Mund zu legen. Das wirkt immer künstlich und konstruiert und geht oft ins Absurde über, wenn Texte dieser Art zusätzlich noch die Handlung von Ort A nach Ort B vorantreiben wollen. Angesichts des 4000 Druckseiten umfassenden Werkes erscheint uns das Wagnis des jeweiligen Autors, sich selbst in dieser Form als Autor von Böhme-Texten zu verewigen, problematisch.

Zum zweiten ist die Ausstellung „Alles in Allem“ vom 26.8.2017 - 19.11.2017 im grünen Gewölbe in Dresden zu nennen, die den Untertitel „Die Gedankenwelt des mystischen Philosophen Jacob Böhme“ trug. Die durchaus eindrucksvolle Ausstellung, die nach Jacob Böhme doch eigentlich den

Titel „Alles in Einem“ tragen müsste, ist bis zum heutigen Tage keiner kritischen Auseinandersetzung unterworfen worden und unser Rückblick auf das Böhme-Gedenken wird diese Kritik nicht leisten können. Aber soviel sei gesagt: Allein durch eine – die Bedeutung Böhmes würdigende – Schrifttafel der die Ausstellung kuratierenden Geisteswissenschaftlerinnen unter dem Titel „Mythos und Wirklichkeit“ wird der Sinn der Ausstellung, wenn man diesen Worten tatsächlich folgen sollte, komplett ad absurdum geführt:

„Böhme sagte von sich, dass er weder ein Universitätsgelehrter noch ein geweihter Theologe sei, und betonte seine philosophischen Spekulationen nicht auf Büchern, sondern auf der Natur- und Selbstbeobachtung basierten. Doch Böhmes Schriften lassen erkennen, dass er in den intellektuellen Diskursen seiner Zeit bewandert war.

Besonders alchemistische Konzepte spielten eine große Rolle in seinem Denken, und Böhme beschreibt chemische und spirituelle Vorgänge mit denselben Worten, das sie für ihn parallel verlaufen. Seine Schriften sind erkennbar beeinflusst von anderen Denkern, wie etwa dem Alchemisten und dem Physiker Paracelsus, dem Kirchenkritiker Valentin Weigel und dem ehemaligen Pastor und Freund Böhmes, Martin Moller, einem der populärsten Autoren mystischer und frommer Literatur. Das Bild, das sich hieraus ergibt, zeigt Böhme als einen frommen und talentierten Autodidakten mit tiefem Interesse für die wissenschaftlichen Diskurse seiner Zeit.“¹³

Die von unserer Seite schon vor Eröffnung der Ausstellung unmissverständlich vorgebrachten Einwände und Proteste gegen diese Darstellung Böhmes fanden leider kein Gehör und so blieben diese Worte während der gesamten Ausstellungsdauer für alle Besuchenden eine der Kernaussagen zur Bedeutung des „philosophus teutonicus“.

Es ist ein oft beobachtetes Phänomen, wie dies Elisabeth Ebertin im vorigen Artikel schon vor hundert Jahren beschrieb, dass „Fachleute“ glauben, Böhme in eine begriffliche Streichholzschachtel stecken zu können und in dem gleichen

Maße, wie sie Böhme verkleinern, sich selbst dabei äquivalent vergrößern zu können.

Und es stellt sich zugleich die Frage, warum immer wieder von staatlicher Seite gerade Kuratorinnen und Kuratoren mit derartigen Ausstellungen und vergleichbaren Vorhaben betraut werden, die solchen neumodernen, nivellierenden Missverständnissen Raum schaffen können (oder sollen?).

Die Geschichte des Gedenkens zeigt auf, dass die Gedenkjahre immer auch einen wichtigen Anteil daran hatten, dass Böhme nicht wieder das Schicksal drohte, der endgültigen Vergessenheit in Görlitz anheimzufallen und dass es immer wieder einzelne Personen und Initiativen waren, die das Gedenken an Jacob Böhme wachhielten und die eigentlichen Impulse schafften.

Dies gilt auch heute noch.

Die sich im kommenden Jahr anbahnende Gedenken zum 400. Todesjahr von Jacob Böhme wird von der bürgerschaftlich organisierten Jacob-Böhme-Akademie in Görlitz, die in Trägerschaft von Ideenfluß e. V. steht, organisiert und koordiniert. Ideenfluß hat sich folgende Ziele zur Aufgabe gesetzt:

„Pflege und Aufarbeitung von Kultur- und Traditions-gut zur Schaffung und Vertiefung der kulturellen Beziehungen mit anderen Völkern, Durchführung von internationalen Jugendprojekten mit innovativen pädagogischen Ansätzen, grenzüberschreitende Projekte, regionale und überregionale Medienarbeit.

Die Jacob-Böhme-Akademie ist ein geistig-kommunikativer Ort zur Pflege der Philosophie als ganzheitliche menschliche Selbsterkenntnis und Lebenskunst sowie als Liebe zur Weisheit in Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft.

Sie sieht sich in der Tradition der ursprünglichen Philosophischen Akademie von Platon als auch von Jacob Böhme, dem ersten deutschen Philosophen, der von Görlitz aus viele Forscher, Künstler und Unternehmer weltweit inspirierte.

Die Jacob-Böhme-Akademie organisiert Gespräche, Vorträge, Symposien, Laboratorien, Reisen und andere For-

mate zu den Grundfragen menschlicher Existenz und Gesellschaft in Görlitz und anderen Orten.

Sie wird von einem ehrenamtlichen Initiativkreis aus Bürgern, Wissenschaftlern, Unternehmern organisiert und lädt weitere interessierte Menschen zur Mitwirkung ein.“¹⁴

Die großartige Entwicklung der Räumlichkeiten „Gleis 1“ im Bahnhof Görlitz bezeugen diesen Enthusiasmus.

Im Vorfeld des 400-jährigen Todesjahres von Jacob Böhme wurden und werden weiterhin von dem sehr engagierten ideenfluss e. V. als deutsch-polnische Gemeinschaft alle drei Monate Planungstreffen organisiert, die auch künftig an verschiedenen Orten, die in Verbindung zu Böhme stehen, fortgesetzt werden, um die vorgesehenen Projekte zu koordinieren. Das letzte Treffen fand im Jakob Böhme-Haus statt, das heute auf der polnischen Seite der Neisse liegt und in dem er von 1599 bis 1610 lebte. Auch dieser Ort wurde in Vorbereitung der Jubiläen von der vorigen Rekonstruktion einer Schusterwerkstatt in einen Raum für Ausstellungen und als Tagungsort für kulturelle Veranstaltungen erweitert, als Möglichkeit für Treffen von Arbeitsgruppen und ist letztlich als Museum geplant. Schon 2020 wurde die Ulica Bohaterów Getta, eine der zentralen Verkehrsadern der Görlitzer Nachbarstadt, grundlegend umgestaltet und aus der Kreuzung, wo die Straßen Bohaterów Getta, Warszawska und Okrzei aufeinandertreffen, ist im Zentrum von Zgorzelec ein Kreisverkehr mit einer großen Skulptur entstanden. Die nicht unumstrittene neue Plastik symbolisiert „Das Auge der Ewigkeit“ von Jacob Böhme und damit wurde der polnische Teil der Stadt um ein weiteres Jacob-Böhme-Denkmal erweitert. Eine Skulptur zur Erinnerung an den Philosophen und Mystiker Jacob Böhme, die zuvor schon seit 2011 am Zgorzelecer Blumenplatz stand, steht bereits seit 2020 auf der Zgorzelecer Seite der Altstadtbrücke.

Die von ideenfluss e. V. organisierten Planungsveranstaltungen werden bislang von den führenden Vertretern der Museen, sowie den beiden Leiterinnen der Stadtbibliotheken aus Deutschland und Polen besucht, es waren Repräsentanten

der Jacob-Böhme-Akademie, der Jacob Böhme Gesellschaft und des Jaacob-Böhme-Bundes anwesend und Kunst- und Kulturschaffende wohnten den bisherigen Treffen bei, etwa 30 Anwesende im Schnitt.

Ein gutes Klima, der ehrliche Wille, das bestmögliche erreichen zu wollen und eine gewisse Aufbruchstimmung ist spürbar. Doch in den Gesprächen wird von verschiedenen Seiten häufig der nachvollziehbare, aber unrealistische Wunsch zum Ausdruck gebracht, es müsse doch gelingen können, Böhme auf den einfachen Leser runterbrechen zu können oder ihm jetzt endlich, nach 400 Jahren Verkennung, zum endgültigen Durchbruch verhelfen zu wollen.

Wir glauben, dass durch die verstärkte Einbeziehung auch künstlerischer Impulse zusätzlich zu den geisteswissenschaftlichen Forschungen im öffentlichen Raum Böhme einem weiteren Leserkreis als bislang eröffnet werden könnte. Denn die Geschichte des Gedenkens an Böhme zeigte schon vor hundert Jahren auf, „... daß Dichter und bildende Künstler sich dem Meister eher verbunden fühlten als Historiker und Philosophen. So sang die Natur in der Sprache Böhmens eines ihrer schönsten Lieder, denen, die den Ton vernahmen.“¹⁵

Es wäre sehr vielversprechend, wenn sich sogar eine Zusammenarbeit von Geisteswissenschaft und Kunst entwickeln würde und wir möchten an dieser Stelle noch einmal an ein Projekt erinnern, dass wir in der Ausgabe Sommer 2020 ausführlich vorgestellt haben und das ganz an den Anfang der Geschichte des Gedenkens an Böhme in Görlitz führt.

Als Jacob Böhme am 19. November 1624 auf dem Nicolaifriedhof begraben wurde, stifteten seine Freunde und Gönner ein Grabkreuz in Form eines Schwertes, das mit der Klinge in den Boden gesteckt war. Es ist in vielfältiger Form auf Kupferstichen des 17. Jahrhunderts zu sehen: „Das von seinen adligen Freunden gestiftete, mit reichem symbolischem Schmuck ausgestattete Grabkreuz wird Böhme verwehrt und nach wenigen Tagen zerstört. Bildliche Darstellungen des

Grabkreuzes erscheinen erst in der Werkausgabe J. G. Gichtels 1682 in zeitgenössischem Stil, also wohl als phantastische Rekonstruktion.“¹⁶

Die bekannte bildliche Darstellung (Kupferstich, evtl. von J. Mulder?) findet sich zuerst in der Ausgabe von 1682, wird aber meist nach der Kopie derselben gegeben, d. h. nach der holländischen Werkausgabe von 1686 (Amsterdam; die von W. Buddecke in Die J. B. Handschriften; II. Band; Nr. 3 vermerkt ist). Es ist schwer verständlich, dass das Kreuz nach seiner Zerstörung seit nun fast vierhundert Jahren niemals rekonstruiert wurde, dass der Entwendung und Zerstörung niemals etwas entgegengesetzt wurde, obwohl neben den erwähnten vorhandenen Stichen eine sehr genaue Beschreibung bei Böhmes Biographen Abraham von Franckenberg zu finden ist.

Dass das ursprüngliche Grabkreuz seit nun bald vierhundert Jahren nicht wiederhergestellt wurde, bestätigt noch heute Tag für Tag die einstigen Zerstörer und legitimiert ihre grabschänderische und kriminelle Tat nachträglich. Die hier skizzierte Wiederherstellung wäre nicht nur ein bedeutendes Zeichen, sondern könnte das Gedenken an den größten Sohn der Stadt durch diese Wieder-Schöpfung in ein wesentlich neues Feld der Gedenkkultur tragen und zugleich ein wirklich faszinierendes Zeugnis in einer dauerhaften Jacob-Böhme-Ausstellung darstellen.

Was die „Verbreitung“ und „Popularisierung“ der Schriften Jacob Böhmes angeht, halten wir eine sprachliche Vereinfachung oder „Übersetzung“ seiner Texte in einfache Worte, wie dies Gerhard Wehr zum Teil versucht hat, für einen Eingriff, der Böhmes Werk seiner wahren Essenz beraubt, und der Versuch allein trägt die Verfälschung des Wesentlichen schon in sich.

Und wir sind uns auch im Klaren, dass es unmöglich bleiben wird, Jacob Böhme einer „breiten Masse“ zugänglich zu machen. Seine Schriften, geschrieben in altem Deutsch vor über 400 Jahren, strahlen aus der geistigen Welt wie aus einer

fernen Zukunft auf uns ein und werden noch in tausend Jahren eine tiefe geistige Inspirationsquelle für die Menschheit darstellen.

Die Vortragsreihe des Gedenkjahres 2024 der Jacob-Böhme-Akademie soll unter dem Gesichtspunkt „Blick auf Böhme“ gestaltet werden und bildet die Fortsetzung der regelmäßig stattfindenden „Philosophievorträge“.

Elsbeth Ebertin, die in Kontakt mit Joseph Schneiderfranken stand, ist mit ihrer Gedenkschrift „Jakob Böhme, Der erleuchtete Gottmensch und Christusverehrer“ (Görlitz, 1924) vor hundert Jahren vergleichbar vorgegangen. Sie sammelte Urteile über Jakob Böhme (und sein Werk), die sie in dieser Broschüre zusammenfasste.

In dieser und der nächsten Monatsschrift wollen wir einige dieser Stimmen aus dieser Zeit wiedergeben, die auch im Hinblick auf den Vergleich zur heutigen Sicht auf Böhme interessant erscheinen.

Die Stadt Görlitz hat den 400. Todestag ihres großen Sohnes offenbar nicht im Fokus, denn die Internationalen Jacob-Böhme-Tagungen, durchgeführt von dem Theologen Volker Leppin, der eigentlich ein Luther-Fachmann ist, finden in den Jahren 2023 und 2025 statt.

Die Wahl des Titels „1. Internationale Jacob Böhme-Tagung“ für das Symposium vom 16.–18.9.2021 verkennt unseres Erachtens in skandalöser Weise die jahrzehntelange unermüdliche Arbeit der Internationalen Jacob Böhme Gesellschaft, die seit 2011 zehn Tagungen mit internationaler Beteiligung organisiert hat. So ist eine weitere Tagung zum Thema *Jacob Böhme und die Gnadenwahl* von der IJBG noch in diesem Jahr, am 10. und 11. November 2023, vorgesehen.

Von offizieller Seite ist zu vernehmen:

„Der Kirchenhistoriker Volker Leppin ist seit 2020 neben dem Görlitzer Oberbürgermeister Octavian Ursu Vorsitzender des neuen Jakob-Böhme-Beirates. Dieser wurde im Rahmen der Entstehung des neuen Jakob-Böhme-Zentrums gegründet und wird ab diesem Jahr internationale Tagungen

in Görlitz organisieren. Der Theologe Volker Leppin, geboren in Helmstedt, aufgewachsen in Marburg, arbeitete zehn Jahre am Lehrstuhl für Kirchengeschichte in Jena und ist heute der Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.¹⁷

Volker Leppin äußerte sich in der Sächsischen Zeitung: „Auch dieser wissenschaftliche Jakob-Böhme-Beirat ist durch den lokalen Bezug zu Böhmes Wirkungsstätten etwas Einmaliges im Vergleich zu vielen anderen Vereinigungen, die mit Böhme verbunden sind.“¹⁸

Schon seit 2015 besteht der städtische Plan, ein Jacob-Böhme-Zentrum in der Dreifaltigkeitskirche zu errichten. „In einem mehrjährigen Prozess hat sich die Stadt Görlitz gemeinsam mit dem Freistaat Sachsen und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien dazu entschieden, das materielle und geistige Kulturerbe der Stadt Görlitz an einem besonderen Ort, der Görlitzer Dreifaltigkeitskirche, für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Mitte der zwanziger Jahre soll das „Kulturerbezentrum Jacob Böhme“ in der Dreifaltigkeitskirche dieser Zielstellung mit zwei aufeinander bezogenen Dauerausstellungen gerecht werden.“¹⁹

In einem Artikel der Sächsischen Zeitung ist zu erfahren: „Von dem Beirat und seinem Vorsitzenden erhofft sich die Stadt Impulse, um Jakob Böhme und die Stadt Görlitz international bekannt zu machen und Görlitz zu einem Mittelpunkt der internationalen Jakob-Böhme-Rezeption wachsen zu lassen. So sieht die ebenfalls vom Stadtrat verabschiedete Geschäftsordnung vor, dass der Beirat Vorschläge für die Aktualisierung der geplanten Dauerausstellung in der Dreifaltigkeitskirche sowie für zeitlich befristete Begleitausstellungen unterbreiten kann.“²⁰

Der Zeitungsbericht trägt den Untertitel: „Alle zwei Jahre soll sich die wissenschaftliche Elite in der Stadt treffen.“

Zu Beginn der Bemühungen um die Errichtung eines Jacob-Böhme-Zentrums in Görlitz sollte das Zentrum im Jahre 2024 zum 400. Todestag realisiert werden. 2021 wurde

bei der Ankündigung der „ersten internationalen“ Jacob-Böhme-Tagung vom 16.–18. September 2021 der Termin schon auf die Mitte der 20er Jahre, also erst zum 450. Geburtsjahr anvisiert, und letztlich ist dieses Vorhaben auf das Jahr 2030 verlegt worden.

Damit ist das Böhme-Zentrum, auf das viele Görlitzer Bürger für die Gedenkjahre große Hoffnungen gesetzt hatten, wieder in weite Ferne gerückt. So fern, dass man grundsätzliche Fragen aufwerfen sollte: Eignet sich eine evangelische Kirche wirklich für ein Jacob-Böhme-Gedenkzentrum, da doch Böhme jahrhundertlang von der lutherischen Orthodoxie bekämpft wurde? Und wenn ja, warum wählte man dann nicht die Nikolaikirche als Ort, der erstens schon vor hundert Jahren entweiht wurde, zweitens in unmittelbarer Nähe zu Böhmes Grab auf dem Nikolaifriedhof liegt, drittens keiner aufwändigen Sanierung bedurft hätte und viertens, wie schon bei den Gedenkausstellungen zu Böhme 1999-2004 erwähnt, eine Tradition als Kirche mit Bezug zu Böhme innehat?

An diesem Ort, in der Nikolaikirche, würde es uns selbst jetzt noch durchaus realistisch erscheinen, ab 2024 zumindest provisorisch ein Jacob-Böhme-Zentrum für die Gedenkjahre zu schaffen, vorausgesetzt, es wäre ein Wille vorhanden. Die verbliebenen Ausstellungsstücke der Dresdener Ausstellung sind in Görlitz eingelagert.

Ähnlich wie bei der Berufung der Verantwortlichen für die Ausstellung in Dresden stellt sich auch hier die Frage, ob ein evangelischer Dekan, dessen Lebensmittelpunkt Tübingen ist, der Böhme als „evangelischen Mystiker“ bezeichnet und die geistigen Eröffnungen Böhmes auf seine Auseinandersetzung mit Luther-Texten zurückführt, Jacob Böhme überhaupt gerecht werden kann? Es scheint, als sollte Böhme, nach Jahrhunderten kirchlicher Verfemung, nun von einer evangelischen Kirche unter Meinungshoheit eines evangelischen Dekans, der zusätzlich als Direktor des Instituts für Kirchengeschichte eine Professur in Yale inne hat und von

seinem Aufgabenfeld völlig überlastet erscheint, nun kirchlich vereinnahmt werden.

Wäre es nicht klüger gewesen, diese Stelle mit einem wahren Böhme-Liebhaber zu besetzen, der seinen Lebensmittelpunkt in Görlitz hat und die Entwicklung des Böhme-Zentrums vor Ort hätte vorantreiben hätte können? Die Erfahrungen der Vergangenheit haben gezeigt, dass die Impulse und die Wirkkraft eines Ernst-Heinz Lemper (1924–2007) nicht nur als prägende Gestalt des Görlitzer Museums, sondern zugleich als unermüdlicher Impulsgeber im Sinne Böhmens von außerordentlichem Wert für die Stadt war.

Lange befand sich das Böhme-Zentrum in den Planungen für die „großen“ Gedenkjahre ganz im Mittelpunkt der gesamten Planung, und die Lücke, die die Verschiebung des Zentrums auf das Jahr 2030 hinterlässt, könnte jetzt nur noch durch die in ihren finanziellen Mitteln eingeschränkte, aber enthusiastische Görlitzer Bürgerschaft kompensiert werden. So berichtete der Deutschlandfunk am 27. März 2023 über den Stand der Planungen der Gedenkjahre Jacob Böhmens: „In seiner Heimat Görlitz stellt man sich auf das Jubiläum zum 400. Todestag im kommenden Jahr ein, doch die Vorbereitungen kommen nicht recht voran, monieren Kritiker.“²¹

Dass die Stadt Görlitz auch zu ganz Anderem in der Lage ist, wird an den Aktivitäten des Kulturhistorischen Museums deutlich. Das Museum wird sich 2024 dem Jubiläum mit einer Retrospektive „100 Jahre Jakob-Böhme-Bund“ im Kaisertrutz widmen. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit dem aktuellen „Jacob-Böhme-Bund“. Die Ausstellung wird im Mai 2024 eröffnet und für ein halbes Jahr zu besichtigen sein und stellt für uns persönlich den Höhepunkt der kommenden zwei Jahre dar. Jasper von Richthofen, Direktor der Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur, kündigte auch einen Ausstellungskatalog zu dieser erstmaligen Retrospektive an.

Für 2025 plant das Museum, ein weiteres Kapitel der Rezeptionsgeschichte Böhmens aufzuarbeiten und versucht

mittels einer weiteren Ausstellung einen Einblick in das Archiv der „Philadelphier“ oder „Engelsbrüder“ zu ermöglichen, einer Gemeinschaft, die Ende des 17. Jahrhunderts unter anderem in London eine Gesellschaft gründete, die auf Böhmes Lehren fußte, gestiftet von einer Engländerin namens Jane Leade, die sich in einer geistigen Linie mit Hildegard „Sie schrieb am Ende des 17. Jahrhunderts mehrere Werke, die namentlich in deutscher Sprache herausgegeben wurden, und ganz insbesondere auf’s tausendjährige Reich hinweisen. Von denselben führe ich nur folgende zwei an:

a. Die Offenbarung der Offenbarung St. Johannis 1686.

b. Die Kirche von Philadelphia u. s. w. Sie starb 1704.”²²

„Die Zurückgezogenheit und selbstgewählte Isolation der Engelsbrüder und -schwestern hatten über einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten den schützenden äußeren Rahmen geschaffen, in dem sich kostbare Manuskripte Böhmes, aber ebenso die Überfelds und Gichtels unversehrt und ohne Verluste erhalten haben. Fatalerweise ließ aber eben diese Weltabgewandtheit die Gruppe während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur in das Visier der Machthaber geraten. Nach der 1941 durch die Geheime Staatspolizei erfolgten Beschlagnahme dieses Archivs wurden die in 43 Kisten verpackten Manuskripte und Drucke 1943 dem Görlitzer Rats-archiv übergeben, von wo aus sie nach kurzer Sichtung und Registrierung in Auslagerungsorte östlich der Neiße gebracht wurden. Etwa die Hälfte davon kehrten nach dem Ende des II. Weltkrieges nach Görlitz zurück und bilden seitdem hier den Grundstock der Bestandsgruppe „Jacob Böhme“. Ein anderer großer Teil verblieb auf dem nunmehr polnischen Territorium und befindet sich seit dem Sommer 1945 in Breslau.“ (...)

„Allein von Johann Wilhelm Überfeld haben sich in Görlitz neben 270 Originalen weit mehr als 12 000 Kopien seiner Briefe und Briefexzerpte erhalten.“ (...) „Die wertvollsten Stücke aus dem Bestand der Linzer Böhme-Freunde jedoch – die Manuskripte von Böhmes eigener Hand – stehen heute weder in Breslau noch in Görlitz. Sie befanden sich seit

einer fragwürdigen „Entnahme zur Durcharbeitung“ durch den Bonner Kirchenhistoriker Wilhelm Gustav Goeters im Jahre 1935 für 35 Jahre in dessen Besitz bzw. in der Hand seines Sohnes, bis dieser sie auf Initiative Wolfram Buddeckes am 05.12.1970 in die Obhut der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gab.“²³

Als eine der wenigen ebenso schon jetzt feststehenden Veranstaltungen freuen wir uns sehr, dass der Künstler Ronald Steckel 2024 in der Nicolaikirche eine neue Audio-Installation mit originalen Texten Jacob Böhmes vorstellen wird.

Es konkretisierte sich ebenso die öffentliche Lesung der Jacob Böhme-Erzählung *Die Schusterkugel* aus dem Jahr 1954 der in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts zum Jakob-Böhme-Bund gehörenden Suse Hoerner von Heintze. Diese wunderbare Initiative verdanken wir ihrer Enkelin Daniela Nidel.

Sicherlich im Kontext des bevorstehenden Todesjahres sind sicherlich auch die regen Initiativen der Internationalen Jacob Böhme Gesellschaft in Görlitz zu sehen. Der erste Band der neuen Historisch-kritischen Gesamtausgabe der Schriften Jacob Böhmes (die letzte Gesamtausgabe stammte von 1730) ist vor vier Jahren erschienen: Jacob Böhme: Ein gründlicher Bericht von dem irdischen Mysterio und dann von dem himmlischen Mysterio. Herausgegeben von Günther Bonheim unter Mitarbeit von Michael Spang. Abteilung I: Schriften, Band 5. Stuttgart-Bad Cannstadt 2020. 90 Seiten. Die Gesamtausgabe soll letztlich 30 Bände umfassen.

„Als erster Band der neuen Ausgabe liegt nun ein relativ kurzer Text vor, wofür auch pragmatische Gründe sprachen, um die Ausgabe überhaupt auf den Weg zu bringen – denn eine nachhaltige finanzielle Förderung für das Projekt gibt es (bisher) nicht. Als nächstes ist bereits Abt. 1, Bd. 17 in Arbeit, der die Schrift *Von der Wahren Gelassenheit* enthalten wird. Generell wird das Prinzip verfolgt, jede einzelne Schrift auch in einem eigenen Band zu editieren, was zu erheblichen Unterschieden im Bandumfang führen wird, aber sicher auch

arbeitsökonomische Vorteile hat. So erklärt sich auch die hohe Bandzahl von 30, in die auch die beiden Bände mit Briefen bzw. Briefwechsel eingeschlossen sind.“²³

Schon seit 2019 hatte die Internationale Jacob Böhme Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Görlitz damit begonnen – gemäß ihres Vorhabens, bis zum großen Jubiläum 2024 jedes Jahr ein Werk Jacob Böhmes in den Mittelpunkt zu stellen, das genau 400 Jahre alt ist – das 1619 verfasste Werk *Von den drei Prinzipien Göttlichen Wesens* vorzustellen, mit dessen Niederschrift Böhme das ihm auferlegte Schreibverbot brach und in dem die verstärkte Sozialkritik Böhmes zu einer Zeit deutlich wird, in der er das Schusterhandwerk aufgegeben hatte, als Händler und „freier“ Schreiber durch Niederschlesien und Sachsen reiste und der 30-Jährige Krieg bereits zwei Jahre andauerte.²⁴

In diesem Zusammenhang wollen wir auch an die zeitgleich stattgefundene Klanginstallation *Hommage an Jacob Böhme* in der Nikolaikirche des Komponisten Manfred Stahnke am 20. Juli 2019 erinnern und an weitere großartige Konzerte, die Frank Pschicholz und Maria Skiba (*The Schoole of Night*) dem Publikum in Görlitz zu dem Feld *Jacob Böhme und die Musik* geboten haben, die ebenfalls in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft entstanden sind.

Ebenso möchten wir auf die Bücher von und über Jacob Böhme im Görlitzer *Viadukt-Verlag* von Michael Prochnow hinweisen, eine mittlerweile reichhaltige, seit 2019 deutlich erweiterte Sammlung sehr übersichtlicher und kurz gehaltener Texte, die den Zugang zu Böhme erleichtern. „Jakob Böhme (1575–1624) zu lesen, sei nie ganz einfach, aber er habe bewusst kürzere Texte ausgesucht, die den Zugang zum Werk des Görlitzer Schuhmachers erleichtern und mit einem Umfang von 40 bis 50 kleinformatigen Seiten gut zu bewältigen seien. . . . Sie sind für Menschen gedacht, die mit Böhme noch nicht vertraut, aber neugierig auf ihn sind.“²⁵

Der Verleger und Stadtführer Michael Prochnow hat im Jahr 2021 in Kooperation mit der Internationalen Jacob-

Böhme-Gesellschaft ebenfalls zum ersten Mal das Böhme-Festival „Dreyfach Leben“ organisiert, das im nächsten Jahr seine Fortsetzung finden soll.

Ganz im Zeichen der in den kommenden Jahren folgenden „Jubiläen“ stehen natürlich auch unsere seit Februar 2020 erscheinenden Magischen Blätter, die ein aus unserer Sicht einzigartiges und für die Kunstgeschichte bedeutendes Kapitel der Rezeptionsgeschichte Jacob Böhmes in Görlitz wieder zugänglich machen wollen. Auch unser 2011–2015 in Zusammenarbeit mit dem Berliner nootheater entstandener und am 15. Mai 2015 im Gerhart-Hauptmann-Theater in Görlitz uraufgeführter 82-minütiger Film „Morgenröte im Aufgang – hommage à Jacob Böhme“ ist unter diesem Stern zu sehen. Nachdem der Film in der Suhrkamp-Edition nun endgültig vergriffen ist, werden wir im Verlag Magische Blätter noch in diesem Jahr eine neue Edition auf DVD und Bluray vorlegen.



Jacob Boehme-Ehrung, Medaille, Görlitz, 1974

Über Jakob Böhme

von Studienrat Felix Voigt

Es ist nicht so sehr die Reformation, sondern das neue naturwissenschaftliche Denken seiner Zeit, unter dessen Beeindruckung Böhme steht. Daß er aber all diese Anstrengungen in sich aufnehmen konnte, das ist doch wohl das Verdienst seiner zweiten Heimat Görlitz. In dem angeregten geistigen Leben der alten Sechsstadt der Lausitz, waren all die neuen Gedanken wirksam, hier fand er Männer, die sie ihm aus ihrem reichen Wissen vermitteln konnten. Gerade in Görlitz lassen sich all die geistigen Bestrebungen des 16. Jahrhunderts deutlich nachweisen. Beherrschend war zu Beginn des 17. Jahrhunderts das orthodoxe Luthertum, unter dem ja Böhme schwer zu leiden hatte. Aber bis zum Amtsantritt von Böhmes Gegner Gregorius Richter finden wir doch eher eine stille oder offene Opposition gegen die starre Rechtgläubigkeit, in die die Lehre versunken war. Stand doch Görlitz gegen des 16. Jahrhunderts in dem starken Verdachte der heimlichen Hineignung zum Calvinismus, ein Vorwurf, gegen den sich auch Böhme in mehreren Schriften noch hat verteidigen müssen. Es ist bezeichnend, daß die drei ersten rectores Gymnasii Augusti Gorlicensis, unmittelbare Schüler Melanchthons waren und also der weitherzigeren, milderen Richtung des Luthertums zuneigten.

Seit je ist ferner der starke Einfluß festgestellt worden, den der große Arzt und Chemiker der Renaissance Theophrastus Paracelsus auf den Görlitzer Theosophen ausgeübt hat. Es mag sein, daß Böhme einige seiner Schriften gelesen hat, aber unzweifelhaft sind ihm dessen Anschauungen und Fachausdrücke, die er in so hohem Maße verwendet, auch noch von anderer Seite nahe gekommen.

Seit 1565 studierten zahlreiche Görlitzer in Basel, der Hochburg paracelsischen Geistes, Medizin, ein großer Teil der Görlitzer Aerzte zur Zeit Boehmes waren nachweislich

Anhänger des Paracelsus, so besonders drei Freunde des Schusters, Dr. Kober, Michael Kurtz und Dr. Balthasar Walther. Von dieser Seite aber sind ihm noch andere wichtige Anregungen übermittelt worden.

Dr. Walther hatte sich jahrelang im Orient aufgehalten zum Zwecke des Studiums orientalischer Mystik und der Kabbalah. Wenn wir bei Böhme nicht selten Ideenverwandschaften mit der altchristlichen Gnosis, origenistischer Mystik, den Schriften des Pseudodionysius Areopagita der Kabbalah feststellen, so dürfen wir nicht Kenntnis dieses Gedankenkreises durch eigenes Studium annehmen, sondern indirekte Uebermittlung in erster Linie wohl eben auch durch Dr. Walther.

Und zu diesen zahlreichen geistigen Anregungen, die Böhme in Görlitz fand und die im einzelnen hier nicht besprochen werden können, kommt ein zweites: der mystische Grundcharakter Ostmitteleuropas. Es ist eine unleugbare Tatsache, daß der Volksschlag dieser Landschaften, speziell der Lausitz und Schlesiens eine geradezu primitive mystische Geistesveranlagung besaß und noch besitzt. Dieses Gebiet ist ja einst aus Franken, der Oberpfalz und Thüringen besiedelt worden, den Landschaften, in denen sich im 13. und 14. Jahrhundert die neue Frömmigkeit der deutschen Mystik herausbildete. So mögen denn schon die Kolonisten aus jenen Gegenden den Hang und die Anlage zur Mystik mitgebracht haben. In der Tat ist dieses Ostmitteleuropa ein Land voll von extremer religiöser Eigenbrödelei. Man mag darüber urteilen, wie man will; eins ist sicher, daß sich in den Kreisen dieser Sonderlinge ein starkes religiöses Leben voll Kraft, Inbrunst und Innigkeit abspielte, wie in der großen offiziellen Kirche nur selten. Man überschaue ferner einmal die große Reihe bedeutender Mystiker und religiöser Köpfe im allgemeinen, die dieser Boden hervorgebracht hat, und man wird erkennen, daß Böhme in seiner Sonderveranlagung eben nur hier denkbar ist. Jene Reihe hebt mit Kaspar Schwenkfeld an und führt zu Gerhart Hauptmann, in dessen schweren Alterswerken die Mystik deutlich hervortritt. Es sei nur an

Kaspar Peucer, den Schwiegersohn Melanchthons, Abraham von Franckenberg, Böhmes getreuesten Anhänger, Christoph Kotter, den Sprottauer Geisterseher, an Angelius Silesius, Zinzendorf und Schleiermacher erinnert.

Das ist der Heimatboden, aus dem heraus Böhme erwuchs und der ihm sein eigentliches Gepräge verlieh.

*Aus dem Artikel im Grenzgau über Jakob Böhme, zitiert
nach Elsbeth Ebertin, Jakob Böhme, S. 55-56, 1924*



Porzellan-Medaille zum 300. Todestag Jakob Böhmes, Meissen, 1924

An Jakob Böhmes Grab

von Hermann Ginzler

Die Heimat hat ihre sommerlichen Pforten aufgetan. Ein Schlendergang in den späten Nachmittag hinein führt zu besinnlicher Schau, zur Sammlung im Verweilen, zu einem Ruhepunkt fern dem Tagesgetriebe mit seiner nervenfressenden Grimasse und den hochgepriesenen Errungenschaften, denen der Zeitgenosse ringsum in Europa als segenspendende Zivilisation und Fortschritt psalmodierende Loblieder singt.

Zu einem Toten richten sich die Schritte. Der Görlitzer Kirchhof, der sich im Anschluß an die Altstadt hinter der würdig ernstesten Nikolaikirche ausbreitet, aufsteigend an einem Hang, ist besonders in seinen alten Teilen von ruhevoller Schönheit erfüllt, von dem Geiste des Abgeklärtseins, das Erfüllung und Harmonie in sich birgt. Bemooste und verwitterte Steine, schwere, graue Platten, Kreuze und Torsos alter Steinskulpturen, dunkle Gräfte, die in ihrer stickigen Moderluft und ihren kahlen Gemäuer, ihrem trostlosen Dunkel schauerliche Todessymbole sind, geben ihm ein charakteristisches Gepräge.

Auf diesem ältesten Görlitzer Kirchhof liegt das Grab jenes Mystikers und Theosophen aus dem sechzehnten Jahrhundert, jenes philosophus teutonicus und ehrsamem Schusters Jakob Böhme . . . Seine Persönlichkeit ist ein treffliches Gegenstück, nur größer und tiefer im geistigen Format, zu dem Nürnberger Handwerkskollegen Hans Sachs, dem braven Poeten mittelalterlicher Meistersingerei.

1575 begann Jakob Böhme seinen Erdenweg zu wandeln. Bauersleute waren die Eltern, die guten Muts der mühsamen Landarbeit nachgingen und in sicheren Verhältnissen lebten. Der junge Jakob war kein kraftstrotzender Bengel. – So berichtet die Historie. Er war zwar gesund, aber eben von recht zartem Körperbau. Zum Landmann schien er nicht zu

taugen. Man gab ihn darum einem Seidenberger Schuhmachermeister in die Lehre . . .

Er blieb zeitlebens ein unansehnlich Männchen, aber ein Mensch und Mann von innerem Adel, von scharfer Geistigkeit und bestimmter Charakterstärke.

Lehr- und Wanderjahre erweiterten das Blickfeld. Ich nehme an, daß ihn schon damals (später war es bestimmt der Fall) sein Weg nach Prag führte, in das alte Zentrum okkulten und geistig intuitiver Erkenntnisse und Offenbarungen. G ö r l i t z, die starke Meißestadt wurde schließlich die Wahlheimat des jungen Böhme. Hier läßt er sich nieder, gründet einen Hausstand, erwirbt das Bürgerrecht und lebt dem Handwerk und später einem kleinen Handel mit Fleiß ergeben sinnvoll seine Tage. Nun begann ein Werk zu reifen und zu wachsen, das bald große geistige Ausmaße annahm und sich zu einem Bekenntnis weitete, das in unserem Geistesleben und unserer Philosophie einen breiten Raum mit recht einnimmt. — — —

Wie sah das äußere und geistige Bild der Zeit Jakob Böhmes aus?

Ein reichlich halbes Jahrhundert nach der Reformation vollendete sich der Lebenskreis des Theosophen in einem Zeitraum von neunundvierzig Jahren. Das alte Görlitz mit seinen scharfgezeichneten Stadtbild – die stolze, hochgelegene Peterskirche bildete den trutzhaften Mittelpunkt – war ein Gemeinwesen, in dem Zucht, Ordnung und Selbstbewußtheit herrschten. Innungen, Zünfte, Bürger und Patrizier verhalfen ihrer Stadt zu Würde und Ansehen, und im Bereich des bekannten Sechsstädtebundes, dem Löbau, Bautzen, Kamenz, Lauban , Zittau angehörten, spielte Görlitz zumeist die führende, ausschlaggebende Rolle. Ein wohlweiser Rat lenkte die Geschicke; einer kannte den andern; jede Absonderlichkeit eines einzelnen mußte auffallen, und um die freie Regung und letzte Entfaltungsmöglichkeit der Einzelpersönlichkeit, wie sie ja der geistige Unterstrom des zurückliegenden Jahrhunderts zum Auftrieb gebracht hatte,

mag es in Görlitz jener Zeit noch nicht sehr günstig bestellt gewesen sein. Das letzte große Ereignis, das jenen Jahren voranging und im ganzen Land einschneidende Wandlungen heraufbeschworen hatte, waren Luthers Hammerschläge zu Wittenberg. Kampf, Aufwallung allenthalben und ein neues geistiges Werk, entströmend der mutigen Tat eines einzelnen, waren die nächsten Folgen. Die neue Deutung des Wortes, oder vielmehr die Hineinführung der lateinischen Bibel in die deutsche Sprache und Gedankenwelt ließ im Anfang alles starr Dogmatische mit ehernem Schritt durchbrechen. Doch nur allzubald sollte auch hier nach dem ersten Ansturm und Durchbruch in vielen Fällen Dogmatik, Erstarrung, Unduldsamkeit und Fanatismus das Nachlassen des lebendigen Wachstums und Blühens im Geiste heraufbeschwören. Auch der Görlitzer Pastor Primarus Gregor Richter war beherrscht vom Geiste der Unduldsamkeit. Die Gedankenwelt eines Jakob Böhme erschien ihm lächerlich, zwecklos und gefährlich obendrein. Er machte dem milden, gutherzigen und bescheidenen Schuster und Philosophen das tägliche Leben zu einer Hölle, ließ ihn mehrfach vor den Rat der Stadt zitieren, predigte von der Kanzel wider ihn, den „Ketzer, Trunkenbold und Sektierer“.

Die andauernden Beunruhigungen und nicht zuletzt ein Ausweisungsbefehl von seiten der Stadt zermürbten die Gesundheit des Denkers frühzeitig. Nach einem Dresdner Aufenthalt und einem solchen bei Freunden auf dem Land, kehrte Böhme als schwerkranker Mann nach Görlitz zurück. Nicht lange mehr sollte er als Lebender im Lichte wandeln. Am 16. November 1624 starb der Weise.

Drei Jahrhunderte wird in diesem Jahr das Grab von alten Bäumen überschattet. Recht kümmerlich wurde es bis zum vorigen Jahre gehegt. Einige Amerikaner (in England und Amerika sind die Jakob-Böhme-Freunde und Kenner seines Werkes zahlreicher vertreten als in Deutschland) spendeten im Vorjahre eine beträchtliche Summe zur Erhaltung und Pflege der Grabstätte. Dafür mußte sie in ihrem Sinne

neu gekennzeichnet werden, und das ist erfreulicherweise in schlichter, würdiger Form geschehen. — — —

Die Friedhofsglocke der Kirche läutet den Abend ein und von der Stadt her schallt Lärm der vergehenden Tage leise herüber. Die alten Frauen, die auf den Friedhofsbänken vor den bemoosten Gräbern sitzen und ihren Nachmittagschwatz hielten, humpeln am Stock nach Hause. Schön ist diese Feierabendstunde, und man wünscht, daß die für den November dieses Jahres geplante Gedenkfeier vom gleichen schlichten Geiste jener Abendstunde durchlebt sein möge und nicht vom üblichen Zylindergeschwätz einiger offizieller und amtlicher Rednergarnituren“.

Erschienen im Feuilleton der Münchener Nachrichten, 1924



Grabmal Jakob Böhmes, Nikolajfriedhof Görlitz, 1966

Der kosmosophische Jakob Böhme

von Gertrud Lehnig

Wenn die Sonne am Morgen ihren immerwährenden Kreislauf beginnt, um am Abend still zu versinken, dann aber erneut in strahlender Schöne auftaucht u. s. f., so bin ich geneigt, das menschliche Leben, vornehmlich das Leben der Berufenen, mit diesem kosmischen Geschehen zu vergleichen.

Wie Kant vom gestirnten Himmel die erschauernde Ehrfurcht dem Göttlichen gegenüber fand, so ist der Weise Jakob Böhme vor 300 Jahren derjenige gewesen, der das Dasein Gottes in allen Dingen erkannte. Er sah im „Baume des Lebens“ die geheiligte Trinität, in der die Dualität den „Baum der Erkenntnis“: „Jesus Christus“ schuf.

Man könnte Jakob Böhme mit demselben Recht als einen Theosophen, einen Philosophen, einen Kosmologen, einen Astrologen u. s. w. ansprechen, denn gerade in seinem Bekenntnis zum Kosmos vereinigt er die tiefe Fülle, die nur dem gottbegnadeten Weisen zuteil wird. Ihm war Natur die klare Zeichensprache, das Licht des Himmels, sein ureigenster Klang, in dem er seine Seele entzündete:

Er deutet dieses in folgendem an:

„Wenn aber die Seele vom Heiligen Geist angezündet wird, so triumphiert sie in dem Leibe, wie ein großes Feuer aufgeht, so daß also Herz und Nieren vor Freuden zittern!“

Nirgendwo mehr kommt dieses zum Ausdruck, als in seinem Abschnitt: „De Signatura Rerum“. Da steht das Mysterium mit all seinen Wundern vor ihm. Sein hoher Geist erkennt in den Gestirnen die Signatur des Lebens, aber durch die Spaltung, die durch das einzelne Gestirn hervorgerufen wird. So steht in demselben Abschnitt:

„Aber nach der Freiheit oder der freien Begierde nach ihrer Selbsteigenschaft, indem sie sich dem Saturno, als der Begierde, einergibt, machet sie im Saturno Gold. . . . Was nun der innere Mercurius durch Gottes Kraft im Innern tut, das

tut auch der äußere Mercurius in der äußeren Kraft, in dem geschaffenen Wesen, er ist Gottes Werkzeug, somit er äußerlich wirkt, zum Tod und zum Leben, in jedem Ding nach seiner Eigenschaft: er bauet und zerbricht. . . . Also hat auch ein jedes Ding, das aus dem Innern ist geboren worden, seine Signatur.“

Diese Signatur erkennt Böhme als den Geist der Erkenntnis, die Offenbarung „durchs Prinzipium im Hall mit der Stimme“, die durch den Widerstreit – die Spaltung zu geschehen hat, wodurch die innere Scheidung Erlösung bringt. So ist ihm der Makrokosmos und zugleich der Mikrokosmos ein Spiegel der Ewigkeit, und das Mysterium ein Wunder in Figuren. Böhmes hoher Geist konnte diese Mysterien ablesen und fand den Weg zu ihnen. Er wußte:

„Gleichwie das Gemüt die Sinne vom Obersten bis aufs Niedrigste schwinget, und das Niedrigste bis aufs Oberste durch die Sinne ergreift; also hat sich auch das ewige Gemüt von der höchsten Majestät bis in das Allerniedrigste, als in die große Finsternis offenbaret; und ist in dieser Welt mit Sonne, Sternen und Elementen samt allen natürlichen Wesen anders nichts als eine Offenbarung der Ewigkeit.“

Allein dieses Wort könnte Böhme zu einem Astrologen stempeln, doch nenne ich lieber einen Kosmosophen, denn er liest die ewige Weisheit nicht nur in den Gestirnen, sondern in dem Gründlichen und Unergründlichen, das im Ur-Gründlichen seine Wurzel hat. So schließe ich mit seinem Bekenntnis:

„Der Hunger aus der Ewigkeit, isset von der Ewigkeit, der von der Zeit, isset von der Zeit. Das wahre Leben aller Kreaturen isset vom geistlichen Merkurio. . . . Das ist das Urwerk des großen Mysterii der Ewigkeit.“

Zitiert nach Elsbeth Ebertin, Jakob Böhme, S. 54-55, 1924

*

Jakob Böhme Der Philosophus Teutonicus

von Joseph August Lux zur 300-Jahr-Feier

Die Theosophen rechnen ihn zu den ihrigen, obzwar er mit ihnen gelegentlich nur den Namen gemeinsam hat, und die Protestanten tun dasselbe, indem sie ihn heute zu den Reformations-Philosophen zählen, obzwar er in seinen Kreisen ursprünglich lebhaft bekämpft wurde. Die Katholiken hinwiederum erkennen in ihm katholisches Erbgut, von dem die Tiefe und Schönheit seiner Mystik lebt.

So gehört er allen an, aber freilich auch keinem ganz. Und doch ist es wieder gut, daß sich alle finden können in ihm. Worin besteht dieser gemeinsame Grund in ihm, der so viele vereinigt, die sich sonst getrennt fühlen? O, es ist ein sehr Einfaches, sehr Kindliches, aber auch sehr Tiefes. Es ist nämlich seine Frommheit und Gottesliebe. An der Frommheit des Gemüts und seiner Gottesehnsucht entzündet sich das Seelenlicht der Mystik und der frommen Beschauung. Darin ist er mit dem heiligen Ignatius verwandt. Jene, die das Wesen der christlichen Mystik nicht erfahren haben, werden den Vergleich mit dem großen schlesischen Landsmann *Angelus Silesius* verständlicher finden. – In der Tat, die Geistverwandschaft ist groß und unverkennbar zwischen dem, wie der Name schon verkündet, aus Böhmen stammenden Görlitzer Schuster und Philosophen, und dem cherubimischen Wandersmann, der sich zu dem damals unter Maximilian I. mächtig ausstrahlenden Kulturkreise Wiens rechnet und hingezogen fühlt, wo denn auch seine Werke zuerst erscheinen.

Beide sind Kinder des Reformationszeitalters, beide streben darüber hinaus und bilden hochragende Säulen des beginnenden geistigen Barocks.

Beider Schriften tragen die nämlichen Wesenszüge. „Fleisch und Blut kann das göttliche Wesen nicht ergreifen, sondern der Geist, wenn er von Gott erleuchtet und entzün-

det wird,“ sagt Böhme in der „Morgenröte im Aufgang“. Und ganz in diesem Sinne singt der cherubimische Wandersmann:

„Das Brot ernährt Dich nicht, was Dich im Brote speist
Ist Gutes ewig' Wort, ist Leben und Geist.“

Es ist bei beiden dasselbe: Der Primat des göttlichen Schöpfergeistes über dem Irdischen, als Ursprung und Ziel; die Ablehnung des Pantheismus, der das deutsche Geistesleben und im heutigen theosophisch und buddhistisch beeinflussten Denken immer wieder Sauerstoff gewinnt: die richtige Auffassung der Sünde als eine freiwillige Abwendung von Gott im Gegensatz zu der damals begründeten neuen Lehre; zahllos sind die Parallelen zu Angelus Silesius, auch im Hinblick auf die 4 letzten Dinge von Silesius, die eben in einer wunderschönen Ausgabe im Theatiner Verlag zu München erschienen sind und wieder Zeugnis geben, wie nahe sich der auch äußerlich zum Katholizismus zurückgekehrte Dichter und der Görlitzer Schuster als Mystiker berühren. In allem Wesentlichen kann ich als Katholik zu dessen Schriften freudigen Herzens ja sagen, ist es doch altes katholisches Erbgut, das mir aus dem gottbeseelten Wort des fromm erhobenen friedfertigen Schusters entgegenleuchtet, der sehr zum Unterschied von seinen Zeitgenossen nichts von Protestieren und Streiten weiß. Es verschlägt nichts, daß er gelegentlich in einem Traumbild die Päpste in der Hölle sah; diese Konzession an den Zeitgeist ist zu begreiflich und nicht zu leugnen ist es, daß es außer vielen guten auch einige schlechte Päpste gegeben hat, denen gegenüber sich aber gerade die Heiligkeit und Unüberwindlichkeit der Kirche am deutlichsten geoffenbart hat. Ihre Gnadenfülle hat sich aber auch an unserem Philosophen geoffenbart, der geistig sich von ihren Quellen sich nährte, wie die meisten seiner Zeitgenossen, auch wenn sie sich äußerlich nicht mehr zu ihr rechneten; die verketzerte Scholastik bildete doch das Rüstzeug auch der Gegner und scholastische Weistümer, Bruchstücke aus dem geplünderten Bau der alten Geisteswissenschaft

sind es, aus denen Jakob Böhme sein barock eigenwilliges philosophisches Gebäude errichtete, das eigentlich kein Gebäude ist und kaum eine Philosophie, sondern ein religiöses, mystisch poetisches Seelengebilde, das wie alle gottsuchende Philosophie seit 400 Jahren der über die Jahrhunderte im unversehrten Glanz wie ein ewiger Dom ragenden Philosophia perennis eines Thomas von Aquin lebt.

So wandeln wir auch in den mystischen Erbauungen eines Jakob Böhme auf altem Boden und freuen uns der Annäherung aller, die nicht im Säkularzeichen Böhmes hier finden wollen. Es soll hier nicht untersucht sein, wem von diesen er am meisten oder am wenigsten zu sagen hat. Es hängt davon ab, wieviel man an seiner Frömmigkeit und Gottesliebe teilnimmt. Nur wer davon nichts hat, wird mit seinen Schriften nichts anzufangen wissen. Er gehört allen Zeiten und Menschen wiedererwachenden Glaubens religiöser Sehnsucht an.



*Joseph August Lux, * 8. April 1871 in Wien – † 23. März 1947 in Anif, Salzburg*

Theosophie (7)

Die Pilgrams-Straße aus dem Tode ins Leben

von Jacob Böhme

Lieben Kinder, lasset uns doch herzlich mit einander vom Grunde reden: Unser rechtes Leben, damit wir sollen GOtt schauen, ist als ein verdämpft Feuer, in manchem auch wol als das Feuer im Steine verschlossen; wir müßens aufschlagen mit rechter ernster Einwendung zu Gott. Sehet doch Gottes Fürsorge, Er hat uns in Christo aus dem Wasser des ewigen Lebens wiedergeboren, und hat uns dasselbe im Bunde der Taufe zu einem Schlüssel zur Letze gelassen, damit wir damit aufschließen und unser Seelen-Feuer damit besprennen, dass es des Göttlichen Feuers fähig wird: Und hat uns seinen Leib zur Speise gegeben, und sein Blut zum Trank, dass wir uns dessen sollen annehmen, in seinen Bund treten, und unsere Seele mit speisen, dass sie erquicket werde, und vom Tode aufwache, dass sie das Göttliche Feuer anzünde.

Lieben Kinder, es muss brennen, und nicht im Steine verschlossen liegen bleiben, oder als ein Moder oder Zunder, der da wollte gerne glimmen, und kann vor des Teufels Nässe nicht: Der historische Glaube ist ein Moder, der da als ein Fünklein glimmet, er muss angezündet werden; wir müssen ihm Materiam geben, darinn sich das Fünklein anzünde, die Seele muss aus der Vernunft dieser Welt ausdringen ins Leben Christi, in Christi Fleisch und Blut, so empfähet sie Materiam zu ihrem Anzünden. Es muss ernst sein, denn die Historia erreicht nicht Christi Fleisch und Blut, es muss der Tod zersprenget werden, wiewol ihn Christus zersprenget hat: So muss aber nun die ernste Begierde folgen, das gerne wollen tun, und immer dahin arbeiten, als ein Pilgram oder Bote, der einen fährlichen weiten Weg ziehen will, der laufet immer nach dem Ziel, er ist unverdrossen: ob ihm gleich wehe geschieht, noch hoffet er des Ziels, und kommt immer näher, da er dann seines Lohns und Ergetzung in Hoffnung gewärtig

ist, und freuet sich, dass sein sauer Wandern wird ein Ende nehmen.

2. Also muss ein Mensch, der da will zu GOTT wandern, sich auf die Pilgrims-Straße machen: er muss immer mehr aus der irdischen Vernunft, aus des Fleisches, des Teufels, und der Welt Willen auswandern: Oft geschieht ihm wehe, wenn er das verlassen soll, das er wohl haben könnte, und könnte damit in zeitlichen Ehren schweben. Will er aber auf der rechten engen Straße wandern, so muss er nur den Rock der Gerechtigkeit anziehen, und den Rock des Geizes und gleissenden Lebens ausziehen: Er muss den Hungerigen sein Brot mitteilen, und sein Kleid zur Decke geben, nicht ein Dränger der Elenden sein, nur seinen Sack füllen wollen, dem Elenden und Albern seinen Schweiß abdringen, und ihm Gesetze geben, nur zu seiner Hoffahrt und Wollust; Der ist kein Christ, der solches tut, sondern er wandert auf der Straßen dieser Welt, wie ihn das Gestirne und die Elementa, mit des Teufels Inficiren und Lust treiben: und ob er gleich den Glauben weiß von GOTTES Barmherzigkeit, von der Genugtuung Christi, wirds ihm doch nicht helfen. Denn nicht alle, die da sagen: HErr, HErr, werden ins Himmelreich eingehen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel: Und der Wille ist: Liebe deinen Nächsten als dich selber; Was du willst dass man dir tue, das tue du auch.

3. Sprich nicht in deinem Herzen: Ich sitze in diesem Amt und Herrschaft mit Rechte; ich habs erkaufet und ererbet, das, was mir meine Untertanen tun, sind sie mir schuldig. Siehe und forsche, wo dasselbe Recht urständet, obs von GOTT also geordnet sei, oder obs aus Trug und eigener Hoffahrt, und aus Geiz urstände? Findest du, dass es GOTTES Ordnung sei, so schaue und wandle darinne nach dem Befehl der Liebe und Gerechtigkeit; denke, dass du darinn ein Diener, und nicht ein Herr über Christi Kinder bist, und nicht allein da sitztest, ihren Schweiß an dich zu ziehen, sondern dass du ihr Richter und Hirte bist, dass du sollst von deinem Amt Rechenschaft geben: Dir sind fünf Pfund gegeben, du sollst sie

deinem Herrn mit Wucher überantworten. Du sollst deinen Untern auf den rechten Weg führen, ihm gute Exempel geben, in Lehr und Strafe über den Boshaftigen: denn es soll von dir gefordert werden, so du den Gottlosen nicht strafest, und schüttest den Bedrängten. Du bist nicht nur darum ein Regent, dass du ihr Herr seiest: Nicht du, sondern GOTT ist ihr Herr, du sollst ihr Richter sein, und sie scheiden; Nicht um deines Geizes willen bist du ihr Richter, sondern um ihrer Gewissen willen. Und dass du den Einfältigen lehrest, führest und weisest, nicht allein mit Drangsal seines Schweißes, sondern mit Sanftmütigkeit: Du hast ein schweres auf dir, du musst darum ernste Rechenschaft geben. Wenn der Elende über dich seufzet in seiner Drangsal, so klaget er dich vor seinem und deinem Herrn an: das sollst du und musst du mir ihm vor Gerichte stehen, denn das Urtheil gehet über die Seelen, da hilft dich keine Heuchelei.

4. Alles, was mit Tränen gesäet wird, mit rechtem Ernste, das wird zur Substanz, und gehöret vor GOTTES Gerichte, es sei dann, dass der Mensch umkehre, und versöhne sich mit Wohlthat gegen den Bedrängten, dass er ihn segne, so zerbricht die Substanz. Darum habt ihr Obere ein Schweres auf euch: ihr möget wohl auf euren Stand sehen, wo er urstände, die Wurzel wird nahe gesucht werden, es soll ein jeder von seinem Stande Rechenschaft geben. Sehet aber zu, dass ihr nicht damit im höllischen Feuer reitet, als der grimmige Teufel selber tut, und ihr desselben Diener erfunden werdet; wie uns der Geist der Wunder zeigt, dass ihr die Erfüllung des ewigen Zornes und Grimmes seid worden. Sprich nicht in deinem Herzen: also haben meine Eltern und Vorfahren auch gewandelt, ich hab es ererbet, du weißt nicht, in was Herberge sie sind eingegangen; Willst du ein Christ und Kind GOTTES sein, so musst du nicht auf den Weg der Vorgehenden sehen, wie sie in Wollust geritten sind, sondern auf GOTTES Wort, das muss deiner Füße Leuchte sein. Denn Viel, so übel gefahren sind, die sind in Abgrund gefahren, denen wirst du auch nachfahren, so du in ihren Fußstapfen wandelst: lass dir nur

nicht den Teufel den gleisnerischen Weg malen, seine Farbe glinzet von außen, und in der Essenz ist sie Gift.

5. Ach wie haben wir doch einen so gar gefährlichen Weg durch diese Welt zu wandern; und wäre zu wünschen, dass in dem Gottlosen kein Ewiges wäre, so dürfte er nicht ewige Qual leiden, und in ewigem Spotte sein. Wie sie allhie in diesem Leben Feinde der Kinder GOTTES sind, also auch bleiben sie ewige Feinde GOTTES und seiner Kinder. Darum müssen die Kinder GOTTES das Creutz auf sich nehmen, und allhier im Distel- und Dornen-Bad schwitzen, und in Angst neugeboren werden, sie müssen einen schmalen Steg wandern; da die Vernunft immer spricht: Du bist ein Narr, du könntest in Freudenleben, und gleichwohl selig werden. O wie schlägt die äußere Vernunft oft das edle Bild, das aus dem Dornen-Bade aus der Trübsal auswächst! Wie gar mancher Zweig wird von dem Perlen-Baum abgerissen, durch Zweifel und Unglauben, welcher den Menschen in den falschen Weg einführt! Der Elende seufzet nach der zeitlichen Nahrung, und fluchet dem Zwinger, der ihm seinen Schweiß abdringet, und denket, er tue recht daran; Aber er verderbet sich nur selber daran, er handelt ebenso gottlos als sein Treiber. Nähme er Geduld in sich, und gedächte, dass er auf der Pilgrams-Straße wandelte, und setzte seine Hoffnung in sein Ziel, und dächte, dass er also in Creutz und Elende, in Drangsal in Christi Weinberg arbeitete; O wie selig führe er, er hätte doch also Ursache, ein ander und besser Leben zu suchen, weil er allhier muss in Angst und Elend schweben: wenn ers nur recht verstünde, wie es GOTT so gut mit ihm meinete, dass Er ihn also damit locke und suche, dass er nicht soll in das irdische Leben bauen. Dieweil er siehet, dass es nur ein Jammertal und Drangsal ist, und muss allhier nur in hartem Zwang im Elende in eitel Mühe seine Tage verzehren, soll er doch ja denken, dass es GOTT nicht vergebens also gehen lasse; sondern dass Er ihme gleich also Ursache gebe, eine rechte Ruhe zu suchen, welche nicht von dieser Welt ist; darzu muss er alle Stunde des Todes warten, und sein Werk andern lassen. Was ist es denn,

dass ein Mensch seine Hoffnung in diese Welt bauet, darinn er doch nur Gast und Pilgram ist, der da muss durch die Straßen seiner Constellation wandeln? Nähme er die innere Constellation an; O wie selig arbeitete er in GOTTes Werke, und ließe das Äußere gehen wie es kann sein.

6. Ein Mensch in dieser Welt, der da gedenket, GOTTes Reich zu besitzen, hat keinen besseren Weg, und mag ihm nicht besser geraten werden, als dass er stets gedenke und ihm fürnehme, dass er im Weinberge GOTTes ist, mit all seinem Tun und Wesen, dass ers GOTT tue: sein Gemüt soll in steter Hoffnung zu GOTT gerichtet sein, dass er werde seinen Lohn für seine Arbeit von GOTT erlangen, und dass er in GOTTes Wundertat arbeite. Darum soll er in seiner Arbeit die er tut fleißig sein, und wenn er gleich seinem Treiber in Mühe ohne Lohn oft dienen muss, so denke er nur, er arbeite nur Gotte, und sei geduldig auf Hoffnung; GOTT werde ihm seinen Lohn wohl geben zu seiner Zeit. Denn nicht am Tage zahlet der Herr des Weinberges seine Arbeiter aus; sondern am Abend, wenn das Tagewerk gemacht ist: Wenn wir heimgehen zu unserm Herrn, aus dieser Hütten Tal, alsdenn empfähet ein jeder seinen Lohn; Welcher alsdenn viel gearbeitet hat in langer Zeit, der hat viel Lohn zu gewarten; welcher aber nur ein Schnarcher, Gruntzer, Faulenzer und böser Arbeiter in Ungeduld gewesen ist, der hat wenig verdienet, und wird noch wohl Strafe von seinem Herrn zu gewarten haben: denn er hat andere Arbeiter nur verführet, und ist ein unnützer Arbeiter gewesen, hat eitel falsche Werke gemacht, seinen Herrn um seinen Lohn zu betrügen, der empfähet billig Strafe für Lohn.

Von der Menschwerdung Jesu Christi II, 8.

*

Der erste Mensch Der Mythos des androgynen Urmenschen

Vorgefunden von Ronald Steckel

I

Was das Obere ist, das ist auch das Untere und alle Creaturen dieser Welt sind dasselbe.¹

II

So du deinen Sinn und Gemüt erhebest und fährest auf der Seele Wagen, und schauest dich samt allen Creaturen an und denkest, wie doch deines Lebens Geburt sei in dir entstanden und deines Lebens Licht, dass du kannst in einem Glanz die Sonne sehen und dann auch ohne Sonnenschein durch deine Imagination in eine grosse Weite, da deines Leibes Augen nicht hinreichen, und denkest dann, was doch mag die Ursache sein, dass du vernünftiger bist als alle anderen Creaturen – sintemal du kannst alle Dinge erforschen, was in allen Dingen ist – und sinnest weiter, wovon sich die Elemente, Feuer und Luft, urkunden, wie das Feuer im Wasser sei und im Wasser sich gebäre: so wirst du darauf kommen, was Gott und die ewige Geburt sei, bist du aber aus Gott geboren... Denn du siehest, fühltest und empfindest, dass diese Dinge alle müssen noch eine höhere Wurzel haben, daraus sie also werden, welche nicht vor Augen ist, sondern verborgen; sonderlich, so du den gestirnten Himmel ansiehst, der also währet und sich nicht verändert, musst du ja sinnen, wo er sei herkommen, und dass er also stehet und nicht zerbricht, oder weder über sich oder unter sich sinket, wiewohl kein Oben und Unten ist. So du nun sinnest, was das alles hält und woraus es worden sei: so findest du die ewige Geburt, die keinen Anfang hat.²

III

Vor den Zeiten der Welt ist das Bild des Menschen in der ewigen Weisheit als im Aushauchen des Wortes, vom

Feuer und Lichte, als eine Form in göttlicher Weisheit erkannt worden, aber in keinem Geschöpf oder Bilde gestanden, sondern auf magische Art; wie einem im Traum ein Bildnis erscheint, welches ohne Wesen ist, also ist die Erscheinung im allgemeinen, ausgehauchten oder ausgesprochenen Wesen, im Geiste Gottes, der alle Dinge nach jedes Eigenschaft erkannt hat.³

Er war ein Gleichnis, nach und in Gott, ein Bild des Wesens aller Wesen.⁴

Nun fraget sich's: Was ist Gottes Bild? Schauge an, betrachte die Gottheit, so kommst du darauf: denn Gott ist nicht ein tierischer Mensch.⁵

Er ist selber das Wesen aller Wesen, und wir sind als Götter in ihm, durch welche er sich offenbaret.⁶

Wir sind zu seinem Liebesspiel in seine Freude und Herrlichkeit geschaffen, da er sein sprechendes ewiges Wort mit erhebet oder in demselben mit uns spielet, als mit seinem Instrument.⁷

Denn der rechte Mensch in der himmlischen Bildnis hat keine Zeit. Seine Zeit ist gleich einer runden Krone oder einem ganzen Regenbogen, der keinen Anfang hat und auch kein Ende. Denn die Bildnis, welche die Gleichnis Gottes ist, die hat weder Anfang noch Zahl. Sie ist von Ewigkeit in Gottes Weisheit gestanden. Denn Gottes Wille ist in ihr der Wille gewesen. Sie ist mit allen Wundern im Heiligen Geist erblicket worden.⁸

Denn der Mensch ist ein Bild der ganzen Creation aller drei Principien, nicht allein im Sein der äusseren Natur der Sterne und 4 Elemente als der geschaffenen Welt, sondern auch aus der inneren geistlichen Welt Sein. In summa, das menschliche Corpus ist ein Auszug aus dem Wesen aller Wesen.⁹

Denn der Mensch ist das grösste Geheimnis, das Gott gewirket hat.¹⁰

IV

Ich sah inmitten des südlichen Luftraumes im Geheimnis Gottes ein schönes wundervolles Bild wie die Gestalt eines Menschen, dessen Antlitz von so grosser Schönheit und Klarheit war, dass ich leichter hätte in die Sonne blicken können als in dieses Gesicht. Ein weiter goldener Reif umgab das Haupt dieser Gestalt. Denn als Gott den Menschen schuf, bekleidete Er ihn mit einem himmlischen Gewand, so dass er in hellem Glanz erstrahlte.¹¹

Der Allvater Geist aber, der da Leben und Licht ist, liebte ihn als sein eigenes Kind, denn er war vollkommen schön, da er des Vaters Ebenbild war. Und der Gott liebte seine eigene Gestalt, und ihm übergab er die ganze Schöpfung.¹² Die Liebe ist im Rad der Ewigkeit ohne Zeit, wie die Glut im Feuer. Gott hat nämlich in seiner Ewigkeit alle Geschöpfe vorausgewusst. Er hat sie in der Fülle seiner Liebe so hervorgebracht, dass der Mensch bei ihnen keine Erquickung oder keinen Dienst entbehrte, weil Er sie mit dem Menschen verband wie die Flamme mit dem Feuer.¹³

In solcher Kraft war er ein Herr über Sternen und Elementa, und hätte ihn alle Creatur gefürchtet und wäre unzerbrechlich gewesen; er hatte aller Creaturen Kraft und Eigenschaft in sich, denn seine Kraft war aus der Kraft der Verständnis. Nun musste er haben alle drei Principia, sollte er Gottes Gleichnis sein: 1. die Quell der Finsternis und 2. auch des Lichtes und 3. auch die Quell dieser Welt: und sollte doch nicht in allen dreien leben und qualifizieren sondern in einer als in der Paradeisischen in welcher sein Leben aufging. Nun sind Adam und alle Menschen auf dem Erdboden gegangen wie er dann ging, ganz nackt: sein Kleid die Klarheit in der Kraft Gottes, keine Hitze oder Kälte konnte ihn berühren: Sein Sehen war Tag und Nacht mit aufgesperrten Augen ohne Wimpern, in ihm war kein Schlaf und in seinem Gemüt keine Nacht; denn in seinen Augen war die göttliche Kraft und er war ganz und vollkommen, er hatte den Limbus und auch die Matrix in sich.¹⁴

Zwei fixe und beständige Wesen sind in Adam: als der geistliche Leib von der Liebe-Wesenheit des inneren Himmels, welcher Gottes Tempel ist – und der äussere Leib als der Limus auf Erden, welcher des inneren geistlichen Leibes Gehäuse und Wohnhaus ist, in welchem keinerlei Weg nach der Eitelkeit der Erden offenbar ist, denn er ist ein Auszug des guten Teils der Erden... Dieselben zweierlei Wesen als das innere himmlische und das äussere himmlische sind in einander vermählet und in ein Corpus gefasset. Darinnen ist die hochheilige Tinctur vom Göttlichen Feuer und Lichte als die große freudenreiche Liebe-Begierde welche das Wesen anzündet, dass die zweierlei Wesen einander ganz inbrünstig in der Liebe-Begierde begehren und sich lieben: Das Innere liebt das Äussere als seine Offenbarung und Empfindlichkeit; und das Äussere liebt das Innere als seine größte Süssigkeit und Freudenreich seine edle Perle und allerliebste Gemahlin. Und sind doch nicht zwei Leiber, sondern nur einer, aber zweierlei Essenz, als eine innere himmlische heilige und eine aus der Zeit Wesen, welche miteinander in ein Ewiges vermählt sind.¹⁵

V

Adam war Mann und Weib vor seiner Eva: er hatte die Feuer- und Wasser-Tinctur, das ist Seele und Geist und sollte seinesgleichen ein Bild nach ihm aus ihm durch seine Imagination und eigene Liebe aus sich gebären. Das konnte er auch tun ohne Zerreissung, denn wenn die Seele eine solche Macht hat, den Leib zu ändern in eine andere Gestalt, also hatte sie auch die Macht, einen Zweig aus sich zu gebären nach ihrer Eigenschaft.¹⁶

Auch sollte er und konnte er einen anderen Menschen auf magische Art aus sich gebären ohne Zerreissung seines Leibes. Denn er war in Gottes Lust empfangen und das Begehren Gottes hatte ihn geboren und dargestellt. Also hatte er auch dieselbe Lust in sich zu seiner selbst-eigenen Schwängerung. Er hatte die ganze Magiam des Wesens aller Wesen

in sich. Es war die Möglichkeit in ihm: er konnte magisch gebären denn er liebte sich selber und beehrte aus seinem Centro wieder die Gleichnis; als er von Gottes Begehren war empfangen und mit der Gebärerin im Fiat dargestellt worden; also sollte er auch sein angelisch oder menschlich Heer darstellen.¹⁷

Denn sein Leib sollte ewig bestehen und im Paradeis bleiben und aus sich gebären eine Jungfrau der Zucht wie er war. Denn das konnte sein, sintemal sein Leib aus dem himmlischen Element war aus der göttlichen Kraft.¹⁸

Und in dieser feurigen Liebe-Begierde stand die magische Schwängerung und Geburt, denn die Tinctur drang durch beide Essentien, durch die innere und die äussere und erweckte die Begierde. Und die Begierde war das Fiat, das die Liebeslust fasste und in eine Substanz brachte: also war die Gleichheit des Ebenbildes in dieser Substanz gefasst wie ein geistliches Bild nach dem ersten.¹⁹

Er ist ein Mann und auch ein Weib und doch keines von beiden, sondern eine Jungfrau voller Keuschheit, Zucht und Reinigkeit als das Bilde Gottes. Er hat beide Tincturen von Feuer und Licht in sich, in welcher Conjunction die eigene Liebe als das Jungfräuliche Centrum stand, als der schöne paradeisische Rosen- und Lustgarten, darinnen er sich selber liebte, wie wir denn in der Auferstehung der Toten dergleichen sein werden. Ein solcher Mensch, als Adam vor seiner Heva war, soll aufstehen und das Paradies wieder einnehmen und ewig besitzen, nicht ein Mann und eine Frau, sondern wie die Schrift sagt: sie sind Jungfrauen und folgen Gott und dem Lamme. Sie sind gleich den Engeln Gottes, aber nicht allein reiner Geist als die Engel, sondern in himmlischen Leibern, in welchen der geistliche angelische Leib innen wohnt.²⁰

VI

Adam sollte ein Herr über Sterne und Elemente sein, nichts sollte ihn beherrschen; Er war aller mächtig, er hätte können Berge mit einem Wort versetzen, Er war ein Herr

über Feuer, Luft, Wasser und Erde, denn es war kein Tod in ihm; das Licht schien in ihm; er war im Paradies, ihm wuchs paradiesische Frucht; Er war Ein Mensch und nicht zweene, er war der Mann und auch das Weib, und sollte ein angelisch Reich aus sich gebären. Und das konnte sein, denn er hatte nicht solches Fleisch und Blut wie nach dem Falle, da er sich dessen schämte vor der Majestät Gottes; er hatte Fleisch und Blut, aber himmlisch, seine Essentien waren heilig, sein Begehren war nur seinesgleichen aus sich, er setzte seinen Willen in sich, und in ihm war Gott, also war sein Wille in Gott, und Gott in ihm, und er im Paradies.²¹

VII

Der Mensch Adam ist Auszug aus allen geschaffenen Dingen in der sichtbaren und unsichtbaren Welt. Er ist quintessentialischer Extrakt aus allen unteren und oberen Kräften und Wirkungen, aus allen Lebenseigenschaften und Weisheitsarten. Er ist Ebenbild Gottes, in ungeteilten Tincturen und Persönlichkeiten. Er war bestimmt, als ein kleines Ganzes des grossen Ganzen.²²

Der Mensch war Ein Bild, Mann und Weib, wirkend und leidend, Feuer und Licht. Das Leben war sein Licht, das erhielt sein Leben, darein sollte er wirken.²³

Und wie das ewige göttliche Gemüt sich in sich selber fühlte, sah, hörte, roch und schmeckte und Nichts als nur sich selber sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen konnte, und also Nichts will, als sich selber erkennen, verstehen und wollen, also sollte Adam, der Bild Gottes war, und die Weisheit zur Braut hatte, aus der und mit der ein Bild, eine männliche Jungfrau war, in dieser nur mit dem Gemüt, mit allen Gemütskräften sich sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen, und mit dem Verstande verstehen und erkennen, und mit dem Willen wollen, und nur ihr Bild im Gedächtnis behalten. Und also nur seine Braut, die Weisheit, die Herrlichkeit Gottes (als die Mutter der sieben Eigenschaften des Lebensgeistes aus dem Wort), nur diese hätte er als seinen einzigen Liebesvor-

wurf erkennen sollen, auf dass sie immer in ihm Lebenswasser gebären möchte, im Ausgang des Lebensgeistes aus dem Wort des Lebens. Nur in diese Weisheit, als in seinen Braut-schatz, sollte er seine ganze Liebeslust und reinste Willensbe-gierde unaufhörlich eingeführt haben, und hätte sie mit ihren Lichts- und Lebensmitteilungen immer sollen anziehen, mit dem Willen durch den Verstand in das Gedächtnis herein, so wäre dann immerfort Lebenswasser und Lebensgeist in ihm geboren worden, und Adam wäre das Bild Gottes geblieben, ja er hätte als König der äusseren Welt in alles gewirkt und als eine Sonne in alle Geschöpfe geschienen und der Lebensgeist aus Gott, aus dem Wort des Lebens, wäre mit der Weisheit immer durch's Wollen und magische Anziehen in ihn einge-gangen und wäre also immer Lebenswasser in ihm geblieben und aus ihm ausgeflossen in alle Creaturen.²⁴

VIII

Also war er (Adam) erstens ewig, unsterblich und un-verderblich. Zweitens vollkommen rein und heilig. Drittens hatte er Befehl, Macht und Gewalt alle Creaturen (in seinem eignen Königreich) unter der Heiligen Dreyeinigkeit zu regie-ren. Viertens war er Mann und Weib in sich selbst. So war denn Adams Mann in ihm sein eigener ewiger freier Willen-Geist, der unmittelbar aus der Gottheit der heiligen Dreiheit herstammt und geboren ist. Sein Weib war die ewige Jungfrau der Weisheit Gottes, die mit einem ewigen männlichen Geist vereinigt war.²⁵

Auch war er (Adam) im Paradies nicht erschaffen, dass er mit seinem heiligen Geschlecht ewiglich darin leben sollte: sondern sobald er den Teufel überwunden, würde er mit sei-nem ganzen Geschlecht aus dem Paradies sein hinweggenom-men die ledigen Throne der gefallenen Engel zu besetzen.²⁶

Wäre Adam in der Vereinigung mit dem göttlichen Willen bestanden, so hätte er alle seine Nachkommen in die Vereinigung ihres ewigen Willens mit Gottes Willen hervor gebracht; so hätten sie nichts gekannt als nur einen einigen Willen nämlich den Willen Gottes.²⁷

Ich sage ein jegliches Kind so aus seinen Lenden gekommen wäre, würde in einer vollkommenen ehelichen Vereinigung mit der ewigen Weisheit geboren sein.²⁸

Sein schöner paradiesischer Leib war gar ein schöner Licht-Leib, er hatte keiner Kerze nötig, er war Gottes Bild und Gleichnis, auch uns nur im Geiste in der Gabe Gottes erkenntlich.²⁹

Denn Adams Seele ist in dem inneren Himmel der Göttlichen Licht-Kräfte, da Vater, Wort und Geist ein einig Wesen innen ist, ergriffen worden; darum war er auch in beiden Tincturen unzerteilt ausgeschaffen.³⁰

Und kann nicht wohl eigentlicher abgebildet werden, als mit der Sonnen und Sternen Licht oder Glanz; ist auch unseren äusseren natürlichen Augen so unmöglich anzuschauen, als uns unmöglich ist, mit natürlichen Augen in die helleuchtende Sonne zu schauen. Die Kräfte dieses Leibes kann ich mit nichts vergleichen, als mit den Farben der hellglänzenden Edelgesteine, Diamanten, Rubinen, Hyacinthen, Jaspis etc. Welche durcheinander spielenden Farben solch einen lieblichen und herrlichen Anblick geben, dass auch die Engel gelüftet anzuschauen, und die menschliche Zunge nicht auszusprechen vermag. Dieser Leib isst vom Wort Gottes, oder himmlischen Sophia, welche aus dem inneren heiligen Liebefeuere und Licht in den Leib scheinete, und die Begierde oder Glaube machete wesentlich greiflich: und ist doch alles nur geistlich, subtiler als die Luft, gleich denen Sonnenstrahlen, welche durch alle lichten Corpora dringen.³¹

Er hatte einen Willen vom ersten schaffenden Wort, und was er wollte, stand da und war; Er war ein kleiner Gott auf Erden, ohne Gebot und Gesetze; Aber da er Böses wollte versuchen, und einen Baum aus der Erden hervor brachte durch den schaffenden Willen des Fiat, da kam das Gebot: Denn Adam wusste nicht, was böse war.³²

IX

Nun ist der Mensch das Werkzeug Gottes, mit dem er seine Verborgtheit offenbart.³³

Gleichwie Gott mit der Zeit der äusseren Welt für sich spielt, also auch sollte der innere göttliche Mensch mit dem äusseren in dem geoffenbarten Wunder Gottes in dieser Welt spielen und die göttliche Weisheit an aller Creatur, in jeder nach seiner Eigenschaft, eröffnen, sowohl auch in der Erde, in Steinen und Metallen, in welchen auch ein zweifaches Wesen liegt, als von der finstern Feuerwelt Urstand, und dann von der heiligen Lichtwelt Urstand.³⁴

Der Mensch hatte ein *sensorium* für die Geschöpfe und für Gott; Keines sollte er ohne das andere gebrauchen. Er bestand aber nicht in dieser Koordination der Kräfte des Lichts, sondern trennte das Welt-Sensorium vom Göttlichen Licht-Sensorium, und fiel aus seinem guten Stand in den bösen. Wäre er bestanden, so wäre er an die Stelle des Morgensterns gekommen; er wäre König des englischen Reiches geworden, welches das Reich der Himmel heisst. Er wäre an die Stelle des Luzifers gesetzt worden. Da dem Adam so grosse Herrschaft geschenkt war, so hätte er sollen, wie der Bienen Königin ein ganzes Heer aus sich gebären, daher war er Männlein und Fräulein zugleich, ehe die Eva geschieden war. In diesem geistlichen, männlich-jungfräulichen Leib lagen alle Grundanfänge künftiger Geburten, als in einer Mutter, und diese Vaterschaft hätte können aus ihm sich fortpflanzen.³⁵

Gott schuf ihn nach dem reinsten Bilde, ganz heilig und unschuldig. Er war mit allen Kräften versehen, alles zu erkennen und zu fassen, was in der Erde, in den Firmamenten und in allem Geschaffenen enthalten war. Denn er war nach dem Ebenbilde Gottes gemacht und als Gottes Stellvertreter in Extrakt und die Quintessenz alles Geschaffenen. Adam war auf diese Erde gesetzt als ein Fürst und zugleich als ein Vater, um Kinder hervorzubringen nach göttlicher Magie, ohne Zerrei- sung seines Leibes. Er hätte aber einige Zeit einsam leben sollen, bis der göttliche Wille, mit dem seinigen vereinigt, neue

Kreaturen durch ihn ausgesprochen hätte. Es war dem Adam gegeben, mit seinem linken Auge, das heisst mit den niederen Kräften seiner Seele, in die Eigenschaften dieser Welt und auf die geschaffenen Kreaturen zu blicken und sie zu erkennen. Allein sein rechtes Auge, oder die obersten Seelenkräfte, als der Geist, sollte unablässig nach dem göttlichen Licht und Willen gerichtet bleiben.³⁶

X

Die heiligen Engel sind darum zu Kreaturen aus Gott gemacht worden, dass sie vor Gottes Herzen, welches ist der Sohn Gottes, die himmlische Freude vermehren sollten. Und wo sollte sie der Vater sonst hin verordnen, als vor seines Herzens Tür? Entspringet doch alle Freude des Menschen, die im ganzen Menschen ist, aus dem Brunnquell des Herzens. Also entspringet auch in Gott die grosse Freude aus dem Brunnquell seines Herzens. Darum hat er die Heiligen Engel aus sich selbst geschaffen.³⁷

Die Engel sind Feuerflammen, aber mit dem Lichte Gottes durchleuchtet.³⁸

Zu solchem Zwecke hat Gott der Vater die Engel geschaffen, dass gleichwie Er in seinen Qualitäten vielfältig und in seiner Veränderung unbegreiflich ist in seinem Liebespiel, also sollten auch die Geister oder die Lichte der Engel, welche sind wie der Sohn Gottes, vor dem Herzen Gottes in dem grossen Lichte fein sanft spielen, damit die Freude im Herzen Gottes möchte hier vermehret werden, und möchte also in Gott ein heiliges Spiel sein.³⁹

Die sieben Geister der Natur im Engel, die sollten fein lieblich in Gott ihrem Vater spielen und aufsteigen, wie sie vor ihrem kreatürlichen Wesen getan hatten, und sich in ihrem neugeborenen Sohn freuen, den sie aus sich selbst geboren hatten, welcher das Licht und Verstand ihres Leibes ist.⁴⁰

Und dasselbe Licht sollte fein sanft in dem Herzen Gottes aufsteigen und sich in dem Lichte Gottes freuen wie ein Kind bei seiner Mutter. Da sollte sein herzlich Lieben und

freundlich Küssen, ein gar sanfter und lieblicher Geschmack.⁴¹

In diesem sollte der Ton aufsteigen und schallen mit Singen und Klingen, Loben und Jubilieren, und sollten sich alle Qualitäten darinnen freuen und ein jeder Geist seine göttliche Arbeit treiben wie Gott der Vater selber. Denn solches hatten die (sieben) Geister in vollkommlicher Erkenntnis, denn sie waren mit Gott dem Vater verbunden, dass sie alles konnten sehen, fühlen, schmecken, riechen und hören, was Gott ihr Vater machte.⁴²

Da ist nichts denn ein herzlich Lieben, eine sanfte Liebe, ein freundlich Gespräch, ein holdselig beiwohnen, da immer einer seine Lust an dem anderen siehet und den anderen ehret. Sie wissen von keiner Bosheit oder List oder Betrug, sondern die göttlichen Früchte und Lieblichkeit sind ihnen alles gemein, einer mag sich der gebrauchen wie der andere, da ist keine Missgunst, kein Neid, kein Widerwille, sondern ihre Herzen sind in Liebe verbunden. Daran hat nun die Gottheit ihren höchsten Wohlgefallen. Darum können die Engel auch nichts anderes tun, als gleichwie ihr Vater tut.⁴³

XI

Es gab aber eine unzählbare Schar von Engeln, die aus sich selbst heraus sein wollten. Denn als sie ihre grossartige, ruhmvolle Herrlichkeit in strahlendem Glanz sahen, vergaßen sie ihren Schöpfer.⁴⁴

Denn sie erschraaken vor der grausamen Klarheit ihres Geistes, und wurden in dem ersten Blitze oder Anblicke flugs hochtriumphierend, überheblich, stolz und zuviel freudereich und bewegten sich zu höherer Geburt.⁴⁵

Es befand sich aber unter ihrer Zahl ein hochauf-
fliegender Geist welcher in einigen unter denen, die Fürsten
in diesem Königreiche waren, eine Lust erweckte, sich dem
Herrn, ihrem Schöpfer gleich zu machen oder gar über Ihn
zu erheben.⁴⁶

Noch bevor sie begonnen hatten, ihn zu loben, be-
rechneten sie bei sich selbst, der Glanz ihrer Ehre sei so wahr-

haftig, dass ihnen niemand widerstehen könne; deshalb wollten sie auch Gott herabsetzen. Denn als sie sahen, dass sie Ihn in seinen Wundertaten niemals an ein Ende bringen konnten, verabscheuten sie Ihn. Obwohl sie Ihn hätten loben müssen, sagten sie in ihrem trügerischen Wahn, sie würden sich in ihrer grossen Herrlichkeit einen anderen Gott wählen. Deshalb stürzten sie in die Finsternis und wurden in solche Ohnmacht zurückgeworfen, dass sie keinem Geschöpf etwas antun können, außer soweit es ihnen von ihrem Schöpfer erlaubt wird. Gott hatte ja den ersten Engel, der Luzifer genannt war, mit allen Auszeichnungen der Geschöpfe, die Er diesen allen gegeben hatte, so überhäuft, dass auch seine ganze Heerschar dadurch Glanz erhielt.⁴⁷

Nun hat Luzifer den allerschönsten und allerkräftigsten Leib im Himmel unter allen Fürsten gehabt. Und sein Licht, das er mit seinem Leibe immer geboren hat, das hat mit dem Herzen oder Sohn Gottes einen Leib gebildet, als wäre es ein Ding.⁴⁸

Als er aber gesehen hat, dass er so schön ist, und hat empfunden seine innerliche Geburt und große Gewalt, so hat sein Geist, den er in seinem Corpus geboren hat, der da in seinen beseelten Geist oder Sohn oder Herzen sich enthoben, in willens, über die göttliche Geburt zu triumphieren und sich über das Herzen Gottes zu erheben.⁴⁹

Als er sich widersetzte, wurde er daher schrecklicher als alle Schrecklichen, weil die Heilige Gottheit in Ihrem Zorn ihn an jenen Ort verstieß, der ohne Licht ist. Denn als Gott sprach „Es werde Licht“, entstand das vernunftbegabte Licht, nämlich die Engel, und zwar sowohl jene, die mit Ihm in der Wahrheit blieben, als auch jene, die in die äusseren Schatten stürzten, die ohne jedes Licht sind, weil sie leugneten, dass das wahre Licht, das vor der Zeit ohne Anfang in Herrlichkeit war, Gott ist, und weil sie jemanden Ihm gleichmachen wollten, was nicht sein kann.⁵⁰

Das höllische Fundament und das himmlische sind gegeneinander wie Tag und Nacht, und sind einander nahe,

auch sieht keines das andere in seiner Essenz. Denn was in Gott ein Liebebrennen ist, das ist in der Hölle ein Zornbrennen.⁵¹

Der Satan ist ein Mörder vom Anfang. Er war ein Mörder erstlich in Ansehung seiner selbst, denn er tötete das Leben Gottes in sich selbst; hernach auch in Ansehung des ersten paradiesischen Menschen, in welchem er das himmlische Leben und das Bild Gottes ermordete.⁵²

XII

Da liess Gott ein anderes Leben entstehen, das er mit einem Leib umhüllte. Das ist der Mensch, dem Er den Platz und die Ehre des verlorenen Engels gab, damit er zum Lobe Gottes das vollende, was jener nicht tun wollte.⁵³

Als nun die Engel von der allersanftmütigst – und heiligen Gegenwart Gottes aus – und verstoßen waren, gingen sie zu Rathe, wie sie Gottes neue Schöpfung und Bildung des Menschen in und nach seinem eigenen ausgedrückten Ebenbilde seiner Schönheit berauben und ihn vergiften möchten; weil sie einen so großen Hass und Neid wider ihn hatten. Und dieses blies die Kohlen ihres Neids und feurigen Grimms auf welche sie als tödliche Pfeile in Adam einschossen; so bald er nämlich ein Wesen zu haben gelangte.⁵⁴

Der herrliche Adam ist aber in den Garten Eden, als in den äusseren Himmel, da Liebe und Zorn in ihren Eigenschaften offenbar gewesen, und die Tincturen in allen Tieren, männlich und weiblich, zerteilet waren, geführt und probiret worden, ob er den äusseren Himmel bändigen und beherrschen und in Innern allein wohnen wollte, wozu er das Vermögen, als das Verbum Fiat, oder die Heilige Jungfrau Gottes in sich hatte.⁵⁵

Er blieb aber nicht im Lichtgrunde, sondern trennte ihn und vergaffte sich an dem so genannten Baum Gutes und Böses, das heisst, er wollte wie Luzifer in eigener Gewalt etwas hervorbringen.⁵⁶

Dieser edle Mensch wurde vom Lügner und Erzfeind

des Lichts und Lebens beneidet, und auf alle mögliche Weise versucht, und seine Versuchung war wirklich möglich, denn der Mensch hatte auch einen Teil der höllischen Welt an sich, und weil er aus allen drei Welten geschaffen war, so hatte auch der Versucher von der Seite der finsternen Welt, eine Bahn in ihm. Diese benutzte er und versuchte den Menschen, und wollte, dass er auf die nämliche Weise fallen sollte, wie er gefallen war.⁵⁷

Die Schlange gab ihm an, sich zurückzuschwingen aus dem Licht in die starke Gewalt des ersten *principii*, welches wider alle Ordnung war: denn der Apfel sollte nicht wieder in den Baum zurückgehen, sondern sich sämlich für sich propagieren.⁵⁸

Und weil er nun durch diese listige Schlange versucht werden musste, so war ihr erster Anfall und Versuch, ob sie ihn durch ihre magische Kunst in einen tödlichen Schlaf werfen könnten; dass also seine Ohnmacht dadurch offenbart werden möchte: wie sie ihm denn so fort seine sieben hoch gradierten Seelenkräfte (durch Einschiessung ihrer grimmi-gen Pfeile) einschläferten und im Verstande dumm und unempfindlich machten. Wodurch er seine jungfräuliche Generierungskraft, ehe er sichs versahe, oder es innen und gewahr wurde wirklich verlor.⁵⁹

XIII

Dann liess es Gott zu, dass er in seinem Kampf (denn es kämpften drei Welten in ihm) in einen tiefen Schlaf fiel, welcher vermutlich vierzig Stunden gedauert hat.⁶⁰

Der Schlaf, in welchen Adam fiel, wie uns die Heilige Schrift berichtet, war kein gewöhnlicher Schlaf nach der jetzigen Weise. Er war eine Finsternis, die ihn überfiel und ihn in eine tiefe Erstarrung versenkte, in welcher die finstere Welt ihm zum ersten Mal offenbar wurde und einen Teil seines Tincturleibes überzog. Dieser Zustand konnte gewissermaßen ein Schlaf genannt werden, weil während desselben der grösste Teil der göttlichen Kräfte in Adam erschlaffte und die

unreinen Kräfte, die er durch die falsche, tierische Imagination in sich eingezogen hatte, seine seelischen Kräfte bearbeiteten und abstumpften.⁶¹

Schaue und betrachte den Schlaf, so findest du alles.⁶²

Denn der Schlaf deutet an den Tod und eine Überwindung.⁶³

Wenn demnach gesagt wird, dass Gott ihn in solchen Schlaf geworfen habe, so ist die Meinung, dass es Gott gestattet und die Versuchung über ihn ergehen lassen damit er sehen möchte ob er diesen ersten Einhauch, welchen er durch ein verborgen Gift von den gefallenen Geistern in sich gezogen hatte, bestehen könnte: zumal dieselben von ihrem üblen Samen albereit etwas in ihn eingestruet hatten. In dem Gott sprach: Weil ich sehe, dass der Mensch schon von seiner anfänglich geübten Kraft und Stärke abgefallen ist, dass er nicht aus der jungfräulich-weiblichen Eigenschaft gebären kann, so ist nicht gut dass er allein sei, sondern er soll eine Gehilfin haben, die mit seinem jetzigen Stand übereinkommend sei; welcher albereit viel Grade niedriger ist als da der reine unsterbliche Odem erst in ihn einzugehen begann.⁶⁴

Da der Mensch nun in Betrachtung der Geschöpfe, die Zerteilung der Tincturen in männlichen und weiblichen Geschöpfen wahrnahm, und allzu lang dabei verweilte, benutzte der Versucher die Gelegenheit, und erregte in ihm die niedersinnliche Tierlust: auch ein Bild seinesgleichen, zur Geschlechtsvermehrung zu haben.⁶⁵

Da er aber sah, wie die Tiere sich liebten und sich begatteten, so sank sein rechtes Auge, oder die obersten Seelenkräfte, durch eine anhaltende starke Imagination in jene sich begattenden und gebärenden Kreaturen.⁶⁶

Er liess sich aber vom äusseren Himmel überwältigen und wollte wie alle Tiere in der Lust leben; Und weil er die viehische Lust zur Fortpflanzung in den Tieren gesehen, ist er mit Lust gefangen worden, solche zu schmecken und zu empfinden.⁶⁷

Sein rechtes Auge vereinigte sich mit dem linken, das

für sich allein auf die Erkenntnis der Kreaturen hätte gerichtet bleiben können; und so wandte er sein Haupt und seinen Willen von dem göttlichen Willen und der Lichtmagie ab. Durch diese falsche Imagination, durch welche er in einen Schlaf gefallen war, gebar Adam in sich einen Tiermenschen, doch immer noch nach göttlicher Eigenschaft. Diesen neu erzeugten Menschen nannte Gott Eva oder Männin, und Gott gab ihr durch die Kräfte, welche in Adam lagen, einen göttlichen Geist, damit diese zwei eins sein sollten. Diese Eva, welche aus Adam entsprossen war, brachte indes nicht sofort einen festen Erdenleib mit auf die Welt. Sie war anfangs nur ein magisches Bild und wurde erst nachher mit irdischem Wesen umgeben durch Adam, der alle Kräfte dieser neugeschaffenen Welt in sich enthielt und sie (die Eva) nach und nach zu einer förmlichen Kreatur ausbildete. So tat Adam seinen ersten Fall, ohne welchen Er, wenn er durch sein Lichtauge mit Gott vereinigt geblieben wäre, keine andere als göttliche Kinder hätte ausgebären können.⁶⁸

Hier war er also schon von der edlen Braut der Weisheit Gottes und ihrer herrlichen Betrachtung abgekehrt und gewichen, kraft welcher er sich geistlich-magisch hätte fortpflanzen können, so dass eine Menge solcher ungeteilter Menschen aus ihm und durch ihn geworden wären. In diesem Schlafe also wurde Adam geteilt in zwei Personen in geteilten Tincturen, und dann in einen Garten gesetzt, mit ihr, seiner Eva, der Mutter aller lebendigen Menschen. Denn er, Adam, fand alle seine Lust an ihr, und wusste seine Freude nicht genug zu bezeugen.⁶⁹

Und als Eva aus Adam gemacht ward in seinem Schlaf, ward Adam und Eva jetzt zum äusserlichen, natürlichen Leben geordnet.⁷⁰

XIV

Der Teufel aber sah das Weib und erkannte, dass sie die Mutter einer großen Welt sein würde. Und in derselben Bosheit, in der er sich von Gott abwandte, erreichte er, dass er

Ihn in diesem seinem Werk überwand, und zwar so, dass er eben dieses Werk Gottes, den Menschen, in Gemeinschaft mit sich brachte.⁷¹

Wäre aber Adam mit seiner Eva nur hier noch bestanden und hätten sich nicht durch weitere Übertretung in grössere Strafe und Verlust ihrer Kräfte gebracht, so sollte der Mensch weder die Sünde noch den fatalen oder aus der Verderbnis der Natur herrührenden Tod der Sterblichkeit gesehen haben. Weil aber der Engel sah, dass seine unsichtbare magische grimme Macht eine so gute Wirkung getan; war er nun noch kühner, auch den anderen Anfall und Versuch zu wagen, dabei er seine Versuchung viel listiger anstellte und ihnen einbildete, dass sie wie Götter sein würden.⁷²

Also zog alles an Adam und wollte ihn haben. Das Himmelreich wollte ihn haben, denn er war dazu geschaffen. So wollte ihn auch das irdische Reich haben, denn es hatte einen Teil an ihm, es wollte sein Herr sein, dieweil es nur eine Creatur war – und stund Adam also in der Proba.⁷³

Als nun Adam in seinem Hunger nach Irdiskeit stand, so führte er sich durch seine magische oder magnetische Kraft das Wissen von Bösem und Gutem in sein schönes Bild ein, davon das himmlische Bild vom Wesen der englischen Welt verblich, als wie man andere Materie in eine Kerze hält, aus der das Licht brennt und scheint, davon es dunkel wird und endlich gar verlischt. Also ging es auch Adam, denn er führte seinen Willen und seine Begierde von Gott in die Selbheit und Eitelkeit, und brach sie von Gott ab, als von der göttlichen Harmonie.⁷⁴

XV

Das ist der Fall, dass Adam und Luzifer die Phantasie an Gottes Stätte setzten; da wich der Heilige Geist aus ihrer Natur. Nun sind sie ein Geist in eigenem Willen und sind in der Phantasie gefangen, als wir denn das in Adam erkennen. Als sich der Seelen Kraft durch des Teufels Einhalten oder Infizieren erhob, so wich der Heilige Geist in sein Principium.

Da ward Adam im Bilde Gottes matt und schwach, und konnte nicht in der Gleichheit magisch seinesgleichen hervorbringen. Seine Allmacht, welche er in seinem Wesen hatte, war ihm gebrochen, denn die tierischen Eigenschaften der Creation wurden in ihm rege.⁷⁵

So drang der Teufel mit seiner Imagination in die Irdigkeit der Früchte und bildete dem Adam für, als wenn grosse Herrlichkeit in seiner entzündeten Irdigkeit steckte.⁷⁶

Welches ihnen ein gewaltig beweglich Argument und eine solche Lockspeise war, dass sie augenblicklich nach diesem Lustbissen griffen, auch wirklich davon aßen.⁷⁷

Da gab die Frau, die spürte, dass sie eine andere wurde, den Bissen ihrem Mann, und so verloren beide das himmlische Gewand.⁷⁸

Und in demselben Augenblicke wurden sie in die sterbliche tierische Gestalt verwandelt, dero Figur ihr auf den heutigen Tag noch an euch traget.⁷⁹

Und in diesem Bissen starben sie an Gottes Reich und wachten auf in dem Reiche der Natur, und wurden aus der Unleidlichkeit in die Leidlichkeit gesetzt und wurden nach dem äusseren Leibe ein Tier aller Tiere als das tierische Bild Gottes, da sich das Wort Gottes hat in irdischer Bildnis offenbaret.⁸⁰

XVI

Als sich aber der Seelen Wille als der ausgehende Geist von Gottes Kraft abbrach und im Fiat in sein Centrum ging in eigene Lust Böses und Gutes zu schmecken, und ging aus der Gelassenheit in die Selbstheit, da ging auch die Conjunction im Fleische in eine solche Begierde ein und hungerte nach der Mutter, daraus sie geschaffen worden. Eben in solcher Eigenschaft war der Hunger, wie er im Geiste war.⁸¹

Also fiel Adam der Magie anheim und es war geschehen um seine Herrlichkeit, denn der Schlaf deutet an den Tod und eine Überwindung: das irdische Reich hatte ihn überwunden, es wollte über ihn herrschen. Das Sternen-Reich wollte

Adam haben und seine Wunder mit ihm vollbringen, denn es war sonst keine Creatur, die so hoch wäre gradieret gewesen als der Mensch, welcher das Sternen-Reich konnte erreichen. Darum ward Adam gezogen und recht versucht, ob er könnte ein Herr und König über Sternen und Elementen sein.⁸²

Also steckte der Fall Adams ganz in der irdischen Essenz, aus welcher Zorn, Bosheit, Gift, Krankheit und Elend quillet und verlor die himmlischen Augen. Auch konnte er nicht mehr auf paradiesische Art essen, sondern imaginierte nach der verbotenen Frucht, da Böses und Gutes vermischt waren, wie noch heute alle Frucht auf Erden ist; Und also wurden die vier Elemente in ihm träge und bestimmend, denn sein Wille mit der Imagination nahm das irdische Reich in das Seelenfeuer zur Herberge ein. Also ging er von Gottes Geist aus in den Sternen- und Elementengeist. Die nahmen ihn an und freueten sich in ihm: denn sie wurden jetzt in ihm lebendig und mächtig. Zuvor mussten sie untertänig und im Zwange sein. Jetzt kriegten sie das Regiment.⁸³

Und als die Irdigkeit mit Adam rang und er in dieselbe imaginierte, so ward er bald davon infiziert und ward in seinem Gemüt finster und strenge. Denn die Irdigkeit hub an zu qualifizieren, wie ein Wasser, welches vom Feuer anhebt zu sieden. Der Sternen Eigenschaft ward rege und war jetzt des Leibes Herr ... Da sank er nieder in eine Unmacht und fiel dem dritten Principio anheim, als dem Gestirne und den vier Elementen. Also liegt er in der irdischen Magie, und ist doch auch nicht ganz irdisch. Er liegt im Mysterio zwischen Gottes und dieser Welt Reich verborgen, da beide Fiat, das Göttliche und das irdische in ihm rege sind. Und waren die zwei Reiche, als Gottes und der Höllen Reich jetzt zum ersten Mal im Streite um den Menschen.⁸⁴

Also wollte der Geist in Adam in eigener Macht auf Erden herrschen, denn der Geist der grossen Welt wollte es so haben, wie Luzifer wollte über die Jungfrau mit seinem Wurm herrschen: hätte er die Jungfrau in Liebe behalten und hätte in ihren Vorhöfen gewohnt, so wäre er ein Engel geblieben.⁸⁵

Allhier verlor Adam sein keusches Liebesspiel und seine Jungfrauschaft.⁸⁶

Da war es um das schöne Bild geschehen, denn die Eitelkeit liebte sich selber. Sie wollte nicht in Gottes Liebe als in die heilige Kraft eingehen, konnte auch nicht, denn Gott nimmt die nicht an zum Kinde.⁸⁷

XVII

Also ward der Mensch nach dem äusseren Leibe ein Meister und Fürst aller Tiere, und war doch selber nur ein Tier, aber einer edleren Essenz als ein Tier, und nichtsdestoweniger hatte er ein Tier in der Eigenschaft.⁸⁸

Und da hast du das tierische Fleisch, das ist durch den Lustbiss also worden, denn es ist das Haus der Verderbung.⁸⁹

Allda hat die Seele das monstrosische Bild erkannt und sich dessen geschämet, dass in ihrem zarten Leibe ein solch grobes Tier aufgewachet, mit grobem Fleisch und harten Beinen, mit einem tierischen Madensacke der Eitelkeit. Also schämten sie sich der Ungestalt des Tieres, denn das tierische Sein hatte das himmlische verschlungen.⁹⁰

Denn allda sind ihnen die Glieder zur tierischen Fortpflanzung gegeben worden, wohl der irdische Madensack, darin die doch könnten die Eitelkeit einsacken und den Tieren gleich leben, dessen sich die arme, in der Eitelkeit gefangene Seele heute noch schämet, dass sie hat eine tierische monstrosische Gestalt in ihren Leib gekriegt, wie vor Augen ist. Davon die menschliche Scham ist entstanden, dass sich der Mensch seiner Glieder schämt.⁹¹

Oder könnt ihr im Licht der Natur nichts davon verstehen, wie sich die arme Seele schämet der viehischen Geburtsglieder und der viehischen Schwängerung. Fühlt ihr nichts in euch? Sagt, so wir sind viehisch geschaffen worden in Adam, wo die Scham herkommt, dass sich die Seele vor des Leibes Ungestalt und ihrer Fortpflanzung schämet? Sehet ihr nicht, wie dass diese Glieder an Adam und Eva offenbar worden nach dem Lustbiss, wie sie sich schämten, dass sie nach

dem äusseren Menschen waren Tiere worden? Sie sahen das nicht, was das äussere Fiat hatte in Adams Schlaf gemacht, bis die Eigenschaften der Erde aufwachten. Da schämte sich die Seele, dass aus einem Engel war ein Tier worden.⁹²

Solches aber wäre noch hingegangen, wenn dies das Übel und der Schande allein gewesen: aber ach! der Schlangen-Same war allda eingestreuet durch welchen sie das Gift zugleich mit einführete, das von selbiger Zeit her bis auf diese Stunde den Tod gewirkt hat.⁹³

XVIII

Allda hoben die Eigenschaften des Ekels im Centro Naturae an zu qualifizieren wie ein Sieden. Jetzt war Hitze und Kälte, dazu Bitter, Süß und Sauer, und alles, was im Sternen- und Elementen-Regiment offenbar ist, in ihm auch offenbar.⁹⁴

Und mit Adam fällt die ganze Creatur. Denn nach eben demselben Maße als sein Wille von Gottes Willen abwich, so wich in demselben Augenblick der Wille der Tiere und der anderen Creaturen von dem seinen ab und gab dem Teufel Raum.⁹⁵

Da nun der Mensch unwissenderweise rückgängig geworden, aus dem Licht in die starke Macht des ersten *principii*, so schlug die ganze Erde durch das Lebens-principium in ein ausgeartetes Leben aus; das Licht wich zurück, die Finsternis brach hervor, alles war kalt und entzündet mit unordentlichem Feuer und verderbten Elementen. Da frass der Zorn Gottes die Erde. Auf diese Art war der Zorn Gottes offenbar, in der verderbten Creatur. Vor diesem war des Himmels Statthalterschaft über die Erde sehr holdselig, die Einflüsse des Lichts waren der Erde sehr angenehm, die Erde war empfänglich des süßen Lichts von den oberen Wassern; die leibliche dünne Ausbreitung des Wassers und die zartere der Luft machten die Tiere und Pflanzen voll himmlischer Kraft und bildender Geistwesen. Der Mensch hatte keinen groben Leib aus verderblichem Fleisch, keinen Bauch mit so groben Ge-

därmen hatte er. Er *aß* die Kräfte, die geistvollen wesentlichen Ideen, die Quintessenz aller Dinge mit seinem anziehenden Odem, und diese machten den reinsten Umlauf in seinem Leibe. Aber alles dies wurde durch den Zorn Gottes oder verkehrte Mischung der Elemente verderbt, und dem Satan oder Schlangen-*Monstro* ähnlich, nämlich im Innersten, obwohl im Äusseren noch die mechanische Ordnung war.⁹⁶

Mit einem heiligen Unwillen blickte Gott auf den schon halb gefallenen Menschen, doch tötete er ihn nicht und liess ihn noch nicht vertreiben, sondern segnete ihn vielmehr, dass er sich mehren sollte.⁹⁷

XIX

Aber ein grosses Trauern entstand im Himmel, weil die reinste Unschuld des ersten Menschen verloren war. Und nicht nur waren die himmlischen Kräfte in diesem ersten Menschen geschwächt, er führte auch wie mit einem Blitz unreine Eigenschaften in die niederen Kräfte der Heiligen Natur, mit welcher er und die mit ihm in genauester Verbindung stand.⁹⁸

Darauf wurde sehend und weinte Adam und schrie mit lauter Stimme wie ein brüllender Löwe. Er raufte sich die Haare, schlug sich an die Brust und sprach: „Wehe, wehe über den, der meinen Leib gebildet, und den, der meine Seele gefesselt hat, und die Rebellen, die mich unterjocht haben.“⁹⁹

O Mensch, du warest nicht mit den Tieren durchs Wort geschaffen von Böse und Gut. Hättest du nur nicht von Böse und gut gessen, so wäre in dir nicht das Zornfeuer, aber so hast du auch einen tierischen Leib kriegt; nun erbarme es die Liebe Gottes, es ist geschehen.¹⁰⁰

XX

Das heilige Geschlecht der Menschen, das aus der Quelle der Bewunderung und aus der Quelle des Sehns und des Geistes hervorgegangen war, ward also in die unermessliche Region der Zeit wie ein glänzender Stern hingestellt,

damit er darin ein himmlisches Licht verbreite; Kurz, der Mensch war das Wesen, das zwischen Gott und den Widersacher gestellt ward, und das nach Belieben in der Region des Geistes die imposanten Geschosse des Donners und des Blitzes, und die Heiterkeit der mildesten Temperatur hervorbringen konnte; der die Schuldigen mit Ketten beladen, und sie in den Abgrund stürzen, oder den friedlichen Regionen die Zeichen der Liebe und der Tröstungen einprägen konnte. Denn der Mensch und Gott sind die beiden äussersten Punkte der Wesens-Kette. Also sollte der Mensch hinnieden das exekutive Wort besitzen; aber Gott allein hat auf der Höhe seines Thrones das schöpferische Wort. Alles, was zwischen diesen beiden Wesen liegt, ist ihnen unterworfen. Gott, als von ihm hervorgebracht, dem Menschen, als ihm untertan. Auch würde alles vor uns zittern, liessen wir der göttlichen Substanz freien Zutritt: erstens, die Natur, weil sie niemals diese göttliche Substanz gekannt hat und sie niemals kennen wird; zweitens unser unversöhnlicher Feind, weil er sie nur noch durch den Schrecken ihrer unüberwindbaren Macht kennt. Wohl hat der Mensch das Dasein empfangen, um in die Tiefe der Wunder und der Werke Gottes einzudringen, und um die Disharmonie in Schranken zu halten. Aber er empfing es auch, um immer bei Gott zu weilen, und von da aus immer einen Blick der Aufsicht und der Herrschaft auf den ganzen Umkreis der Dinge zu werfen, und die göttlichen Reichtümer unter den Augen der Weisheit selbstdarin auszubreiten, und wir fühlen es, dass wir erst dann in Ruhe und Gleichgewicht kommen werden, wenn wir dieses erhabene Amt erreicht, obgleich dies hinnieden nur von Zeit zu Zeit geschehen kann. Mensch, denke also an die Heiligkeit dieser Bestimmung! Du hast die Ehre, gewissermassen zum Sitz, zum Altar und zum Diener des Segens unseres Gottes erwählt zu sein, und noch immer kann sich dein Herz mit diesen köstlichen Schätzen erfüllen, und sie zugleich in die Seelen deiner Nebenmenschen verbreiten.¹⁰¹

XXI

Darum ist ungleich allen anderen Lebewesen auf Erden allein der Mensch zwiefach: sterblich durch den Körper, unsterblich durch den wesenhaften Menschen. Denn unsterblich und aller Dinge mächtig, duldet er sterbliches Los, dem Zwang des Schicksals unterworfen. Über der Harmonie stehend, ward er Knecht in der Harmonie. Mannweiblich entstanden aus mannweiblichem Vater und schlaflos von Schlaflosem, wird er nun von Liebe und Schlaf beherrscht.¹⁰²

Damit ihr aber den eigentlichen Verstand, Sinn und Meinung des vorhergehenden Geheimnisses recht fassen und begreifen möget, so müsset ihr wissen, dass ein jeder unter uns in sich selber einen inwendigen ewigen Menschen und einen äusseren Menschen habe: und dass der inwendige ewige Mensch seinen ewigen Adam und seine ewige Eva in sich selbst habe. Sein ewiger Adam ist sein ewiger Geist in ihm selbst: Und seine ewige Eva ist seine ewige Seele in ihm selbst. Dieser ewige Adam und Eva nun in ihnen selbst müssen in ihrem gefallenem Stande betrachtet werden, wie sie sich beiderseits von ihrem ersten wahren ursprünglichen Ehegemahl – der ewigen jungfräulichen Weisheit Gottes nämlich – abgebrochen und geschieden haben, welche mit diesen beiden im Paradies ehelich vereinigt war. Denn sie fielen beiderseits im Paradiese und verloren also das Leben der jungfräulichen Weisheit Gottes und ihre jungfräuliche Reinigkeit im Paradiese. Und weil ihre wahre Gehilfin aus ihnen im Paradiese verloren war wurden sie aus dem Paradiese ausgetrieben und verstossen: Denn wenn der ewige Geist und die ewige Seele, wie sie vorher in ehelicher Vereinigung miteinander stunden und beide mit ihrem wahren Ehegemahle – der jungfräulichen Weisheit Gottes nämlich – vereinigt waren, bestanden wären, hätten sie ein heilig Geschlechte in und nach ihrem eigenen Bilde und Gleichnisse das ihnen selbst in Heiligkeit, Gerechtigkeit und in Vollkommenheit gleich gewesen wäre, erzeugen und ausgebären können und mögen.¹⁰³

Weil aber der ewige Geist und Seele das ist: der ewige Adam und die ewige Eva, die dem inwendigen ewigen Menschen angehörten, im Paradiese gefehlt hatten und daraus verstossen waren; verloren sie ihre fruchtbare gebärende Kraft und konnten also kein heiliges Geschlecht mehr ausgebären und ans Licht bringen.¹⁰⁴

Es ist nicht allein jetzt das Fortpflanzungsvermögen, das der Schöpfer den Menschen verliehen, tierischer Art, so dass die Seele des Wiedergeborenen sich dessen ziemlich schämet, sondern es ist sogar das Todesgift erblich, und kaum ist aller der Jammer zu beschreiben, der durch den Fall entstanden ist, ja!, der auch noch täglich entsteht! Denn es ist, als ob sich die Menschheit tagtäglich noch mehr verschlimmerte, und der aus dem Falle entspringende Jammer immer grösser würde! Schauet alle Dinge an! Selbst die Elemente wüten und toben widereinander. Der Himmel Kräfte bewegen sich, und himmelschreiende Gräueltaten reizen den Zorn Gottes, dass er in allerlei Gerichten Grimm ergießet und auswirft; Und die Gottesvergessenheit der Menschen steigt so sehr, dass sie sich erkühnen, wider den Schöpfer zu toben.¹⁰⁵

XXII

Das Universum ist wie ein großes Feuer, entzündet am Anfang der Dinge zur Reinigung aller verdorbenen Wesen.¹⁰⁶

Ronald Steckel, Berlin, 6. Februar – 13. Mai 2007, 2. Juli – 7. Juli 2023.

*

Kapitel Acht: Konklusion

von Basarab Nicolescu aus seinem Buch „Wissenschaft,
Sinn und Evolution – die Kosmologie Jacob Böhmes“

Am Ende dieser kurzen Studie angekommen, bin ich mir vollkommen bewusst, dass ich nur einen sehr kleinen Teil eines immensen Gebietes enthüllt habe. Aber ich musste Zeugnis ablegen von meiner Begegnung mit dem Denken Jacob Böhmes; ich musste Zeugnis ablegen von meiner Überzeugung, dass sein Werk einen grundlegenden Beitrag zur gegenwärtigen Suche nach einer neuen Philosophie der Natur leisten kann; ich musste Zeugnis ablegen von einer möglichen Wiederverzauberung der Welt durch die Begegnung zwischen dem Studium des Menschen und dem Studium des Universums.

Nachdem der Mensch das unendlich Kleine und das unendlich Große erforscht hat, sieht er sich mit der unendlichen Komplexität der Begegnung mit sich selbst konfrontiert.

Die Zweideutigkeit unserer Zeit ist faszinierend. Alles scheint darauf ausgerichtet zu sein, dass wir im „Rad der Angst“ gefangen sind, dass wir uns selbst zerstören, dass wir als Spezies von der Oberfläche dieser Erde verschwinden. Gleichzeitig scheint aber auch alles für das Entstehen einer neuen Renaissance vorbereitet zu sein, deren Ausmaß nicht mit dem der Bewegung des 16. und 17. Jahrhunderts vergleichbar ist. Von der Möglichkeit einer solchen neuen Renaissance wollte ich Zeugnis ablegen.

Worin bestehen nun aber die konkreten Anzeichen für das Potenzial einer solchen neuen Renaissance, wenn wir über die bloßen Worte oder Absichtserklärungen ohne wirkliche Substanz hinausgehen wollen?

Da ist zunächst einmal die Suche nach der Identität Europas. Wir sprechen viel und zu Recht über die Bedeutung des Aufbaus Europas an der Schwelle zum einundzwanzig-

ten Jahrhundert. Meiner Meinung nach wird es uns jedoch nie gelingen, diesen Aufbau zu verwirklichen, wenn wir uns auf politische, wirtschaftliche oder soziale Beweggründe beschränken, auch wenn diese noch so gut begründet sind. Erst durch die Wiederentdeckung eines geistigen Bandes zwischen den verschiedenen europäischen Nationen wird es uns gelingen, unsere eigene Identität zu offenbaren. Die Beantwortung einer Frage, die in diesem Buch immer wieder auftaucht – „Warum wurde die moderne Wissenschaft im Westen geboren? – ist ein direkter Beitrag zu dieser Suche nach der Identität Europas.

Meine Schlussfolgerung, die sich auf das Studium des Werks von Jacob Böhme als exemplarisches Beispiel stützt, ist, dass die christliche Betrachtung der Dreifaltigkeit das Saatbeet war, aus dem die moderne Wissenschaft hervorgegangen ist. Diese Schlussfolgerung mag überraschen, auch wenn sie nichts weiter tut, als andere Forschungsansätze, insbesondere den von Charles Morazé, zu erweitern und zu definieren. Die etablierten Kirchen haben in der Tat lange Zeit die Natur verachtet und sie in eine äußere Finsternis verbannt. Aber das christliche Denken geht weit über den institutionellen Rahmen hinaus, und so ist es nicht verwunderlich, dass seine Quintessenz oft in den Werken von Denkern zu finden ist, die am Rande der etablierten Kirchen stehen, wie Böhme, der zu seiner Zeit als „Ketzer“ galt. Es ist auch nicht überraschend, dass sich die moderne Wissenschaft durch einen Bruch mit dem traditionellen Denken definieren musste, das in einen institutionellen Rahmen eingebunden war, der es ersticken und verkümmern ließ. Aber dieser Bruch ist methodischer Art: Er stellt keineswegs einen totalen Bruch mit dem lebendigen Denken dar, das die Entstehung der modernen Wissenschaft ermöglicht hat. Dieser Bruch in der Methodik war die unabdingbare Voraussetzung für die volle und spektakuläre Entwicklung der Neuen Wissenschaft, einer Entwicklung, die zu der Wissenschaft unseres Jahrhunderts geführt hat.

Gewiss, die dreifache Struktur der Wirklichkeit findet sich in sehr vielen Traditionen. Aber die Besonderheit und Einzigartigkeit des christlichen Denkens über die Trinität lässt sich eindeutig nachweisen. Die paradoxe Koexistenz des Einen in Drei und der Drei in Einem impliziert bereits das Potential der Manifestation der Göttlichkeit durch die Natur. Um zur Verwirklichung dieses Potenzials zu gelangen, bedurfte es dieser einzigartigen Begegnung zwischen schöpferischer Vorstellungskraft, christlichem Denken und dem Genie Jacob Böhmes. Böhme konnte so in seinem eigenen Inneren eine wahrhaft universelle Dynamik durch die Wechselwirkung zwischen der dreifachen Struktur und der ihr entsprechenden siebenfachen Selbstorganisation der Wirklichkeit entdecken, und die christliche Meditation über die Trinität enthüllt all diese Potenziale in einer prophetischen Explosion, die alle Kosmen umfasst. Die Natur findet in dieser schillernden Dynamik ihren eigenen Platz – den des Gefäßes für die Geburt Gottes.

Ein zweites Merkmal der neuen Renaissance, das im Übrigen grundlegend mit dem zuvor beschriebenen zusammenhängt, ist die gegenwärtige Begegnung zwischen Wissenschaft und Sinn, ein bedeutendes Ereignis, das wahrscheinlich die einzige echte Revolution dieses Jahrhunderts hervorbringen wird. Die zeitgenössische Wissenschaft ist zwar international, aber ihre tiefen Wurzeln bleiben immer im Boden ihrer Entstehung verankert. Die Wissenschaft stößt mehr und mehr an ihre eigenen Grenzen, die durch ihre eigene Methodik bestimmt werden, und ist mehr und mehr auf den Sinn angewiesen, so wie ein Baum die Luft und den Boden für seine volle Entwicklung braucht. Die Wissenschaft ist in der Lage, die in der Natur gefundenen Anzeichen in großartiger Weise zu untersuchen, aber aufgrund ihrer eigenen Methodik ist sie nicht in der Lage, den Sinn dieser Zeichen zu entdecken: Die Wissenschaft, die auf sich selbst zurückgeworfen und von der Philosophie abgeschnitten ist, kann aufgrund ihrer beherrschenden Stellung in unserer Gesellschaft nur zur

Selbstzerstörung führen. Die Selbstzerstörung wird notwendigerweise durch den Mangel an ontologischem Verständnis dieser Zeichen der Natur hervorgerufen, die immerzahlreicher, immer mächtiger und immer aktiver werden. Auf der anderen Seite können Philosophie, Weisheit und Tradition, die durch Misstrauen oder Ignoranz gegenüber diesen Zeichen der Natur auf sich selbst zurückgeworfen sind, nur als ohnmächtige Zeugen auf ihr eigenes Verwelken und ihren eigenen Tod warten. Der Dialog zwischen Wissenschaft und Sinn wird notwendiger denn je. Aber wie kann man diesen Dialog in Gang setzen?

Hier kommt das dritte Merkmal der neuen Renaissance ins Spiel. Wir müssen eine Vermittlung zwischen Wissenschaft und Sinn erfinden. Diese Vermittlung kann nur eine neue Philosophie der Natur sein. Es wäre anmaßend und an der Grenze zur Lächerlichkeit, diese gleich formulieren zu wollen. Die antike Naturphilosophie hat mehrere Jahrhunderte gebraucht, um zu ihrer vollständigen Formulierung zu gelangen; die neue Naturphilosophie kann ihrerseits nur über einen langen Zeitraum geduldiger Forschung formuliert werden. Dennoch können wir einige dieser unbestreitbaren Merkmale sofort entschlüsseln.

Eine Rückkehr zu einer ausgetrockneten Theologie, Tradition oder Ideologie ist nicht denkbar. Der Ausgangspunkt für eine neue Naturphilosophie kann nur die moderne Wissenschaft sein, aber eine Wissenschaft, die, nachdem sie an ihre eigenen Grenzen gestoßen ist, eine Öffnung zum Sein zulässt und sogar fordert. Diese Öffnung kann nur durch eine neue Art der wissenschaftlichen und kulturellen Annäherung erfolgen – eine transdisziplinäre. Dies eröffnet einen unglaublichen Raum für einen freien Dialog zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, zwischen Wissenschaft, Kunst, Tradition und allen anderen Wissensformen. Durch ihre eigenen Methoden hat die Wissenschaft die Existenz von Wirklichkeitsebenen entdeckt. Wir befanden uns in „Todesgefahr“ unter der Herrschaft von Denkern, die eine einzige horizontale

Realitätsebene anpriesen, in der sich alles im Kreis dreht und unweigerlich Chaos, Anarchie und Selbstzerstörung hervorbringt. Wir treten nun in eine Ära der „Lebensgefahr“ ein, indem wir verschiedene Realitätsebenen anerkennen, die eine vertikale, vielschichtige und polyphone Dimension des Seins eröffnen. Der transdisziplinäre Ansatz, der eng mit den Realitätsebenen verbunden ist, ist das bevorzugte Mittel zur Erforschung dessen, was zwischen diesen verschiedenen Ebenen zirkuliert. Auf diesem Weg ist es unvermeidlich, dass die großen Texte der Vergangenheit, wie die von Jacob Böhme, wiederentdeckt werden, denn die Kultur bildet ein untrennbares Ganzes, das sich durch alle Zeiten zieht. Böhme zeigt uns, wie sich die unendliche Herrlichkeit des Seins im Spiegel der Natur widerspiegelt; die moderne Wissenschaft hat ihrerseits dazu geführt, dass wir beim Blick in diesen Spiegel immer schillerndere Zeichen entdecken. Im Gegensatz zu Ilya Prigogine bin ich überzeugt, dass die Öffnung der modernen Wissenschaft für das Sein uns nicht zu einer Rückkehr zum Pantheismus führen wird. Die Anerkennung einer irreduziblen Realität, die die Grundlage des Heiligen ist, sich aber in vielen Facetten manifestiert und an unserem Leben teilnimmt, wird einen Horizont eröffnen, der unendlich reicher ist als der des Pantheismus. Das, was wir das „Wirkliche“ nennen, ist das Ergebnis der Interaktion zwischen zwei Facetten ein und derselben Realität: dem physischen Universum und dem Menschen. Die Zeit für eine wirklich neue Allianz – die des Menschen mit sich selbst – ist gekommen. Auf unserer Suche ist Jacob Böhme unter uns, leibhaftig anwesend, ein Freund, ein göttlicher Schuhmacher, ein lebendiger Zeuge dieser neuen Allianz.

NACHWORT

Die Beziehung zwischen Natur und Geist ist vielleicht die grundlegendste Frage der Metaphysik. Sicherlich lässt sie sich umgehen, indem man behauptet, dass es nur eine Ord-

nung der Wirklichkeit gibt: entweder die Natur allein, reduziert auf die Materie oder auf eine Energieform; oder aber (nach dem Beispiel der so genannten „Traditionalisten“) der Geist allein, außerhalb dessen alles, einschließlich der Natur in ihrer Gesamtheit, nichts als Illusion ist. Der Pantheismus, der Gott keinen Platz außerhalb der Natur einräumt, wäre dann eine Variante dieses doppelgesichtigen Monismus. Man kann auch eine Kluft zwischen Geist und Natur setzen, eine radikale Aufhebung ihrer Kontinuität. Daraus ergeben sich die verschiedenen Arten des Dualismus: sowohl der Deismus mit seinem ruhigen deus otiosus (fauler Gott) als auch die tragischen Beispiele, die von den gnostischen Schulen des manichäischen Typs entwickelt wurden, die bereit sind, die Natur zu einem hoffnungslosen Anathema zu erklären.

Andererseits ist es möglich, diese Beziehung zwischen Natur und Geist als eine reichlich paradoxe Komplexität zu begreifen. Das schließt keineswegs aus, dass einer der beiden Begriffe als Ergebnis eines „dialektischen“ Prozesses im anderen aufgeht: Die Natur könnte beispielsweise in einem Geist aufgehen, der auf der Suche nach Selbstverwirklichung ist. Aber wir sind nicht verpflichtet, dieser Versuchung nachzugeben, das Sein, sogar das absolute Sein, als seine Nachkommenschaft verschlingend zu begreifen! Nun eröffnet sich ein besonders fruchtbarer Weg: der Weg, der im Westen immer dann besritten wird, wenn das Interesse an der Natur als Wirklichkeit, nicht als Illusion – an der Natur als Subjekt – von der Betrachtung dessen begleitet wird, was gleichsam außerhalb der Natur liegen könnte, d.h. außerhalb dessen, was durch wissenschaftliche Beobachtung und Experiment erfasst werden kann. Die jüdisch-christliche Tradition trägt gewiss keinen Keim der Verachtung für diese Möglichkeiten in sich. Dennoch ist die immer wiederkehrende Versuchung, die Natur zu verdrängen, sie zu reduzieren und zu erniedrigen, einer der interessantesten (und beunruhigendsten) Aspekte der jüdisch-christlichen Geschichte – diese Natur, die weiblich ist, und damit die von Jacob Böhme gepriesene Sophia. Die

Versuchung ist in den etablierten Kirchen am offensichtlichsten; aber auch dort gab es im Mittelalter z. B. die Schulen von Chartres und Oxford, neben anderen Strömungen, die allzu leicht vergessen werden. Die inspiriertesten Menschen findet man eher an den Rändern der Kirchen: Sie mögen einer Kirche angehören, aber ihre relative Unabhängigkeit oder ihr weltlicher Status lässt ihnen einen gewissen Spielraum. Eine solche Person „vereint Gott, den Menschen und den Kosmos“, so dass sie eine lebendige „natürliche Tafel der Entsprechungen“ ist, um den Titel des wunderbaren Buches von Louis Claude de Saint-Martin [*Le Tableau Naturel*] aufzugreifen.

Jacob Böhme ist einer von ihnen. Vielleicht ist dieser Meister von Saint-Martin, Franz von Baader und vielen anderen der größte von allen. Seine Schriften sind die eines Visionärs, der stets offen ist für das mythische Reich des Judentums und des Christentums. Seine Inspiration ergießt sich in sintflutartigen Stürmen und Regenschauern, vulkanischer Lava und Blumensträußen für die Sinne in zarten Farben, bunt und geordnet wie die eines Regenbogens. Wagt man es, rein hypothetisch, in seiner Rede eine prophetische Dimension anzuerkennen, die mit der des Hesekiel vergleichbar ist? Darf man es wagen, sich darauf einzulassen, dass Böhmesschöpferische Phantasie nicht auf die Launen einer in sich geschlossenen Subjektivität reduziert werden kann? Dies wäre nicht unbedingt ein Akt des Glaubens, sondern könnte das Ergebnis einer methodologischen Wette sein, deren Einsatz das eingegangene Risiko sicherlich wert wäre. Es ist diese Wette, zu der uns Basarab Nicolescu einlädt, und ich denke, sie kann aus mindestens drei Gründen angenommen werden.

Wer immer noch daran zweifelt, dass die Vorstellungskraft – jetzt im weitesten Sinne des Wortes – die Auswahl der Studien lenkt und sogar die Art der Entdeckungen beeinflusst, hat vielleicht noch nicht ausreichend über den potenziellen Wert von Strukturen nachgedacht, die universell sein sollen, wie sie bei bestimmten Visionären zu finden sind. Jede dieser

Strukturen, die von ihrem Autor als „absolut“ behauptet oder angedeutet wird, könnte den Anschein erwecken, dass sie ihre Vorgänger auf den Status veralteter Kuriositäten zurückwirft. Aber jede von ihnen wäre es zweifellos wert, dass der Suchende, der sich auf die Suche nach vereinheitlichenden Schemata eingelassen hat, sie zu irgendeinem Zeitpunkt benutzt; als Organon oder Werkzeug könnte sie ihm helfen, seine Netze in den Gewässern ihrer Darstellung des Realen auszuwerfen. Raymond Lull, Hoene Wronski, Raymond Abellio und Jacob Böhme gehören zu den westlichen Denkmälern, die solche Bauwerke errichtet haben. Aber Böhme war sicherlich der einzige, der seinen Schlüssel im visionären Schmelzofen des Mythischen geschmiedet hat. Er bediente sich einer Symbolik, deren barockes Design die innere Kohärenz seines Diskurses nicht beeinträchtigt, sondern ihm Substanz verleiht und ihn in figurativen und konkreten Strukturen verkörpert.

Vielleicht hat man nichts zu verlieren, wenn man eine Gemeinsamkeit der Natur des menschlichen Geistes und des Universums postuliert, um die hypothetischen und deduktiven Schritte fortzusetzen, deren Implikationen Basarab Nicolescu erforscht. Diese Gemeinsamkeit bedeutet, dass die beiden Begriffe, Geist und Universum, in einer analogen Beziehung zueinander stehen, so dass der menschliche Geist manchmal in der Lage ist, das „*was die Welt im Innersten zusammenhält*“ (Goethes *Faust*), zu verinnerlichen und in Form von Bildern und Symbolen zu spiegeln. Das alexandrinische *Corpus Hermeticum* des dritten Jahrhunderts entwickelte diesen Begriff der Verinnerlichung. Und so konnte Raymond Abellio, beeindruckt von der engen Analogie, die sich bei einem Vergleich der vierundsechzig Hexagramme des I Ging mit den Elementen des genetischen Codes ergab, die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit einer solchen Gemeinsamkeit der Natur lenken.

Es scheint mir daher – und das ist der zweite Grund für die Annahme der von Basarab Nicolescu vorgeschlagenen Wette –, dass unter den Visionären, deren Vorstellungskraft sich direkt als „schöpferisch“ darstellt, d. h. als fähig, die arche-

typischen Konfigurationen neu zu erschaffen und in gewissem Sinne zu reproduzieren, diejenigen am weitesten gehen, die das Mythische als ihre Grundlage nehmen. Er wird zu ihrem Fundament, zur Stütze ihrer Meditationen, zu ihrem Sprungbrett und heuristischen Werkzeug, das ihrer Arbeit eine Aura der Authentizität verleiht. Der Mythos ist hier eine in Bildern erlebte Geschichte, ein Szenario, das als Triptychon organisiert ist: zuerst Kosmologie (auch Theogonie) und Anthropogonie, dann Kosmologie (oder Kosmosophie) und schließlich Eschatologie. Die Hermeneutik dieser Geschichte entwickelt sich bei Jacob Böhme immer auf der Grundlage der Offenbarung – der jüdisch-christlichen – und trägt den Namen Theosophie, was auch für die jüdische Kabbala des Zohar gilt.

Was kann sie uns bieten? Nichts weniger als die Möglichkeit, unseren eigenen Leitfaden wiederherzustellen. Wenn der so verstandene Mythos dank der wenigen, die sich dem Zugriff des Reduktionismus entziehen können, wieder ernst genommen würde, würde sich die Frage nach dem Sinn der Wissenschaft und ihren Zielen stellen, seit der Mensch sich nicht mehr ganz in einer Natur zu Hause fühlt, die dazu neigt, radikal „anders“ zu werden. Deshalb spürt man das dringende Bedürfnis nach einer Naturphilosophie im Sinne der deutschen romantischen Denker wie Franz von Baader – dem „*Boehmius redivivus*“ („*der auferstandene Böhme*“). Dies wäre eine *Philosophie der Natur*, die nicht von der Theologie und noch weniger von der Ideologie eingeschränkt wird, sondern offen für ontologische Fragen ist und die Vorteile einer transdisziplinären Forschung nutzt. Eine schöpferische Vorstellungskraft wie die von Jacob Böhme, die ihre Wurzeln in den Boden des Mythischen eintaucht, so wie der Baum, der mit Blumen oder Früchten beladen ist, seine Fruchtbarkeit aus der Erde schöpft, würde sich auf diese Weise in einem doppelten Band wie dem des schlangenumwundenen Hermesstabes mit einer Wissenschaft verbinden, deren Besonderheit den Wissenschaftler nicht mehr daran hindert, auch Philosoph zu sein.

Es gibt noch einen dritten und letzten Grund, der mit den ersten beiden zusammenhängt und die Wahl Jacob Böhmes durch den Autor des vorliegenden Buches selbst betrifft. Bis zum 20. Jahrhundert werden die ersten Ansätze einer Naturphilosophie, die noch nicht verankert ist, hauptsächlich in Form von Vergleichen oder Ähnlichkeiten zwischen einer von der Wissenschaft beschriebenen „Realität“ und Bildern, die der Symbolik verschiedener religiöser Traditionen entlehnt sind, vorgestellt. All dies steht nicht im Widerspruch zu den oben vorgeschlagenen Richtungen, aber dennoch bleiben diese Ähnlichkeiten, wie die zwischen Taoismus und Physik, so attraktiv sie auch sein mögen, im Wesentlichen ästhetisch. Mangels eines ontologischen Fundaments können sie allein nicht als Zugang zu einer Naturphilosophie dienen. Wenn es stimmt, wie Basarab Nicolescu behauptet, dass die Stufen der Wirklichkeit denen der Vorstellungswelt „entsprechen“, dann laden die uns immer wieder angebotenen Vergleiche dazu ein, nur die ersten Stufen zu betrachten, die zu durchschreiten sind. Schließlich fällt auf, dass die große Mehrheit dieser Vergleiche auf Bilder und Traditionen des Fernen Ostens zurückgreift, als ob unser westlicher Boden, der in dieser Hinsicht noch so wenig erforscht ist, nicht bereit wäre, seine Schönheit zu offenbaren; als ob er nicht theosophische, alchemistische und hermetische Schichten enthielte, die es zu erschließen gilt und deren Reichtum zweifellos zugänglicher ist als jene exotischen Perlen des Ostens. Es sind diese Schichten, an denen sich unsere Suche orientieren sollte. Und auch aus diesem Grund begrüßen wir das Erscheinen des Buches von Basarab Nicolescu als ein Ereignis.

– *Antoine Faivre*

Ende des Buches

*

Jakob Böhmes Irrthümer

aus Allgemeine Kirchenhistorie des siebzehnten
Jahrhunderts von Holberg aus dem Jahr 1762

Hingegen haben die Gottesgelehrten viele Irrthümer in seinen Schriften gefunden, welche sich auch wohl nicht entschuldigen lassen. Solche sind folgende: 1.) Redet er von der heiligen Schrift mit Verachtung, und preiset dagegen die innerliche Eingebungen und Offenbarungen an. 2.) Verspricht er allen Menschen die Seligkeit, wenn sie nur nach dem Gesetze der Natur leben würden. 3.) Seine Ausdrücke die er von GOTT gebraucht, sind so beschaffen, daß man sich die gräulichste Chimäre daraus bilden könnte. 4.) Es scheint zuweilen, als fluche er den Ursprung der Sünden in GOTT selbst. 5.) Von der Weisheit oder Sophia redet er also, als ob sie eine besondere Person in Gott seye. 6.) Von der Schöpfung findet man solche Ausdrücke, als seye die Welt aus GOTTES Wesen geschaffen worden. 7.) Den Geistern schreibet er subtile Leiber und körperliche Eigenschaften zu. 8.) Lucifer sey ein grosses Theil der GOTTHEIT gewesen, und habe sich dem Herzen GOTTES, das ist, dem Sohne widersetzt, wodurch er gefallen. 9.) Der Teufel habe schon vor der Erschaffung des Menschen den Salniter, oder die Massam, daraus der Mensch gemacht worden, angestecket, daß dadurch die böse Luft in ihn gebracht werden können. 10.) Adam sey anfänglich Mann und Weib zugleich gewesen, und habe aus sich selbst magisch gebären können. 11.) So bald der Mensch im Paradies entschlafen, habe er schon angefangen zu fallen. 12.) Christi Fleisch seye ein himmlisches Fleisch gewesen, und was dergleichen mehr sind.

Allgemeine Kirchenhistorie des siebzehnten Jahrhunderts, Band 3, S. 525-526, 1762

*

Die im Innern Schätze bergende Hütte

von F. P. Johannes

Es ist als ganz natürliche Reaktion auf die das gegenwärtige Zeitalter beherrschenden, materialistischen Strömungen und unbefriedigenden Philosophien anzusehen, wenn man sich erneut einen so tiefen übervollen denkerischen Gemüte wieder zuwendet, wie wir es in dem merkwürdigen Görlitzer Schuhmacher Jakob Böhme besitzen, dessen 300. Todestag man jetzt feiert und von dem schon vor hundert Jahren ein angesehener Gelehrter meinte, daß man sich in seiner „von Außen so schlechten und verächtlichen, im Innern Schätze bergenden Hütte“ vielleicht mehr befriedigt fände als in dem „von Außen glänzenden und imponierenden, von Innen aber ziemlich leeren und unbefriedigenden Palais der hochberühmten Ahnherrn des Empirismus.“

Es ist freilich eine schwere Aufgabe, sich im Dunkel seiner Schriften zurecht zu finden, wo jede bloße verstandesmäßige Einföhlung versagen muß, wo nur interessierte Mitarbeit von Herz und Gemüt zum Erfassen jener Erkenntnis führt, die auch Erleuchtung, aus Inspiration kommt. Böhme ist der lauterste, reinste Gottsucher, den man sich denken kann. Das Mysterium der Welt ist nach ihm die innen mit Gott vereinigende Erleuchtung des Menschen, der die Natur als Ausfluß Gottes erkennen und erfassen lernen müsse. Sein ganzes Bestreben liegt darin, den Weg zu Gott über die Wahrheit zu finden. Dabei ist Jakob Böhme, der weder Anhänger irgend einer Philosophie noch Konfession, doch der ideale Christ. Wie wunderbar weiß er mit treffenden, kernigen Worten die Lauheiten und Falschheiten, die im Christentume sich breit machten, zu brandmarken und den rechten Weg zu bereiten.

Seine Gebetsanweisungen sind köstliche Proben seines seltenen Geistes, der sich seine Weisheit allein aus seinem eigenen Innern holt. Eine geschickte Auswahl seiner Werke,

die die Gedanken dieses merkwürdigen Mannes populär zu machen imstande sind, ist nur zu begrüßen.

Leiter der Deutschen Lesebühne München, 1924

*

Gute Menschen

von Dr. phil. Max Kemmerich, München

Wer durch inneres Erleben und große Erschütterungen der Seele, durch die für Augenblicke der Schleier, der über der Welt der Erscheinungen lagert, zerrissen wird, selbst bis zu den Quellen der Religion vordringen durfte, der weiß, daß alle Religionen auf Mißverständnisse ihrer Stifter beruhen. Sie alle wollten nicht „gute Christen“ oder „gute Buddhisten“ oder ähnliches, sondern **g u t e M e n s c h e n** erziehen! Zu diesem Ziele kann man in jeder Religionsgemeinschaft und selbstverständlich in jeder Konfession gelangen. In diesem Sinne sagen alle Mystiker aller Zeiten und Völker, Perser wie Christen, Mohammedaner wie Juden ganz genau dasselbe, nur daß man das Wertvollste nicht verstand oder um nichtiger Äußerlichkeiten, um Formalien und Druckfehler willen nicht verstehen wollte. Dieses **e d l e M e n s c h e n t u m** zu lehren ist ein unsterbliches Verdienst Jakob Böhmes. Dazu tut es unserer Zeit not nach Versumpfung durch Materialismus und Mammonismus wieder darauf hingewiesen werden, daß wir nicht eine Seele haben, wie etwa Hände oder Geld, sondern Seele sind! Ein trefflicher Führer für jene, die ihre Seele und dadurch Gott suchen wollen, ist der **e i n f a c h e , h e r z e n s g u t e , w a h r h a f t f r o m m e M a n n** aus Görlitz.

Kosmologe und Forscher, 1924

*

Jakob Böhme

von Dr. Hugo Vollrath

Jakob Böhme war einer der Unseren. Er hat den Weg für die theosophische Bewegung vorbereitet. Er hat das Geheimnis des Lebens erfaßt: die Umstellung des Wachbewusstseins zum Bewußtsein des Selbstes, das die Menschheit und das Universum in sich aufnimmt.

Führer zu dieser Wiedergeburt war ihm der Geist der Wahrheit, der ihn in alle Wahrheit einführt, soweit er sie damals erleben konnte. Von dieser Wahrheits-Erkenntnis legte er lebendiges Zeugnis ab, und diese Wahrheits-Erkenntnis ist – Theosophie.“

Herausgeber der Zeitschrift Theosophie und bis zum Beginn des Lehrwerks 1920 der Verleger der Schriften von Bó Yin Rá ,1924

*

Schluss mit Maag Geist und Landschaft

Auf meinem Schreibtisch steht ein kleines Holzmadönnchen. Süddeutsch, Anfang 15. Jahrhundert, sagen die Kunsthistoriker. Ihr Wissen um die Gegend der Herkunft stützt sich auf Schnitt, Holzbehandlung, Faltenwurf und sonstige äußerlich charakteristische Merkmale. Ein Freund aus Württemberg besuchte mich: Was für ein liebes Schwobemädle! ist sein Urteil nach einem Blick. Er, der von kunstgeschichtlichem Wissen gänzlich Unbelastete, hat sofort ein Wesentliches erfaßt, er hat im Ausdruck die Landsmännin erkannt, den Menschen aus der gleichen Gegend, der gleichen Landschaft.

Denn nicht nur der lebende Mensch in Wesen und Charakter, in Haltung und Gebärde, sondern auch das Werk, die Schöpfung, das Bild, der Bau, die Plastik, die Musik, das geformte Wort, der Witz sind wesentlich mitbedingt durch die Landschaft, aus der sie stammen, tragen die Merkmale ihrer Geburtsgegend. Ein Mensch mit ausgesprochenem Landschaftsgefühl wird bei einem in bayerischer Mundart erzählten Witz die sächsische Herkunft genau so sicher erkennen wie der Bremer Ratskellermeister einen Pfälzer Wein, der ihm in einem Würzburger Bocksbeutel gesetzt wird.

Denn schließlich spricht alles Dialekt. Nicht nur der Mensch, auch das Werk, auch die Natur, Wälder und Wiesen, Berge und Flüsse. Der Rhein bei Basel spricht gurgelndes Alemannisch, bei Köln lachendes Rheinisch und weiter abwärts immer breiteres Niederdeutsch. Jedes Kunstwerk spricht Dialekt, nicht nur in dem leicht merkbaren Sinn, daß ein Reim wie etwa: Ach n e i g e , Du Schmerzens- r e i c h e ! den Frankfurter verrät, sondern in jenem tieferen Sinn, daß in „Füllest wieder Busch und Tal“ die mitteldeutsche Landschaft aufklingt, daß man auch im Wiener Gewand der Brahms'schen Walzer die ungelöste Sssteifheit der Waterkant sssprechen hört, und bei manchem Rokoko-Madönnchen vom Rhein geneigt ist, statt des heiligen Geistes einen joli tambour als Vater des Knäbleins zu vermuten. Es sind auch wesentliche Dialektunterschiede zwischen dem Deutsch Meister Ekkehards und dem Deutsch Jakob Böhmes, Dialektunterschiede zwischen Frankenthaler, Meißner und Nymphenburger Porzellan (wie fällt die graziöse wirkliche Eleganz einer Bustellischen Dame neben ihren bayrischen Schwestern auf). Schwäbelt nicht irgendwo die Schiller'sche Dramenfigur (Franz Moor) ebenso wie die Hegel'sche Systematik, und sächseln nicht — auch musikalisch — die Wagnerschen Heldengestalten (Mime)?

Dies alles natürlich im weiteren übertragenen Sinn, nicht bloß sprachlichen, nein, im l a n d s c h a f l i c h e n gemeint. Die Landschaft: Natur, Klima, Form der Berge und Hügel, Wesen der Wälder und Flüsse, Art der Speise und des

Tranks, die da gedeihen, das bestimmt wesentlich Menschen und Werke. Charakter der Landschaft und Charakter der Menschen, Land und Leute, das sind Korrelate. Die Landschaft ist der Boden, auf dem der Mensch und der Mensch der Boden, auf dem das Werk gedeiht. Nicht nur den Baum erkennt man aus der Frucht, auch den Boden, auf dem er gewachsen ist.

Wieviel tiefer aber versteht man einen San Francesco, wenn man durch die Oelhaine zwischen Perugia und Assisi gewandert ist und die süße Milde umbrischer Landschaft getrunken hat. Wie beglückend geht der Reichtum deutschen Wesens und Schaffens dem auf, der den Reichtum deutscher Landschaft kennt. Spiegelt sich nicht der melancholische Ernst norddeutscher Landschaft in den Novellen Storms, in den Romanen Raabes und Fontanes, klingt nicht die besonnte Heiterkeit süddeutscher Gegend aus den Gedichten Mörikes und den Märchen Hauffs. Spürt man nicht den beschwingten Rhythmus Main-Frankens ebenso in dem wonnigen Barock fränkischer Schlösser und Kirchen, wie in Veit Stoß'schen Madonnen oder Rückert'schen Versen. Es ist nicht Zufall, daß aus so karger Landschaft wie der ostpreußischen keine Dichtung, kein bewegtes Formgebilde lyrischer, dramatischer, musikalischer, malerischer Art, wohl aber das haarspalterisch schärfste systematische Intellektgebäude kantischer Philosophie hervorgewachsen ist, kein Zufall in der Verschiedenheit des rauhen, bayerischen biertrinkenden von dem gleich seiner Landschaft südlich heiteren, sonnigeren und geistigeren weintrinkenden Pfälzer Menschen. Der Schuß Kohlensäure im rheinischen Wein ist auch im rheinischen Blut und im rheinischen Werk. Wer das einmal erfühlt hat und darauf achtet, sieht überall in Bauten und Bildern, in Dichtung, Plastik und Musik, in Gesichtern und Gebärden die Landschaft und kann trotz Kleidung und Schminke, trotz Faltenwurf und Fußstellung nicht über Herkunft und Nährboden in Zweifel sein.

*Die gepanzerte Nachtigall oder Wir wollen dennoch singen,
S. 44-48, Verlag der National-Zeitung, Basel 1928*

Anmerkung und Quellen

Jakob Böhme

Geheime Gesellschaften, Geheimbünde und Geheimlehren, Rengersche Buchhandlung, Gebhart & Wikisch, Leipzig, 1900, zitiert nach dem Reprint der Nikol Verlagsgesellschaft, S. 161-165, Hamburg, 2022.

Jakob Böhmes Kampf in Görlitz

Ein ausführliches Portrait von Elsbeth Ebertin ist in Mag. Bl., CIV. Jahrgang, Sommer 2023 von S. 279 - 293 zu finden.

Gedenken an Jacob Böhme

- 1 Charles Franz Zimpel, Das Sonnenweib nebst einem Schlüssel zum richtigen Verständnis der Bibel, S. 15, Frankfurt, 1861
- 2 Annerose Klamt, Jacob-Böhme-Symposium, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften e. V.
- 3 E. - H.- Lemper: Jacob Böhme. Lebenswege. Görlitz, 2000
- 4 Annerose Klamt, Jacob-Böhme-Symposium, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, 2001
- 5 Elsbeth Ebertin, Jakob Böhme, Der erleuchtete Gottmensch und Christusverehrer, Regulus-Verlag, Görlitz, 1924
- 6 Schumacher-Zwangs-Innung, Gedenkfeier zur 300jährigen Wiederkehr des Todestages Jakob Böhmes
- 7 Brief von Marius Winzeler an Devadatti Schneiderfranken, 2008
- 8 Annerose Klamt, Jacob-Böhme-Symposium, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, 2001
- 9 Aus dem Beitrag von G. Bartsch, Die Bedeutung Jacob Böhmes für die Entwicklung der Philosophie
- 10 Internetpräsenz der Jacob Böhme Gesellschaft
- 11 Erkenntnis und Wissenschaft: Jacob Böhme (1575-1624), Seite 7, 2001
- 12 Annerose Klammt, Jacob-Böhme-Symposium, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften, 2001
- 13 Alles in Allem, Die Gedankenwelt des mystischen Jacob Böhme, Mythos und Wirklichkeit, Ausstellungstext, 2017, Grünes Gewölbe, Dresden
- 14 Informationsmaterial ideenfluss e. V. und Jacob-Böhme-Akademie
- 15 Dr. Hans Kayser, Der Dom, mit Texten der deutschen Mystik, die zwi-

- schen 1919 und 1927 im Leipziger Insel Verlag in 13 Bänden erschienen war, zitiert nach Elsbeth Ebertin, Jakob Böhme, Der erleuchtete Gottmensch und Christusverehrer, S. 47, Regulus-Verlag, Görlitz, 1924
- 16 Internetpräsenz der Jacob Böhme Gesellschaft
- 17 Ines Eifler, Jakob Böhme zieht Menschen aus der ganzen Welt an, Sächsische Zeitung vom 9.3.2021
- 18 Ebd.
- 19 Kultursekretariat, 2021, 1. Internationale Jacob Böhme-Tagung, Kulturraum Oberlausitz Niederschlesien, <https://kulturraum-on.de>
- 20 Sebastian Beutler, Görlitz kurbelt Böhme-Forschung an, Sächsische Zeitung vom 12.11.2020
- 21 Michael Hollenbach, 400. Todestag; Der evangelische Mystiker Jakob Böhme und das Gedenken in Görlitz, Deutschlandfunk vom 27.3.2023)
- 22 Charles Franz Zimpel, Das Sonnenweib nebst einem Schlüssel zum richtigen Verständnis der Bibel, S. 15, Frankfurt, 1861
- 23 Mathias Wenzel, Der Mystiker und Philosoph Jacob Böhme (1575-1624) Sein Weg in die Welt – und zurück nach Görlitz
- 24 Till Kinzel, Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft
- 25 Internetpräsenz der Jacob Böhme Gesellschaft
- 26 Ines Eifler, Jakob Böhme für die Jackentasche, Sächsische Zeitung vom 13.4.2020

Wir danken der Jacob Böhme Gesellschaft, die mit ihrer gerade erneuerten Internetpräsenz die Basis für diesen Text gebildet hat.

An Böhmes Grab

Der gebürtige Görlitzer Redakteur Hermann Ginzler ist uns bereits aus Texten zum Jakob-Böhme-Bund bekannt. Zu der Zeit, als der vorliegende Text entstand, wurde Ginzler Schriftleiter der Deutschen Theater-Korrespondenz in Stettin.

Der kosmosophische Jakob Böhme

Gertrud Lehning war die Begründerin des *Kosmosheims* in Erfurt. Das Kosmosheim sah sich als Zentrale, in dem sich die Vertreter der Geisteswissenschaften, bedeutende Kosmosophen, sowie Dichter und Dichterinnen von Zeit zu Zeit zu geistigem Austausch zusammenfanden.

Der Philosophus Teutonicus

„Ab 1910 lebte Joseph August Lux als freier Schriftsteller in München. 1918 wurde er Pressesprecher für den Salzburger Festspielhausbau, eine Position, die er bis 1920 innehatte. Von 1919 bis 1921 gab er die Zeitschrift *Die weißen Hefte* heraus. 1921 konvertierte er zum Katholizismus, der in den folgenden Jahren auch Lux' politische Anschauungen prägte.

Sein religiöses Engagement, seine Schriften zur Geschichte Österreichs (Österreich über alles!) und sein politisches Bekenntnis trugen ihm nach dem Einmarsch Hitlers 1938 eine Haft im Konzentrationslager Dachau ein und bewirkten die Verbrennung seiner Bücher auf dem Residenzplatz durch die Nationalsozialisten.

Nach der Befreiung und Rückkehr nach Salzburg gründete Lux 1945 den „Österreichischen Kulturbund“ und widmete sich der Förderung des künstlerischen Nachwuchses.“ (Wikipedia)

Der erste Mensch

Anlass für die Zusammenstellung dieser Texte ist die herausragende Arbeit von Ernst Benz, die unter dem Titel „Adam, der Mythos vom Urmenschen“ 1955, vor fast 70 Jahren, im O. W. Barth Verlag in München-Planegg erschienen ist. Unter besonderer Hervorhebung der Schriften Jacob Böhmes, in denen der Mythos des Urmenschen wohl seine reichste, tiefste und umfassendste Darstellung gefunden hat, führt Benz Zeugnisse christlicher Theosophie mit der theosophischen Weltüberlieferung zusammen, um das Bild des Ur-Geistesmenschen, das dem aufgeklärten Gegenwartsbewusstsein fast gänzlich verlorengegangen ist, wieder sichtbar zu machen.

Dieses „Sichtbarmachen“ erscheint mir bedeutend und geistiger Notwendigkeit entsprechend, denn die große Erzählung vom Urmenschen – wortgewaltig und von geistig-kosmischer Tragweite – droht angesichts der gegenwärtigen Diskursdominanz der mathematischen Naturwissenschaften und den Ergebnissen der Hirnforschung und der Neurowissenschaften zu verblassen und vollends unterzugehen.

Ich habe die Quellen, die Ernst Benz zitiert, zu einem fortlaufenden Text zusammengestellt. Die Textpartitur ist eine Montage von Texten überwiegend deutscher Autoren des 16. bis 18. Jahrhunderts, mit Ausnahme der im 12. Jahrhundert schreibenden *Hildegard von Bingen*, des im 8.

Jahrhundert schreibenden *Theodor Bar Konai* und des mythischen Autors *Hermes Trismegistos*, dessen überlieferte Schriften vermutlich aus dem 3. Jahrtausend vor Christus stammen.

Die Lebensdaten der Autoren:

Hermes Trismegistos (unbekannt)

Theodor bar Konai (8. Jh.)

Hildegard von Bingen (1098(?)–1179)

Jacob Böhme (1575–1624)

John Pordage (1607–1681)

Jane Leade (1623–1704)

Johann Georg Gichtel (1638–1710)

Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782)

Louis Claude de Saint-Martin (1743–1803)

Michael Hahn (1758–1819)

Johann Jacob Wirz (1778–1858)

Quellen

- 1 Jacob Böhme, *Mysterium Magnum* 2, 5.
- 2 Jacob Böhme, *Beschreibung der drey Principien Göttliches Lebens* 4,23.
- 3 Jacob Böhme, *Vom Irrthum der Sekten Es. Stiefels & Ez. Meths*, 2, 57.
- 4 Jacob Böhme, *Signatura Rerum*, 3, 10.
- 5 Jacob Böhme, *Beschreibung der drey Principien Göttliches Lebens*, 10, 8-9.
- 6 Jacob Böhme, *Vom Dreyfachen Leben des Menschen*, 6, 5.
- 7 Jacob Böhme, *Signatura Rerum*, 10, 43.
- 8 Jacob Böhme, *Vom Dreyfachen Leben des Menschen*, 18, 3.
- 9 Jacob Böhme, *Von der Gnadenwahl*, 5, 29–30.
- 10 Jacob Böhme, *Von der Menschwerdung Jesu Christi I*, V, 23.
- 11 Hildegard von Bingen, *Liber Divinorum Operum*, p. 19.
- 12 Hermes Trismegistos, *Poimandres*.
- 13 Hildegard von Bingen, *Liber Divinorum Operum*, p. 19.
- 14 Jacob Böhme, *Beschreibung der drey Principien Göttliches Lebens*, 10, 11.
- 15 Jacob Böhme, *Mysterium Magnum*, 18, 7–8.
- 16 Jacob Böhme, *40 Fragen von der Seele*, 8, 2.
- 17 Jacob Böhme, *Von der Menschwerdung Jesu Christi, I*, 5, 2–3.
- 18 Jacob Böhme, *Beschreibung der drey Principien Göttliches Lebens*, 15, 16.
- 19 Jacob Böhme, *Mysterium Magnum*, 18, 9.
- 20 Jacob Böhme, *Mysterium Magnum*, 18, 2–3.
- 21 Jacob Böhme, *Vom Dreyfachen Leben des Menschen*, 7, 25.
- 22 Michael Hahn, *Briefe von der ersten Offenbarung Gottes*, 104.
- 23 Michael Hahn, *Briefe von der ersten Offenbarung Gottes*, 225.

- 24 Michael Hahn, Briefe, Bd. 8., p. 23.
- 25 John Pordage, Göttliche und wahre Metaphysik, VIII, 3.
- 26 John Pordage, Göttliche und wahre Metaphysik, VIII, 10.
- 27 John Pordage, Göttliche und wahre Metaphysik, VIII, 6.
- 28 John Pordage, Göttliche und wahre Metaphysik, VIII, 10.
- 29 Johann Georg Gichtel, Theosophia Practica, 3. Theil, p. 1947, 6–7.
- 30 Johann Georg Gichtel, Theosophia Practica, 2. Theil, p. 1947, 6–7.
- 31 Johann Georg Gichtel, Eröffnung und Anweisung der Dreyen Principien, 9–11 & 13–14.
- 32 Johann Georg Gichtel, Theosophia Practica, 3. Theil, p. 1947, 6–7.
- 33 Jacob Böhme, Signatura Rerum, 9, 83.34 Jacob Böhme, Mysterium Magnum, 16, 10.
- 35 Friedrich Christoph Oetinger, Kurzer Auszug der Hauptlehren Jacob Böhmehes, § VIII.
- 36 Johann Jacob Wirz, Zeugnisse und Eröffnungen des Geistes, I, p. 215ff.
- 37 Jacob Böhme, Aurora, 7, 13–14.
- 38 Jacob Böhme, Beschreibung der drey Principien Göttliches Lebens, 10,41.
- 39 Jacob Böhme, Aurora, 13, 42.
- 40 Jacob Böhme, Aurora, 13, 43.
- 41 Jacob Böhme, Aurora, 13, 44.
- 42 Jacob Böhme, Aurora, 13, 45.
- 43 Jacob Böhme, Aurora, 12, 31–36.
- 44 Hildegard von Bingen, Liber Divinorum Operum, p. 19.
- 45 Jacob Böhme, Aurora, 14, 6.
- 46 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 47 Hildegard von Bingen, Liber Divinorum Operum, p. 19.
- 48 Jacob Böhme, Aurora, 13, 31.
- 49 Jacob Böhme, Aurora, 12, 32.
- 50 Hildegard von Bingen, Liber Divinorum Operum, p. 19.
- 51 Jacob Böhme, 177 Fragen von Göttlicher Offenbarung, XIII, 13.
- 52 John Pordage, Göttliche und wahre Metaphysik, V, 23.
- 53 Hildegard von Bingen, Liber Divinorum Operum, p. 19.
- 54 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 55 Johann Georg Gichtel, Theosophia Practica, 2. Theil, p. 1947, 6–7.
- 56 Friedrich Christoph Oetinger, Kurzer Auszug der Hauptlehren Jacob Böhmehes, § VIII.
- 57 Michael Hahn, Briefe von der ersten Offenbarung Gottes, 104.
- 58 Friedrich Christoph Oetinger, Kurzer Auszug der Hauptlehren Jacob Böhmehes, § VIII.
- 59 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 60 Michael Hahn, Briefe von der ersten Offenbarung Gottes, 104.
- 61 Johann Jacob Wirz, Zeugnisse und Eröffnungen des Geistes, I, p. 215ff.

- 62 Jacob Böhme, Beschreibung der drey Principien Göttliches Lebens, 12, 18–19.
- 63 Jacob Böhme, Von der Menschwerdung Jesu Christi I, 5, 8.
- 64 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 65 Michael Hahn, Briefe von der ersten Offenbarung Gottes, 104.
- 66 Johann Jacob Wirz, Zeugnisse und Eröffnungen des Geistes, I, p. 215ff.
- 67 Johann Georg Gichtel, Theosophia Practica, 2. Theil, p. 1947, 6–7.
- 68 Johann Jacob Wirz, Zeugnisse und Eröffnungen des Geistes, I, p. 215ff.
- 69 Michael Hahn, Briefe von der ersten Offenbarung Gottes, 104.
- 70 Jacob Böhme, Von der neuen Wiedergeburt, 2, 19.
- 71 Hildegard von Bingen, Liber Divinorum Operum, p. 19.
- 72 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 73 Jacob Böhme, Von der Menschwerdung Jesu Christi I, 5, 5–6.
- 74 Jacob Böhme, Mysterium Magnum, 19, 3.
- 75 Jacob Böhme, Von der Gnadenwahl, 6, 41.
- 76 Jacob Böhme, Von der Menschwerdung Jesu Christi I, 5, 5–6.
- 77 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 78 Hildegard von Bingen, Liber Divinorum Operum, p. 19.
- 79 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 80 Jacob Böhme, Von der Gnadenwahl, 7, 6.
- 81 Jacob Böhme, Vom Irrthum der Sekten Es. Stiefels & Ez. Meths, § 358-359.
- 82 Jacob Böhme, Von der Menschwerdung Jesu Christi I, 5, 8.
- 83 Jacob Böhme, Von der Menschwerdung Jesu Christi I, 5, 9.
- 84 Jacob Böhme, Von der Menschwerdung Jesu Christi I, 6, 2.
- 85 Jacob Böhme, Beschreibung der drey Principien Göttliches Lebens, 12, 45.
- 86 Jacob Böhme, Vom Irrthum der Sekten Es. Stiefels & Ez. Meths, § 369.
- 87 Jacob Böhme, Vom Irrthum der Sekten Es. Stiefels & Ez. Meths, § 358-359.
- 88 Jacob Böhme, Von der Gnadenwahl, 7, 6.
- 89 Jacob Böhme, Aurora, 17,17.
- 90 Jacob Böhme, Mysterium Magnum, 23, 1.
- 91 Jacob Böhme, Von der neuen Wiedergeburt, 2, 19.
- 92 Jacob Böhme, Von der neuen Wiedergeburt, 2, 19.
- 93 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 116–117.
- 94 Jacob Böhme, Vom Irrthum der Sekten Es. Stiefels & Ez. Meths, § 369.
- 95 John Pordage, Göttliche und wahre Metaphysik, V, 23.
- 96 Friedrich Christoph Oetinger, Kurzer Auszug der Hauptlehren Jacob Böhm-
mes, § VIII.
- 97 Johann Jacob Wirz, Zeugnisse und Eröffnungen des Geistes, I, p. 215ff.
- 98 Johann Jacob Wirz, Zeugnisse und Eröffnungen des Geistes, I, p. 215ff.
- 99 Theodor Bar Konai, Liber Scholiorum.
- 100 Jacob Böhme, Aurora, 18, 109.
- 101 Louis Claude de Saint Martin, Der Dienst des Geistmenschen, p. 156-157.
- 102 Hermes Trismegistos, Poimandres.

- 103 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 144–146.
104 Jane Leade, Des Garten-Brunns anderer Theil, p. 144–146.
105 Michael Hahn, Briefe von der ersten Offenbarung Gottes, 104.
106 Louis Claude de Saint Martin, Aphorismus 80.

Einen besonderen Dank an die Redaktion von „Magische Blätter“ und allen unterstützenden Kräften, ohne deren enthusiastischen Einsatz dieses künstlerische Projekt unmöglich zu realisieren wäre.

Mit großer Freude haben wir den stets konstruktiven und fruchtbaren Austausch mit unserer Leserschaft genossen und freuen uns auf eine letzte Ausgabe der schöpferischen Zusammenarbeit und über diese Zeit hinaus. Ein Hinweis an alle unsere Leser in hundert Jahren, die uns bei unserer Arbeit sehr am Herzen liegen, unsere Konzeption maßgeblich bestimmen und die die von uns vorgebrachten Dokumente richtig zu werten wissen werden.

Alle Ausgaben von *Magische Blätter* werden an folgenden Orten archiviert: Deutsche Nationalbibliothek, Frankfurt, Niedersächsische Landesbibliothek, Hannover und die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften, Görlitz.

Jedes Einzelbuch der Reihe *Magische Blätter* ist derzeit noch zum Preis von 20 € beim Verlag erhältlich.

Wir danken der Druckerei Unidruck / Hannover für die ausgezeichnete Zusammenarbeit bei allen Ausgaben der „Magischen Blätter“.